

Das Bildungsnetzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums

Erster Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung des Sprach- und
Bewegungszentrums Hamburg-Wilhelmsburg

Autor: Dr. Jan Erhorn

Vorwort

Der vorliegende erste Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung des Sprach- und Bewegungszentrums beschäftigt sich im Schwerpunkt mit dem Bildungsnetzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums. Der Bericht soll insgesamt drei Funktionen erfüllen:

1. Die bisher geleistete Arbeit der wissenschaftlichen Begleitforschung dokumentieren,
2. Die Kooperationspartner vorstellen und Möglichkeiten der Kooperation aufzeigen,
3. Weitere Arbeitsschritte der wissenschaftlichen Begleitforschung und des Bildungsnetzwerkes begründen.

Damit der in den drei Funktionen formulierte Anspruch eingelöst werden konnte, war es notwendig, dem ersten Zwischenbericht einen entsprechenden Umfang zu geben. Da lange Berichte mit der Gefahr verbunden sind potentielle Leserinnen und Leser abzuschrecken, werden an dieser Stelle nutzerspezifische Hinweise gegeben:

- Leserinnen und Leser, die sich nur für die weiteren Arbeitsschritte interessieren, können sich auf die Lektüre des Gesamtportraits sowie der Konsequenzen und Handlungsempfehlungen beschränken.
- Leserinnen und Leser, die Möglichkeiten der Kooperation eruieren möchten, können zunächst nur das Gesamtportrait lesen, sich durch die Zusammenfassungen am Ende der Einzelportraits einen Überblick über die Kooperationspartner verschaffen und lediglich die Portraits ausgewählter Kooperationspartner komplett lesen.
- Leserinnen und Leser, die sich einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit der wissenschaftlichen Begleitforschung und das Gesamtprojekt verschaffen möchten, sollten den kompletten Bericht lesen.

Abschließend möchte ich mich bei den Vertreterinnen und Vertretern der Kooperationspartner bedanken, ohne deren tatkräftige Unterstützung der vorliegende Zwischenbericht und die wissenschaftliche Begleitforschung nicht möglich gewesen wäre.

Jan Erhorn

Hamburg, den 25.8.2012

Inhalt

Einleitung	5
Methodisches Vorgehen.....	10
Ergebnisse.....	12
Einzelportraits.....	13
Schule Rotenhäuser Damm	13
Stadtteilschule Wilhelmsburg	18
Willi-Kraft-Schule.....	20
Hamburger Volkshochschule	25
Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer e. V.	29
SBB Kompetenz gGmbH (KOM GmbH).....	37
Kita Bernhard-Dey-Haus	43
HDJ Wilhelmsburg	48
Alsterdorf-Assistenz-West.....	54
TC Wilhelmsburg.....	58
Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg.....	63
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.....	69
Gesamtportrait.....	73
Potentiale.....	73
Problemfelder.....	85
Wünsche an die wissenschaftliche Begleitung.....	93
Geplante Angebote	96
Konsequenzen und weitere Handlungsempfehlungen.....	98
Anpassung des Vorgehens der wissenschaftlichen Begleitung.....	98
Weitere Empfehlungen.....	103
Literatur	106
Anhänge.....	109
Anhang I: Die Wirkungskette des Sprach- und Bewegungszentrums.....	109
Anhang II: Portraits potentieller NutzerInnen	110
Anhang III: Analyse von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung.....	111
Anhang IV: Fortbildungsveranstaltungen (Werkstätten).....	112
Anhang V: Fragebogen für die summative Evaluation der Werkstattveranstaltungen	126

Anhang VI: Kriterien für die Raumvergabe im Sprach- und Bewegungszentrum..... 129

Einleitung

Das in der Entstehung begriffene Sprach- und Bewegungszentrum im Reihersstiegviertel der Hamburger Elbinseln ist Teil eines Netzwerks von Institutionen im Stadtteil und ein zentraler Baustein der Bildungsoffensive Elbinseln. Dementsprechend verfolgt es das Ziel, die Bildungschancen, die soziale Integration und die Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit Hilfe von Bewegungs- und Sprachangeboten zu verbessern. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die fruchtbare Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Rahmen von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung gelegt. Dabei wird der Anspruch verfolgt, ein Zentrum der Innovation und Konzeptentwicklung für den Stadtteil und über seine Grenzen hinaus zu sein.

Der wissenschaftlichen Begleitung kommen im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums vier Aufgaben zu:

- Unterstützung des Projektmanagements bei der Konzeptentwicklung,
- Auswahl und Entwicklung von Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung,
- Evaluation der Angebote,
- Wissenstransfer in den Stadtteil und die Fachöffentlichkeit.

Diese Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung verlangen einen forschungsmethodischen Zugriff, der sich eng an den Bedarfen und Interessen der Netzwerkpartner und der Akteure der Bildungsoffensive Elbinseln orientiert. Deshalb wird, im Sinne einer Aktions- oder Handlungsforschung (vgl. Mayring, 2002; Bortz & Döring, 2009), ein aufsuchender Ansatz verfolgt. So besitzt das Untersuchungsthema unmittelbare praktische Relevanz und Forscher und Beforschte arbeiten gleichberechtigt zusammen, d.h. die Beforschten entscheiden mit, was erforscht werden soll und an welcher Stelle Unterstützung nötig ist. Erkenntnisse werden unmittelbar an die Partner weitergegeben, so dass der Forschungsprozess für alle Beteiligten einen Lernprozess mit entsprechenden Folgen für die Praxis darstellt (vgl. Bortz & Döring, 2009, S. 342). Ein stetiger Kontakt und Austausch mit den Akteuren des Sprach- und Bewegungszentrums wird insbesondere im Kontext der Koordinierungsgruppe gepflegt, an welcher Jan Erhorn als inhaltlicher Leiter der Begleitforschung seit September

2010 regelmäßig teilnimmt, seine (Zwischen-) Ergebnisse präsentiert und das weitere Vorgehen abstimmt. Daneben wurde seit Februar 2011 im Rahmen der „Arbeitsgruppe wissenschaftliche Begleitforschung“, ein Austausch mit den Partnern aus dem wissenschaftlichen Kontext institutionalisiert.¹

Im Verlauf dieses Forschungsprozesses wurde schon früh die zentrale Rolle der Kooperationspartner deutlich. Sie sind z.T. seit vier Jahren an der Projektentwicklung beteiligt und werden die Hauptnutzer des Zentrums sein. Bei den Kooperationspartnern handelt es sich zum Teil um sehr unterschiedliche Institutionen (siehe Tab. 1).

Tabelle 1:Kooperationspartner des Sprach- und Bewegungszentrums.

Art der Institution	Institutionen
Schulen	- Grundschule Rotenhäuser Damm - Stadtteilschule Wilhelmsburg - Willi-Kraft-Schule
Erwachsenenbildung	- Hamburger Volkshochschule - SBB Kompetenz gGmbH - BI ausländische Arbeitnehmer e. V.
Kindertagesstätten	- Kita Bernhard-Dey-Haus
Offene Jugendarbeit	- HDJ Wilhelmsburg
Eingliederungshilfe	- Alsterdorf-Assistenz-West
Sportvereine	- TC Wilhelmsburg
Therapeuten	- Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg
Institutionen der Lehrerbildung	- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Die Kooperationspartner bilden gemeinsam eine Art Bildungsnetzwerk, d. h. „...ein komplexes Gebilde mit Netzwerkpartnern, die in unterschiedlichen Rollen und mit unterschiedlichen Interessen zusammenarbeiten“ (Möhring-Lotsch & Spengler, 2009, S. 32). Die Netzwerkpartner verfolgen dabei ein gemeinsames „Oberziel“, hier die Sprach- und Bewegungsbildung, wobei Raum für individuelle Teilziele gelassen wird (Möhring-Lotsch & Spengler, 2008, S. 59).² Bildungsnetzwerke sind nicht hierarchisch aufgebaut, so dass die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Akteure gewahrt bleibt. Dabei verfügen die Partner über unterschiedliche Ressourcen und

¹ Die „AG wissenschaftliche Begleitforschung“ setzt sich aus Mitgliedern des Arbeitsbereichs Bewegung, Spiel und Sport (Prof. Dr. Bähr, Prof. Dr. Krieger, Dr. Erhorn), des Arbeitsbereichs Deutsche Sprache und Literatur (Prof. Dr. Müller, Frau Arzberger), des Instituts für Germanistik I (Dr. Grommes), der Abteilung LIQ: Standardsicherung & Qualitätsentwicklung (Dr. May, Frau Kinze) und des Arbeitsbereichs Deutsch (Frau Sültz) im LI sowie VertreterInnen der IBA (Frau von Kalben, Herr Dege-Rüger, Frau Lages) zusammen.

² Der Begriff des Bildungsnetzwerks wird i.d.R. im Kontext der beruflichen Aus- und Weiterbildung verwandt, hier jedoch auch auf weitere Felder der schulischen und außerschulischen Bildung ausgedehnt.

Kompetenzen. Eine Zweckbestimmung erfolgt durch gemeinsame Übereinkünfte, die auf der Grundlage von Prozessen der Konsensbildung erarbeitet worden sind. Dafür bedarf es eines hohen Maßes an Transparenz und Flexibilität (vgl. Hagedorn & Meyer, 2001, S. 235). Der Aufbau und die Aufrechterhaltung von effizienten Bildungsnetzwerken stellt vor diesem Hintergrund eine große Herausforderung dar. Denn Netzwerke werden zwar i.d.R. mit dem Ziel gegründet, synergetische Effekte zu generieren, es bedarf aber einer stetigen reflexiven Steuerung, um diese Effekte auch tatsächlich zu erreichen (vgl. Jütte, 2009, S. 11-13).

In diesem Sinne haben Möhring-Lotsch und Spengler (2008a, 2008b, 2009) im Kontext des Projektes „V-Net“ einen „Leitfaden eines optimalen Bildungsnetzwerkes“ (siehe Abb. 1) entwickelt, der Anregungen für die Gestaltung des Bildungsnetzwerkes des Sprach- und Bewegungszentrums bietet und deshalb an dieser Stelle in gebotener Kürze besprochen wird.

1. **Sind die Akzeptanzbedingungen erfüllt?**
2. **Entsprechen die Ziele der SMART-Formel (specific, measurable, achievable, relevant, timely)?**
3. **Ist genug Vertrauen vorhanden?**
4. **Sind die Kommunikationsstrukturen stimmig?**
5. **Sind die Anreize angemessen?**
6. **Sind hinreichende Evaluationen möglich?**
7. **Ist das System stabil bei Änderungen?**
8. **Sind ausreichend Ressourcen vorhanden?**

Abbildung 1: Leitfaden eines optimalen Bildungsnetzwerkes nach Möhring-Lotsch & Spengler (2008a)

Von besonderer Bedeutung sind laut Möhring-Lotsch und Spengler (2008a) die **Akzeptanzbedingungen**, unter denen mehrere Aspekte zusammengefasst werden:

- Zunächst gilt es zu prüfen, ob ein allen Akteuren bewusster *Problemdruck* existiert und durch die Einführung des Bildungsnetzwerkes eine Beseitigung des Problemdrucks erwartet wird.

- Im Netzwerk sollten *Fach- und Machtpromotoren* existieren. Das heißt, es bedarf mindestens einer Person, die aufgrund ihrer zentralen Stellung für die Organisation des Netzwerkes zuständig ist und das erforderliche Budget bereitstellt, sowie mindestens einer Person, die aufgrund ihrer fachlichen Kompetenzen in der Lage ist, das Bildungsnetzwerk inhaltlich zu organisieren und zu gestalten.
- Bei der Implementation des Bildungsnetzwerkes sollten *alle Akteure berücksichtigt* werden (auch die „Kunden“). Da Akteure sich durch die Einführung eines Bildungsnetzwerkes in ihren Kompetenzen bedroht fühlen könnten, müssen vorhandene „Kompetenzängste“ erkannt und abgebaut werden.

Da die Partner in Bildungsnetzwerken z.T. in direkter Konkurrenz zueinander stehen, kommt dem **Vertrauen** zwischen den Akteuren eine hohe Bedeutung zu. Ist dieses Vertrauen nicht vorhanden, müssen aufwändige Regelungen getroffen werden, welche die Effizienz des Netzwerkes beeinträchtigen. Ein funktionierendes Bildungsnetzwerk ist zudem darauf angewiesen, dass auf Seiten der Akteure ausreichend **Anreize** für eine Beteiligung bestehen. Die Vorteile (Synergien, geringe Transaktionskosten) müssen den Arbeitsaufwand zumindest aufwiegen, um die Teilnahme auf Dauer zu rechtfertigen. Um die Vorteile, die mit dem Bildungsnetzwerk bzw. der Partizipation verbunden sind, realistisch einschätzen und das Netzwerk weiterentwickeln zu können, ist eine **Evaluation** der Zielerreichung von Bedeutung (vgl. Möhring-Lotsch & Spengler, 2008a, 2008b, 2009).

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung sind die Potentiale des Bildungsnetzwerkes bzw. der Zusammenarbeit der Kooperationspartner bisher noch nicht ausgeschöpft. So wird z. B. von der Schulleitung der Schule Rotenhäuser Damm darauf hingewiesen, dass die Akteure bisher noch zu wenig übereinander wissen. Dieses Wissen stellt jedoch eine wichtige Voraussetzung dafür dar, dass der mögliche Gewinn einer Zusammenarbeit beurteilt werden kann: *„Ich kann immer sagen was ich eingeben kann und was wir hier machen. Aber ich weiß längst nicht alles, und ich weiß auch zu wenig von den anderen Akteuren. Von dem einen weiß ich ein bisschen mehr, von dem anderen weiß ich viel zu wenig, und vielleicht stellt man auch fest, dass es zwischen zwei bestimmten Akteuren gar nicht passt“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Diese mangelnde Kenntnis aller Kooperationspartner ist auch eine Folge der spezifischen Historie des Projektes. So ist das

Sprach- und Bewegungszentrum aus zwei eigenständigen Initiativen entstanden, die jeweils von mehreren Institutionen aus dem Stadtteil Wilhelmsburg getragen worden sind. Diese Initiativen wurden erst im Zuge der Finanzierung durch die internationale Bauausstellung (IBA) in Hamburg-Wilhelmsburg verschmolzen: *„So ist das entstanden und irgendwann kam dann die IBA und dann gab’s da zwei Arbeitsgruppen im Rahmen der Bildungsoffensive. Da gab’s einmal den Bereich Sprachförderung und einmal den Bereich Bewegung. Wir haben uns immer dem Bewegungsbereich zugeschrieben und haben da intensiv mitgearbeitet, sowohl der Herr Junker als auch ich für das Haus der Jugend. Es gab damals insgesamt acht Projekte. Dann ging es irgendwann darum, welche durch die IBA gefördert werden sollten. Und da hat die sogenannte Lenkungsgruppe, um den Konflikt zu entschärfen, gesagt, dann machen wir aus beiden, Sprache und Bewegung, eins und nennen das ganze „Sprache und Bewegung“. So ist dieses Projekt Sprach- und Bewegungszentrum aus meiner Sicht im Grunde entstanden, einfach um hier vor Ort keinen Konflikt zu haben. Denn diejenigen, die sich für die Sprachförderung eingesetzt haben, die waren sehr überzeugt von ihrem Projekt und wir von unserem Projekt ebenfalls. Und so war es eigentlich folgerichtig, das zusammenzuführen. Das war aus meiner Sicht eher ein positiver Zufall“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Das Bildungszentrum des Sprach- und Bewegungszentrums bietet somit große Potentiale, die jedoch genutzt und in konkrete Maßnahmen, wie z.B. Kooperationen oder Angebote, überführt werden müssen.

Mit der Verschmelzung der beiden Initiativen ergaben sich für die Kooperationspartner neue Herausforderungen. Denn im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums sollen die Angebote der Sprachförderung und Bewegungsförderung nicht (nur) nebeneinander stehen, sondern Sprach- und Bewegungsförderung sollen im Rahmen konkreter Angebote miteinander verknüpft werden. Darin liegt zum einen das besondere innovative Potential des Sprach- und Bewegungszentrums, zum anderen aber auch eine große Herausforderung, der sich die Kooperationspartner stellen müssen.³

Vor diesem Hintergrund stellt der erste Zwischenbericht die Kooperationspartner des Sprach- und Bewegungszentrums und das von Ihnen (weiter) zu entwickelnde Bil-

³ Das Sprach- und Bewegungszentrum bedarf also eines erweiterten Konzepts, das im Kern mit den bereits vorhandenen Kooperationspartnern entwickelt und umgesetzt werden muss.

dungsnetzwerk in den Mittelpunkt. Ziel der wissenschaftlichen Begleitung ist es, einen Beitrag zur „reflexiven Steuerung“ (Jütte, 2009) zu leisten. Dafür bedarf es einer profunden Kenntnis der Interessen, Ressourcen, Potentiale und Probleme der Kooperationspartner bzw. des von ihnen gebildeten Netzwerks. Diese Kenntnisse zu generieren und für die Akteure zugänglich zu machen ist das zentrale Anliegen dieses Berichtes.

Methodisches Vorgehen

Die Kooperationspartner des Sprach- und Bewegungszentrums und das von ihnen gebildete Bildungsnetzwerk stellen einen komplexen Untersuchungsgegenstand dar. Um sich den Interessen, Ressourcen, Potentialen und Problemen der einzelnen Kooperationspartner und des von ihnen gebildeten Netzwerks anzunähern, wurde daher auf mehrere Forschungsmethoden zurückgegriffen. Eine zentrale Bedeutung im Forschungsprozess kommt der regelmäßigen Teilnahme an den Sitzungen der Koordinierungsgruppe über den Zeitraum von knapp zwei Jahren zu. Die hier gewonnen Einsichten und Kenntnisse bildeten, neben regelmäßigen Gesprächen mit der Projektmanagerin, den Ausgangspunkt für die weiteren Forschungsschritte.⁴ Eine erste Annäherung an die kooperierenden Institutionen wurde durch die Durchsicht und Analyse von Dokumenten wie Internetauftritten, Informationsmaterialien oder Programmen gewonnen. Vertiefte Einblicke ergaben sich jedoch erst durch den Besuch der entsprechenden Institutionen, in dessen Rahmen Gespräche und Interviews durchgeführt und z.T. auch Foto- und Videodokumente erstellt wurden (siehe Tab. 2).

⁴ Die geplanten Forschungsschritte und Ergebnisse bzw. Zwischenergebnisse wurden i.d.R. im Kontext der „AG wissenschaftliche Begleitforschung“ vorgestellt und zum Teil diskutiert.

Tabelle 2: Ansprechpartner und erhobene Daten

Kooperationspartner	Gesprächspartner	Erhobene Daten
Kita Bernhard-Dey-Haus („Vogelhütte“)	Marco Liebchen Morin Morgenstern	Interview vom 26.9.2011 Fotos vom 26.9.2011 Homepage
Grundschule Rotenhäuser Damm	Ole Junker	Interview vom 24.8.2011 Homepage
Stadtteilschule Wilhelmsburg	Jörg Kallmeyer Florian Schreiter	Gespräch vom 13.9.2011 Homepage
Willi-Kraft-Schule	Heinrich Ullrich	Interview vom 24.8.2011
HDJ Wilhelmsburg	Ulrich Gomolzig Claus Niemann	Interview vom 3.11.2011 Gespräch vom 7.9.2011 Video vom 7.9.2011 Video vom 21.12.2011 Homepage
TC Wilhelmsburg	Manfred Burbach Joseph Burbach Isabell Inselmann	Interview vom 7.9.2011 Video vom 13.9.2011 Jubiläumsschrift Homepage
Hamburger Volkshochschule	Doris Gerz	Interview vom 4.11.2011
SBB Kompetenz gGmbH	Ismail Demir	Interview vom 11.11.2011 Homepage
BI ausländische Arbeitnehmer e. V.	Judith Geibel Nicole Krauß	Interview vom 3.11.2011
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung	Julia Sültz	Interview vom 12.9.2011 Videos vom 13.12.2011
Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg	Grunja Grünert-Jungclaus Britta Pinkepank	Interview vom 26.9.2011 Fotos vom 26.9.2011 Informationsbroschüren
Alsterdorf-Assistenz-West	Isa Bozic	Interview vom 26.9.2011 Homepage

Den Kern der Untersuchung bildeten die Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Institutionen. Sie sollten Informationen zur jeweiligen Institution bzw. Organisation, zu den geplanten Angeboten, zur eigenen Person und zu weiteren Akteuren geben sowie die subjektiven Theorien und Erwartungen an das SBZ rekonstruieren. In diesem Sinne können die Interviews als leitfadengestützte Interviews bezeichnet werden, in denen Raum für episodische Erzählungen gelassen wurde (vgl. Krieger, 2008; Flick, 2006). Prinzipiell sollten an allen Institutionen, die am Sprach- und Bewegungszentrum als Kooperationspartner beteiligt sind, sowohl Personen auf der Leitungsebene (Schulleitung, Kitaleitung, etc.) als auch Personen, welche die zukünf-

tigen Angebote praktisch gestalten (Lehrer, Trainer, Übungsleiter etc.) befragt werden. Im Verlaufe der Interviews mit Personen der Leitungsebene stellte sich jedoch häufig heraus, dass noch gar nicht feststeht, wer die Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum durchführen soll. Deshalb wurde in diesen Fällen auf weitere Interviews verzichtet (siehe Tab. 3).

Tabelle 3: Leitfragen für die Interviews.

Leitung	Praktiker
Institution/Organisation	Person
<ul style="list-style-type: none"> • Ressourcen und Kapazitäten • Personen • Nutzungswünsche • Zielgruppe/ Ziele 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildung • Erfahrungen
Angebote	Angebote
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Angebote sind geplant? • Welche Ziele werden damit verfolgt? 	<ul style="list-style-type: none"> • Gelungene Beispiele einer Sprach- und Bewegungsförderung • Informationen zu den geplanten Angeboten
Erwartungen	Erwartungen
<ul style="list-style-type: none"> • Eigene Erwartungen an das SBZ • Erwartungen an die wiss. Begleitung • Eigene Visionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprach- und Bewegungsförderung im Rahmen der Angebote • Grenzen und Fragen
	Erwartungen
	<ul style="list-style-type: none"> • Eigene Erwartungen an das SBZ • Erwartungen an die wiss. Begleitung • Eigene Visionen

Die Auswertung der Daten erfolgt in Anlehnung an das thematische Kodieren nach Flick (2007) und wurde mit Hilfe des Auswertungsprogramms ATLAS/ Ti vorgenommen. Die Entwürfe der Einzelportraits wurden den Vertreterinnen und Vertretern der Kooperationspartner mit der Bitte, das Dokument auf sachliche Richtigkeit zu prüfen, zugesandt und gewünschte Korrekturen bzw. Ergänzungen eingearbeitet. Auf diese Weise konnte eine kommunikative Validierung der Einzelportraits erreicht werden.

Ergebnisse

In den Gesprächen mit Vertretern der Kooperationspartner wurden zahlreiche Probleme, Potentiale und Wünsche genannt, die sie im Zusammenhang mit dem Sprach- und Bewegungszentrum sehen bzw. haben. Da diese z.T. bereits über einen beachtlichen Erfahrungsschatz im Bereich der Sprach- und/oder Bewegungsförderung auf den Elbinseln verfügen, stellen ihre Einschätzungen eine sehr wertvolle Ressource dar.

Die Ergebnisse werden anhand von Einzelportraits der Kooperationspartner, in deren Rahmen auf die jeweils spezifische Institution eingegangen wird, und eines Gesamtportraits dargestellt, in dem auf übergreifende Themen – wie Problemfelder, Potentiale, geplante Angebote und Wünsche an die wissenschaftliche Begleitung – eingegangen wird.

Einzelportraits

Die nachfolgende Darstellung der Einzelportraits orientiert sich an den Themen des Interviewleitfadens. Zuerst wird ein kurzer Überblick über die Institution gegeben, wobei insbesondere Fragen nach dem zentralen Auftrag, den Ressourcen und Kapazitäten, der Zielgruppe, wichtigen Personen sowie den Nutzungswünschen für das Sprach- und Bewegungszentrum im Fokus stehen. Anschließend wird auf die Rolle der Institution im Sprach- und Bewegungszentrum eingegangen. Allerdings werden auch thematische Schwerpunkte, die von den Gesprächspartnern eingebracht wurden, aufgenommen, so dass die Einzelportraits z.T. im Aufbau voneinander abweichen.

Schule Rotenhäuser Damm

Die Grundschule Rotenhäuser Damm liegt in unmittelbarer Nähe zum Sprach- und Bewegungszentrum. Die Schule verfügt zurzeit über keine eigene Sporthalle und wird das Sprach- und Bewegungszentrum in Zukunft u.a. für den regulären Sportunterricht nutzen. Derzeit kann der Sportunterricht daher nur mit großen Einschränkungen in der Pausenhalle erteilt werden (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Vorschüler und Erstklässler nutzen zudem das Psychomotorik-Angebot im benachbarten Haus der Jugend, mit dem eine enge Kooperation besteht. Darüber hinaus existieren Kooperationen mit der Volkshochschule (Deutschkurse für Mütter), mit den Kitas Eckermannstraße und Emmaus, dem Margaretenhort, dem Hamburger Sportbund, dem Spielhaus Rotenhäuser Feld sowie der Elternschule (siehe Schule RHD, Homepage). Die Schule ist also bereits mit mehreren Institutionen des Quartiers vernetzt.

Im Zusammenhang mit dem Sprach- und Bewegungszentrum sind insbesondere die Schwerpunkte der fächerübergreifenden Sprachförderung und der Sport- und Bewegungsförderung von Relevanz.

Die Schule verfügt über ein elaboriertes **Sprachförderkonzept**; dies ist notwendig, weil weite Teile der Schülerschaft große sprachliche Defizite aufweisen: *„Die Muttersprache ist ja in der Regel nicht Deutsch hier. Wir haben nach Passlage ungefähr 60%, real 90% Kinder mit Migrationshintergrund. Das ist die Lebenswirklichkeit. Und sie kriegen Kinder mit einer Lernausgangslage, die aufgrund der Sprachlosigkeit so schwach ist, dass sie da extrem gegensteuern müssen“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Aufgrund des hohen Förderbedarfs ist die Sprachförderung an der Schule zu einem fächerübergreifenden Prinzip gemacht worden. Den Kern des Konzepts bildet der Versuch den Kindern die Bildung grammatikalisch richtiger Sätze, insbesondere den korrekten Gebrauch des Verbs, zu vermitteln: *„Es schleicht sich hier ja immer dieser Einwortsatz ein: ich Toilette, ich Bank, dieses ganz stupide Bezeichnen von Tätigkeiten, die man jetzt tun möchte – ohne das Verb zu benutzen. Im Sprachförderkonzept, das diese Schule entwickelt hat, ist daher das Verb zentral. Denn über das Verb definiert sich ja die Sprache. Ohne die Konjugation des Verbs kann ich keine Sprache richtig sprechen“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Dafür hat das Kollegium der Grundschule Rotenhäuser Damm eine Spiel- und Methodensammlung zur Förderung der Sprachkompetenz konzipiert, die unter dem Titel: *„Ich fliege! Wer fliegt mit?“* 2010 im Klett-Verlag erschienen ist.

Bei dem hierfür entwickelten Material handelt es sich um Spielkarten mit 33 Sprachförderspielen. Diese Spiele sind für den mündlichen Sprachgebrauch konzipiert, dauern 5-15 Minuten und können als ritualisierte Sprachspiele im Deutschunterricht sowie in anderen Fächern eingesetzt werden. Sie richten sich an Kinder, die aufgrund ihres Migrationshintergrunds und/oder insgesamt sozioökonomisch ungünstiger Rahmenbedingungen besonderen Sprachförderbedarf im Bereich des Verbgebrauchs sowie des Wortschatzes haben. Sie sind sowohl im vorschulischen als auch im Grundschulbereich, im Regelunterricht sowie in Fördersituationen einsetzbar. Alle Spiele stellen das Verb in den Mittelpunkt, da es einen zentralen Baustein im deutschen Satzbau und eine bedeutsame Rolle im Bereich der Wortschatzerweiterung darstellt. Für eine Sprachförderung durch Bewegung sind sie besonders relevant, da Verben einen hohen Handlungsbezug haben und häufig aktiv dargestellt werden

können (vgl. Grell et al., 2010). Dementsprechend werden die Verbenspiele neben anderen Fächern auch im Sportunterricht eingesetzt (vgl. ebd.).⁵

Die Schule hat ein großes Interesse daran, weitere sprachförderliche Aspekte des regelhaften Sportunterrichts zu ermitteln und in ein konkretes Konzept einer Sprachförderung im Sportunterricht zu überführen: *„Denn im Grunde genommen gibt die Struktur es ja auch schon vor. Ein Sportunterricht ist zum Beispiel an ganz klaren Regeln orientiert. Diese Regeln sind als Schulregeln in den Klassen verschriftlicht; aber im Sportunterricht macht das jeder so wie er es für richtig hält. Jeder hat ja auch andere Abläufe: Nach dem Umziehen kommen die einen erst im Kreis zusammen und die anderen machen erst mal freies Spiel oder so. Das muss ja auch dann gesteuert werden. Auch das muss eine Sprache haben: Was mache ich zuerst? Du hast eine Zeit zum Freispielen! Oder: Wenn Du Dich umgezogen hast, dann treffen wir uns im Kreis! Es gibt ja so viele Ansätze. Und es ist unser Anspruch und unsere Motivation, da mal genauer hinzugucken, wie Sprache und Bewegung zueinander kommen“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).

Die Schule legt zudem einen besonderen Schwerpunkt auf die **Sport- und Bewegungsförderung**. Sport und Bewegung werden als ein Medium gesehen, in dem nicht nur Sprache, sondern auch die soziale Integration in einem interkulturellen Kontext gefördert werden kann: *„An unserer Schule lernen Kinder aus 23 Nationen mit rund 20 unterschiedlichen Herkunftssprachen, da fällt die Verständigung untereinander manchmal schwer. Doch beim Sport lassen sich nicht nur Sprachbarrieren leichter überwinden, Sport fördert auch in besonderem Maße die Integration, deshalb haben Sport und Bewegung bei uns einen hohen Stellenwert. Außerdem wollen und sollen Kinder sich bewegen. Die Schule Rotenhäuser Damm ist also in jeder Hinsicht eine bewegte Schule“* (Schule RHD, Homepage). Dabei wird Bewegung nicht auf sportliche Bewegung reduziert, sondern allgemeiner als Medium verstanden, welches für die Entwicklung der Kinder von hoher Bedeutung ist. Dementsprechend beschränkt sich Bewegung an der Schule Rotenhäuser Damm nicht auf den Sportunterricht: *„Nun definieren wir aber Sport auch in unserem Unterrichtskonzept im weiten Begriff von Bewegung, d. h. Bewegung, was ja wichtig ist für die Kinder. Medienkon-*

⁵ Die Verbenspiele werden fächerübergreifend und kontinuierlich in der Grundschule Rotenhäuser Damm eingesetzt, es existieren Patenschaften zwischen erfahrenen und unerfahrenen Lehrkräften sowie der regelmäßige kollegiale Austausch z.B. auf Konferenzen (vgl. Grell et al., 2010).

sumgesteuerte Gesellschaft sage ich jetzt mal so als Stichwort; gerade die Kinder, die viel Zeit vor dem PC verbringen an den Konsolen, werden hier angehalten sich viel zu bewegen“ (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). In diesem Sinne wird zunächst für alle Vorschüler und Erstklässler in Kooperation mit dem Haus der Jugend Psychomotorik angeboten (siehe Einzelportrait Haus der Jugend). Zudem verfügt die Schule über eine „aktive Pause“, in deren Kontext der Schulhof zu einer „multifunktionalen Bewegungslandschaft“ umgestaltet wurde: *„Wir haben aktive Pause, wir haben den Schulhof, den wir umgestaltet haben zu dieser multifunktionalen Bewegungslandschaft, so dass klar ist: Hier an dieser Schule definiert man Bewegung nicht nur über den Sportunterricht“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). In den Pausen stehen den Kindern auf dem Schulhof verschiedene Bewegungsgeräte und -materialien zur Verfügung. Aufgrund der fehlenden Hallenkapazitäten wird der Sportunterricht z.T. auch auf den Schulhof verlegt. Darüber hinaus besitzt die Schule eine „Bewegungsbaustelle“ mit verschiedenen Materialien und Formen (z.B. Holzbalken, große Kisten), welche die Kinder zum gemeinsamen Bauen und Spielen anregen sollen. Auf diese Weise sollen Kommunikation und Kooperation unter den Kindern gefördert werden (siehe Schule RHD, Homepage).

Die eigene Erwartung der Schule an das Sprach- und Bewegungszentrum besteht, neben der Nutzung der Räumlichkeiten, in der Entwicklung eines gemeinsamen Konzeptes für die Sprachförderung, in deren Rahmen die sprachlichen Kompetenzen und damit die Lernausgangslage der Kinder schon vor Eintritt in die Schule verbessert werden. Der Bewegung wird dabei ein großes sprachförderliches Potential zugeschrieben: *„Es gibt nicht die Idealmethode, die gibt es einfach nicht. Aber für die Kinder, die nicht deutschsprachig sind, muss es so früh wie möglich losgehen. Und das muss in solchen Projekten gesichert sein, so dass wir eines Tages sagen können, in dem Bereich sind wir gut aufgestellt und haben eben dieses Alleinstellungsmerkmal, dass wir über Bewegung diesen Ansatz finden“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).

Nach Wunsch der Grundschule Rotenhäuser Damm sollen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse konkrete Projekte und Maßnahmen entwickelt werden, um mit den Kooperationspartnern ein gemeinsames Konzept umsetzen zu können. Dafür sollen die bestehenden Kooperationen (z.B. mit der Volkshochschule, mit Kindertagesstätten und mit dem Haus der Jugend) ausgebaut und eine weitere Vernet-

zung mit den Kooperationspartnern angestrebt werden. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass die Kooperationspartner z.T. noch zu wenig übereinander wissen: *„Ich kann immer sagen was ich eingeben kann und was wir hier machen. Aber ich weiß längst nicht alles und ich weiß auch zu wenig von den anderen Akteuren. Von dem einen weiß ich ein bisschen mehr, von dem anderen weiß ich viel zu wenig, und vielleicht stellt man auch fest, dass es zwischen zwei bestimmten Akteuren auch gar nicht passt“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Ein besonderes Potential wird dabei in der Kooperation mit den Kindertagesstätten gesehen, um bereits eine frühkindliche Sprachförderung zu gewährleisten: *„Wir kriegen die Kinder ja erst mit 6 Jahren. Das heißt, in diesem Erwerb von Sprache und in diesem Lernen von Sprache – die Muttersprache erwerbe ich, die anderen Sprachen lerne ich – muss natürlich ganz viel im Vorwege passieren. Also ich sage mal: Frühkindliche Sprachförderung in der Kita sowieso; aber vielleicht schon in der Krippe. Das sind Dinge, die kann ich mir wünschen, aber ich kann nicht konkret sagen, in welche Projekte das münden kann“* (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).

Zusammenfassung

Die Grundschule Rotenhäuser Damm sieht sich mit den Herausforderungen einer schlechten Lernausgangslage der Schüler durch mangelnde Sprachkenntnisse sowie der Integration einer Schülerschaft trotz sprachlicher Barrieren konfrontiert. Vor diesem Hintergrund verfolgt die Schule die für das Sprach- und Bewegungszentrum relevanten Schwerpunkte der fächerübergreifenden Sprachförderung und der Sport- und Bewegungsförderung. Mit dem Sprach- und Bewegungszentrum wird neben der Hallennutzung der Wunsch nach einem mit den Kooperationspartnern abgestimmten Sprachförderkonzept verbunden. Von der wissenschaftlichen Begleitung wird eine Unterstützung bei der Entwicklung von Konzepten und konkreten Projekten der Sprachförderung im Sportunterricht und der frühkindlichen Sprachförderung durch Bewegung gewünscht.

Stadtteilschule Wilhelmsburg

Die Stadtteilschule Wilhelmsburg ist eine gebundene Ganztagschule mit Vor-, Grundschul- und Sekundarstufenklassen.⁶ Im Kontext der Sprach- und Bewegungsförderung ist von besonderem Interesse, dass Kinder mit sprachlichen Problemen bereits in der Vorschule ermittelt und in zusätzlichen Angeboten am Nachmittag gefördert werden. In den Klassenstufen 5-7 legt die Schule einen expliziten Schwerpunkt auf die Sprachförderung. In den Klassenstufen 8-10 haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, im Rahmen von Schwerpunkt- bzw. Profilklassen neben anderen die Schwerpunkte „Kommunikation“ oder „Bewegung und Gesundheit“ auszuwählen (vgl. Stadtteilschule WHB, Homepage).⁷

Das Sprach- und Bewegungszentrum ist für die Schule insbesondere als **Ort der Innovation** von Interesse, da eine Raumnutzung vor dem Hintergrund der Entfernung als problematisch angesehen wird und sich die Schule, im Gegensatz zu den anderen kooperierenden Schulen, nicht mit akuten Raumproblemen konfrontiert sieht. Allerdings schließt die Schulleitung eine Nutzung der Räumlichkeiten nicht aus, falls dort besonders attraktive Angebote stattfinden oder sie sich in ihrer Ausstattung deutlich von den vorhandenen Räumen abheben (vgl. J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011).

Die StS Wilhelmsburg interessiert sich für Informationen, wie Bewegung auch für die Sprachförderung älterer Kinder fruchtbar gemacht werden kann. Konkret werden Hinweise gewünscht, welche Arrangements geschaffen werden müssten, um bestimmte Dimensionen der Sprachentwicklung bzw. des Sprachenlernens zu fördern. In diesem Kontext arbeitet die Schule bereits mit Patrick Grommes zusammen, der im Rahmen eines Forschungsvorhabens an der Stadtteilschule Wilhelmsburg 13-14jährige Jugendliche beim Sport bzw. im Sportunterricht beobachten möchte, um deren Sprachhandeln in Bewegungssituationen zu untersuchen. Es wird verabredet,

⁶ Nach einem gemeinsamen Mittagessen haben die Kinder und Jugendlichen eine Mittagspause von 45 Minuten zur freien Verfügung, in der sie bei Interesse an Freizeitangeboten teilnehmen können. Im Anschluss an den dritten Unterrichtsblock können die Kinder und Jugendlichen zwischen 3 und 4 Uhr von Erzieherinnen und Erziehern betreut werden. Auch in diesem Rahmen stehen den Kindern verschiedene Freizeitangebote zur Verfügung (vgl. Stadtteilschule WHB, Homepage).

⁷ In den vier Vorschulklassen werden die Kinder auf die Anforderungen der Schule vorbereitet. Für die Eltern werden Elternkurse angeboten. Nachdem die Vorschulkinder in die erste Klasse versetzt worden sind, werden sie von Paten aus den dritten und vierten Klasse betreut (vgl. Stadtteilschule WHB, Homepage).

Kontakt zu ihm aufzunehmen und eine Kooperation zu vereinbaren (vgl. Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011).

Auf konzeptioneller Ebene hat die StS Wilhelmsburg zunächst das Konzept eines Sprachlernzentrums für den Stadtteil verfolgt, das auf dem Gelände der Schule entstehen sollte. Es sollte ein Zentrum entstehen, in dem Sprachen gepflegt und kulturelle Verständigung betrieben werden kann (siehe Kasten).

1. Entwicklung und Durchführung eines Elbinselcurriculums im Bereich Frühförderung und Spracherwerb

- Aufklärung der Eltern zum Thema Muttersprache / Zweitsprache (Zusammenarbeit mit Fachleuten im Bereich Türkisch, Afghanisch etc.)
- Fortbildung im Bereich Frühförderung zu Sprachstandserkennung und Sprachentwicklung/Sprachstörungen (Zusammenarbeit mit Logopäden, Vorschulpädagogen, Ergotherapeuten, Sprachheilschule)
- Ausbau des vorhandenen Sprachlernmaterials und Vermittlung methodischer Kenntnisse zu dessen Nutzung (Erfahrungen aus der additiven und integrativen Sprachförderung in der Vorschule der GSW)
- Intensive Zusammenarbeit mit den Kitas
- Einbeziehung der Deutschkurse für Eltern (z.Z. von VHS an der GSW angeboten) in die Sprachförderung der Kinder durch parallele Themenschwerpunkte
- Gemeinsame Förderung von Eltern und Kindern im Sinne von Family Literacy (in Zusammenarbeit mit der Elternschule)
- Enge Zusammenarbeit mit der Elternberatungsstelle und den Kinderärzten vor Ort

2. Entwicklung des Stadtteils zum Zentrum für Sprachunterricht, Sprachförderung und Sprachforschung

- Kooperation mit der Universität Hamburg (Studien und Großprojekte: FörMig, Wissenschaftliche Begleitung von Unterricht)
- Kooperation mit dem LI
- Sprachförderung im Stadtteil vernetzen (mit Eltern über den Unterricht hinaus)
- Durchführung von themenparallelen Forder- und Förderangeboten
- Durchführung von Projektwochen
- Bibliothek nutzbar machen für die Schule
- Lesetag im Stadtteil vernetzen (Eltern „näher dran“)
- Ort der Integration: Präsentation von Arbeitsergebnissen vor einem Stadtteilforum zu Themen wie Bildung, Religionen etc. mit
- Diskussionsabende und Filmvorführungen zu kulturellen Themen
- Workshops zu Themen (Autoren, Gedichte schreiben, Lesen aus verschiedenen Kulturen etc.)
- Wettbewerbe: Poetry Slam, Vorlesewettbewerbe
- Organisation von Sprachreisen
- Kooperationen mit Museen und Theatern
- Produktion einer Wilhelmsburger TV-Sendung

3. Schule / Beruf

- Partnerschaften mit Firmen nutzen für Projekte der fachsprachlichen Kompetenz
- Bewerbungstraining

(vgl. Projektentwicklung Sprach- und Bewegungszentrum Reiherstiegviertel)

Mit diesem Zentrum wollte sich die Schule in den Stadtteil bzw. ins Quartier öffnen. Geplant waren u.a. Film- und Themenabende in verschiedenen Sprachen. Damit war der Anspruch verbunden, an die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen anzuknüpfen und dort mit der Förderung anzusetzen. Durch die Zusammenführung der Initiativen zur „Sprachförderung“ und zur „Bewegungsförderung“ im Sprach- und Bewegungszentrum am Rotenhäuser Damm wird die Umsetzung des Konzepts von der StS Wilhelmsburg jedoch als problematisch angesehen (J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011).⁸

Zusammenfassung

Die Stadtteilschule Wilhelmsburg schätzt die Entfernung zum Sprach- und Bewegungszentrum als problematisch ein. Eine Zusammenarbeit wird eher auf der Ebene der Innovation bzw. Konzeptentwicklung gewünscht. Ein besonderes Interesse besteht in der Erforschung von Möglichkeiten der Sprachförderung durch Bewegung in der Sekundarstufe. Das ursprünglich geplante Projekt eines „Sprachlernzentrums für den Stadtteil“ wird von Seiten der Schule aufgrund der Entfernung als nicht mehr umsetzbar angesehen.

Willi-Kraft-Schule

Die Willi-Kraft-Schule ist eine Förderschule mit ca. 120 Schülerinnen und Schülern des dritten bis zehnten Jahrgangs. Die Schülerschaft besteht vorwiegend aus Jungen. Diese werden von 18 Lehrkräften in 11 Klassen betreut. Die Klassen sind zu meist altershomogen zusammengesetzt. Vier Klassen - eine Klasse 3/4, eine Klasse 4/5, eine Klasse 5/6 und eine Klasse 6/7 - umfassen je zwei Jahrgangsstufen. Seit fünf Jahren ist die Willi-Kraft-Schule eine Ganztagschule. Als Förderschule vertritt die Schule den sonderpädagogischen Schwerpunkt „Lernen“. Die Entwicklungsverzögerung der Schülerinnen und Schüler im Bereich des Lernens zeigt sich auch in vielen anderen Bereichen, wie z.B. der sozialen und emotionalen Entwicklung, der

⁸ Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung sind diese Überlegungen zu einem Sprachlernzentrum für das Sprach- und Bewegungszentrum nach wie vor von Relevanz, insbesondere wenn es den Anspruch verfolgt ein Zentrum für den Stadtteil zu werden. Ein weiteres Potential wird in Kooperationen zur Bereitstellung von Bewegungsangeboten für Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Mittagspause und der Nachmittagsbetreuung gesehen.

Konzentration und Wahrnehmung sowie im körperlichen Bereich (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

Die Willi-Kraft-Schule interessiert sich dafür, sich im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums im Bereich der Bewegungsförderung und im Bereich der Sprachförderung zu beteiligen.

Im Kontext der **Bewegungsförderung** werden die Räumlichkeiten des Sprach- und Bewegungszentrums als Chance begriffen, der eigenen Raumnot zu begegnen. So kann die Willi-Kraft-Schule die vom Lehrplan vorgesehenen zwei Stunden Sportunterricht in der Woche aufgrund der geringen eigenen Hallenkapazitäten nicht gewährleisten (vgl. ebd.). Auch für die Gestaltung des Ganztagsangebots⁹, in dessen Rahmen bewegungsorientierte Kurse angeboten werden, sind die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums von Interesse: *„Wir haben hier recht begrenzte Möglichkeiten, wir haben nur eine kleine Turnhalle und einen Bewegungsraum, der eignet sich für einige Sachen, Kampfsportarten, Tanz, Meditation, Tischtennis, das haben wir da gemacht und das geht“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Für Angebote mit einem größeren Platzbedarf, wie z.B. Sportspiele, ist die Schule auf neue Räumlichkeiten angewiesen. Es besteht daher ein großes Interesse daran, die 2-Feld-Halle des Sprach- und Bewegungszentrums zu nutzen: *„Wir haben nur eine kleine Halle und die ist immer sehr begehrt. Daher haben wir natürlich auch ein starkes Interesse an dem Sprach- und Bewegungszentrum“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Allerdings erweist sich die Realisierung von Bewegungsangeboten aufgrund der geringen Größe der Schule auch unabhängig von den Raumproblemen als schwierig. So verfügt die Schule nur über drei ausgebildete Sportlehrkräfte, weshalb Bewegungsangebote in besonderem Maße von einzelnen Personen abhängen: *„Vorher hatten wir am Donnerstag einen Psychomotoriktag. Da hatten die unteren Klassen einen gemeinsamen Aufbau mit jeweils bestimmten Themen. Da steckte einiges drin. Das haben wir jetzt zuletzt nicht mehr gemacht, das hing an den Personen, aber auch daran, dass es dann organisatorisch schwierig war, für diesen einen Tag die Klassen zu gewinnen“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Im Kontext des Ganztagsangebots werden die bewegungsorientierten Angebote daher zumeist von Honorarkräften und zum Teil auch fachfremd angeleitet

⁹ Im Rahmen dieses Ganztagsangebotes wird das Prinzip der Altershomogenität abgeschwächt (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

(vgl. ebd.). Zunächst hatte die Schule mehrfach den Versuch unternommen mit Sportvereinen zusammen zu arbeiten. Allerdings erwiesen sich diese Kooperationen in der Praxis als schwierig: *„Am Anfang haben wir mal versucht mit der Hamburger Sportjugend im HSB zusammen zu arbeiten. Das hat damals für uns nicht gut geklappt. Das ist grundsätzlich schwierig hier in Wilhelmsburg, auch mit den Wilhelmsburger Sportvereinen. Damals haben wir mit dem HT16 kooperiert, die sind dann ein bisschen bei uns eingestiegen. Aber die haben sich dann stärker um die Schule an der Burgweide gekümmert. Wir sind ja eine relativ kleine Schule, das hat dann damals nicht geklappt. [...] Im letzten Jahr haben wir noch eine kleine Kooperation gehabt mit dem Tennisclub Wilhelmsburg. Die haben da beim Karl-Arnold-Ring in der Anlage auch zwei Kurse angeboten. Das waren also Kinder, die dann auch Tennis da gespielt haben, aber auch für andere Spielangebote deren Halle genutzt haben. Da war so eine kleine Kooperation dann da“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Vor diesem Hintergrund setzt die Schule zurzeit nur in geringem Maße auf Kooperationen mit Sportvereinen und bevorzugt die Beschäftigung von Sportstudenten: *„Was die sportlichen Angebote angeht, haben wir in der Regel Sportstudenten“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Mit der Beschäftigung von Sportstudenten hat die Schule sehr gute Erfahrungen gemacht. Sie finden häufig einen guten Zugang zu den Schülern und bilden einen wünschenswerten Kontrast zu dem Unterricht von älteren Lehrkräften mit langjähriger Berufserfahrung: *„Ich finde das klasse, die sind oft gut dabei und haben auch Lust. Für die Schüler ist das auch mal was anderes, wenn da auch junge Menschen kommen, die nicht so die Schulerfahrung haben und mal anders daran gehen. Das finde ich gut ergänzend. Die sind oft auch sehr beliebt bei den Schülern, haben viele Sachen drauf und das klappt oft richtig gut“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

Aufgrund der besonderen Schülerschaft der Willi-Kraft-Schule besteht ein großes Interesse an innovativen Formen der **Sprachförderung**. So berichtet die Schulleitung von einem großen Förderbedarf im sprachlichen Bereich: *„Da hapert es bei jedem Schüler, das kann man so sagen. Schüler, die einen besonderen sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich des Lernens haben, die haben eigentlich auch immer Defizite im sprachlichen Bereich, unabhängig davon, ob sie mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen sind oder nicht“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Der Schulleiter weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Förderschulen von den massiven Sprachförderprogrammen in nur sehr begrenztem

Maße profitieren, da sie lediglich über ein erweitertes Stundenkontingent für die Förderung von Kindern, die Deutsch als Zweitsprache lernen, verfügen: *„Sprachförderung in diesem engen Sinne, wie es in Hamburg gemacht wird, findet bei uns nur mit Schülern statt, die nicht Deutsch als Muttersprache haben. Den anderen sagt man, ‚ihr seid hier Förderschule, das ist euer Job!‘ Aber wir haben einfach riesige Bedarfe in diesem Bereich und wir brauchen diese Stunden auch“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Allerdings werden die zusätzlichen Stunden bzw. Gelder für die Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernen, in besonderem Maße benötigt, da sie i.d.R. zusätzlich sprachliche Schwächen bzw. Lernprobleme haben (vgl. ebd.). Im Rahmen der Sprachförderung wird die altershomogene Struktur der Lerngruppen z.T. aufgehoben, um Kinder mit vergleichbaren Defiziten gemeinsam fördern zu können: *„Der Sprachförderunterricht ist zum Teil auch altersübergreifend. Da werden dann Schüler zusammen genommen, die gerade an ähnlichen Dingen arbeiten“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Zum kommenden Schuljahr 2012/13 werden den Förder- und Sprachheilschulen die Stunden für die Sprachförderung nun komplett gestrichen. Für die Willi-Kraft-Schule bedeutet das ein Minus von 1,6 Lehrerstellen. Eine additive Sprachförderung, die an allen allgemeinen Schulen für Schülerinnen und Schüler mit entsprechendem Bedarf verpflichtend ist, ist an den Förder- und Sprachheilschulen nicht mehr möglich (H. Ullrich, W-K-Schule, persönliche Mitteilung).

Neben dieser additiven Form der Sprachförderung wird die Sprachförderung an der Willi-Kraft-Schule als eine Querschnittsaufgabe angesehen, die sich an alle Unterrichtsfächer richtet: *„Sprachlich vorankommen ist etwas, was nicht beschränkt sein kann auf Deutschunterricht oder Förderunterricht. Es muss einfach in jedem Fach und von jedem unterstützt werden. Wenn die Schulkinder klein sind und zu uns kommen, denen fehlt es einfach an Worten und an allem“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Auch der Sportunterricht wird an dieser Stelle explizit in die Pflicht genommen: *„Wenn ich in die Sporthalle gehe und sage dem Schüler ‚nimm vorne mal eine Matte vom Wagen‘, dann weiß der gar nicht was er tun soll. In allen Bereichen geht es erst mal drum den Kindern die Sprache beizubringen, das ist wirklich so!“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Zwar wird in diesem Bereich durchaus ein großes Potential vermutet, jedoch sind die Vorstellungen, wie eine solche Förderung konkret aussehen könnte, bisher noch recht vage. Vor diesem Hintergrund besteht an der Schule Interesse, mehr über die Potentiale einer Förde-

rung von Sprache durch Bewegung zu erfahren: *„Also ich merke auch, dass viele noch auf der Suche sind, dass alle denken: ‚Da ist doch unheimlich viel an Möglichkeiten‘, ‚das gehört doch irgendwie in Zusammenhang‘. Man kann viel machen, wenn man den Sport zum Vehikel nimmt, um damit Sprache zu befördern. [...] Daran habe ich schon Interesse“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

In diesem Sinne würde sich die Willi-Kraft-Schule über Hinweise und fachliche Anregungen der wissenschaftlichen Begleitung freuen, wie eine Sprachförderung durch Bewegung gestaltet werden könnte: *„Was die wissenschaftliche Begleitung angeht, da haben Sie beim letzten Mal erzählt, dass Sie in der Literatur recherchieren wollen, was es bisher gibt, was schon da ist. Das finde ich gut, denn das schafft man sonst gar nicht. Also so etwas kann ich mir gut vorstellen“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

Allerdings besteht im Kollegium aufgrund der unklaren Zukunft der Förderschulen eine gewisse Skepsis gegenüber neuen Projekten, die einen hohen Zeitaufwand erfordern und deren Ertrag nicht in unmittelbarer Zukunft zu erwarten ist: *„Für uns als Schulform ist es ja gar nicht abzusehen, wie es mit uns weiter geht. Es kann ja durchaus sein, dass wir vielleicht in einem Jahr gar nicht mehr da sind. Das wäre ein Extrem, das aber nicht unmöglich wäre, da in Zukunft sonderpädagogische Förderung nur noch inklusiv stattfinden soll. [...] Da soll es ja in diesem Kalenderjahr auch noch politische Entscheidungen geben und davon hängt vieles ab. Das schlägt schon ein bisschen auf die Motivation der Kollegen. Das ist im Moment doch deutlich spürbar“* (H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Inzwischen sind in diesem Zusammenhang politische Entscheidungen getroffen worden. So ist geplant, die Förder- und Sprachheilschulen zusammen mit REBUS (Regionale Beratungs- und Unterstützungsstelle) in Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ) zusammenzuführen. In Wilhelmsburg wird ein solches Regionales Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) aus REBUS Wilhelmsburg, der Sprachheilschule Wilhelmsburg, der Förderschule Karl-Arnold-Ring und der Willi-Kraft-Schule entstehen. Damit sind grundlegende Veränderungen verbunden, deren Auswirkungen auf die Willi-Kraft-Schule und die Zusammenarbeit im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums noch nicht in ganzem Umfang abzusehen sind (H. Ullrich, W-K-Schule, persönliche Mitteilung).

Zusammenfassung

Die Willi-Kraft-Schule hat trotz der bestehenden Unklarheiten zur Zukunft der Schule ein großes Interesse, sich am Sprach- und Bewegungszentrum zu beteiligen. Besonderes Interesse besteht in der Nutzung der Räumlichkeiten für den regelhaften Sportbetrieb sowie für Sport- und Bewegungskurse im Rahmen des Ganztagsangebots, die auf eine große Halle angewiesen sind (z.B. Sportspiele). Darüber hinaus sieht sich die Willi-Kraft-Schule mit großen sprachlichen Defiziten ihrer Schüler konfrontiert und ist daher an innovativen Formen der Sprachförderung interessiert. Von der wissenschaftlichen Begleitung des Sprach- und Bewegungszentrums erhofft sich die Schule Hinweise, wie eine Sprachförderung durch Bewegung gestaltet werden kann.

Hamburger Volkshochschule

Die Hamburger Volkshochschule ist im Bereich der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung tätig und verfolgt mit ihren Bildungsangeboten das Ziel, die „Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung“ der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu fördern und ihnen dadurch eine „aktive und selbstbestimmte Teilhabe“ am „kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben“ zu ermöglichen. Die Volkshochschule hat dabei den Anspruch, in allen Hamburger Bezirken allgemein zugänglich zu sein, ein angemessenes Preis-Leistungsverhältnis zu bieten und sich an dem Bildungsinteresse aller Lebensphasen zu orientieren (Leitbild). Eine hohe Bedeutung wird dabei der Marktforschung zugeschrieben: „Wir sind mit unseren Teilnehmenden, die auch unsere Kunden sind, im Dialog. Wir arbeiten serviceorientiert sowohl in Bezug auf die aktuelle Nachfrage als auch auf künftige Marktanforderungen und Bildungsinteressen. Dies umfasst auch die Erschließung neuer Kundenkreise, Marktsegmente und Finanzierungsquellen. Ein wesentliches Instrument dafür ist die Marktforschung“ (Leitbild, Volkshochschule, Homepage).

Aus dem vielfältigen Angebot der Volkshochschule sind die Programmbereiche „Sprachen“ sowie „Gesundheit und Umwelt“ für das Sprach- und Bewegungszentrum von besonderer Bedeutung.

Die Volkshochschule bietet ein breites Angebot an Kursen für Personen, die Deutsch als Fremd- oder als Zweitsprache lernen. Ein wichtiges Ziel der Kurse ist es, die Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer dabei zu unterstützen, „im privaten und beruflichen Alltag sprachlich handlungsfähig zu werden“ (vgl. Programmbereich „Sprachen“, Volkshochschule, Homepage). Mit dieser Zielsetzung werden in einzelnen Kursen bereits Sprache und Bewegung miteinander verknüpft. Im besonderen Maße kommt dies in Tanzkursen zum Tragen, welche in einer Fremdsprache unterrichtet werden. So bietet die Volkshochschule bereits mit Erfolg Line-dance auf Englisch an (vgl. D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). In Wilhelmsburg werden diesem Konzept folgend bereits vereinzelt Tanzkurse in deutscher Sprache angeboten. Die bisherige Resonanz ist durchaus erfreulich, so dass weitere Kurse dieser Art, ggf. im Sprach- und Bewegungszentrum, angeboten werden sollen: *„Ich habe gerade in Wilhelmsburg einen Tanzkurs auf Deutsch angeboten. Der Kurs war ganz voll. Und es gab einige Teilnehmer, die aus Wilhelmsburg kommen und nicht nur Teilnehmer, die z. B. aus Rahlstedt angereist sind. Solche Tanzkurse, die in der Fremdsprache stattfinden, könnte man zum Beispiel machen“* (D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). Darüber hinaus wird von der Volkshochschule die Überlegung geäußert, im Sprach- und Bewegungszentrum Deutschkurse als so genannte „Mütterkurse“ anzubieten. Bei den Mütterkursen handelt es sich um Sprachkurse, zu denen zeitgleich eine Kinderbetreuung angeboten wird (vgl. ebd.). Im Rahmen der Sprachkurse wird bisher kein Schwerpunkt auf die Einbindung von Bewegungselementen gelegt. Es besteht zwar durchaus die Bereitschaft die Sprachkurse auf diese Weise auszurichten, jedoch müssten die Kursleitungen entsprechend fortgebildet werden (vgl. ebd.). Einschränkend wird darauf hingewiesen, dass normalerweise an einem Standort mehrere Sprachkurse angeboten werden, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen den verschiedenen Kursen (z.B. unterschiedliche „Niveaustufen“) wechseln können. Deshalb richtet die Volkshochschule gern so genannte DaF-Zentren ein. Aufgrund des organisatorischen Aufwandes wäre es deshalb nur schwer zu rechtfertigen, einen einzelnen Kurs im Sprach- und Bewegungszentrum zu etablieren (vgl. ebd.).

Im Kontext des Programmbereichs „Gesundheit und Umwelt“ verfolgt die Volkshochschule im Sinne einer Gesundheitsbildung das Ziel, das körperliche und seelische Befinden positiv zu beeinflussen sowie Möglichkeiten aufzuzeigen, die eigene Gesundheit zu erhalten bzw. zu fördern. Auch in diesem Bereich verfügt die Volkshochschule über ein breites und vielfältiges Angebot (vgl. Programmbereich „Gesundheit & Umwelt“, Volkshochschule, Homepage). Allerdings wird die Schwierigkeit betont,

Frauen mit Migrationshintergrund für entsprechende Angebote zu gewinnen: „*Dieses Publikum kann man nicht erreichen, indem man sagt, jetzt kommt einfach mal*“ (D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). Vor diesem Hintergrund wird auch zu unkonventionellen Formaten gegriffen. So werden z.B. in Billstedt ‚Kurse‘ angeboten, in deren Rahmen sich ausländische Frauen zu einer „Gesprächskreise“ treffen. In diesem Rahmen werden häufig gesundheitsrelevante Themen angesprochen und bisweilen auch Gäste eingeladen, die Aufklärung leisten und praktische Hinweise geben (vgl. ebd.). Darüber hinaus erstellt die Volkshochschule „Wegweiser“ für türkisch-, polnisch- und russisch-sprachige Seniorinnen und Senioren (vgl. ebd.). Als ein mögliches Angebot im Sprach- und Bewegungszentrum werden von der Volkshochschule Rückenurse genannt, die bisher vom Bürgerhaus veranstaltet werden, aber zukünftig in die Volkshochschule überführt werden sollen. Damit ist der Vorteil verbunden, dass bereits gewachsene Kurse erhalten werden könnten. Dadurch müssten keine neuen Kursleiterinnen und Kursleiter gesucht sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewonnen werden (vgl. ebd.).

Neben den genannten Möglichkeiten verfügt die Volkshochschule über ein großes Potential an weiteren Angeboten, die bei Bedarf im Sprach- und Bewegungszentrum durchgeführt werden könnten: „*Wir haben eine ganze Palette von Angeboten, die wir durchführen könnten. Und wir haben auch entsprechende Kursleiter oder können sie finden. Also zur Verfügung stellen können wir ganz viel, man muss eben nur gucken, was eine Chance hätte, dort angenommen zu werden*“ (D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). Um die Interessen der potentiellen Nutzerinnen berücksichtigen zu können, schlägt Frau Gerz vor, die Interessen und Wünsche von Personen aus den besonders relevanten Zielgruppen zu ermitteln: „*Ich könnte mir vorstellen, dass man eine Befragung macht, um zu hören, was überhaupt Anklang finden würde*“ (D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). Es wird z.B. die Möglichkeit zur Sprache gebracht, im Kontext von Mütterkursen Fragebögen einzusetzen, um die Wünsche und Interessen der Kursteilnehmerinnen zu erfragen. Dabei sind nicht nur Informationen zu den Wünschen und Interessen von Bedeutung, sondern auch zur Frage, wie die Teilnehmerinnen auf den Kurs aufmerksam geworden sind und woher sie kommen (vgl. ebd.).

Frau Gerz berichtet von einem vielfältigen bereits bestehenden Angebot in Wilhelmsburg bzw. auf den Elbinseln. Vor diesem Hintergrund sind Informationen von großer

Bedeutung, die Aufschluss über das bereits existierende Angebot in Wilhelmsburg bzw. auf den Elbinseln geben. Auf diese Weise kann verhindert werden, dass verschiedene Institutionen identische Angebote machen und sich damit, ohne es zu wissen, gegenseitig die Teilnehmerinnen und Teilnehmer streitig machen: *„Es ist problematisch, wenn wir nicht wissen, was die BI oder was Verikom anbieten. Dann bieten wir etwas Ähnliches an und es kommt niemand, einfach weil es nicht abgesprochen ist“* (D. Gerz, Volkshochschule, Interview vom 4.11.2011). In diesem Zusammenhang berichtet Frau Gerz von einem regelmäßigen Treffen, dem so genannten „INI-Treff“, der im Rhythmus von zwei Monaten zusammentritt und in dessen Rahmen sich die Akteure gegenseitig über die geplanten Angebote bzw. Initiativen informieren (vgl. ebd.). Ein besonderes Potential wird in der Kooperation und Koordination gesehen, wie sie beispielsweise bereits mit dem Bürgerhaus Wilhelmsburg besteht. Ziel ist es, Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu werben, indem thematisch passende Angebote in räumlicher und zeitlicher Nähe platziert werden (vgl. ebd.).

Auf der Grundlage von Gesprächen mit Personen, die bereits gesundheitsorientierte Angebote für Frauen mit Migrationshintergrund organisieren, berichtet Frau Gerz von der Erfahrung, dass kostenfreie Angebote durchaus angenommen werden. Es besteht nur geringe Bereitschaft, für diese Angebote Geld zu bezahlen (vgl. ebd.). Der normale Schulstundensatz der Volkshochschule beträgt 3.26€, für Wilhelmsburg kann bei bestimmten Kursen ein ermäßigter Stundensatz erhoben werden. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, eine externe Finanzierung der Angebote zu beantragen. In diesem Zusammenhang weist Frau Gerz allerdings darauf hin, dass die Volkshochschule nicht in der Lage ist, alle Angebote kostenlos zur Verfügung zu stellen. Vor diesem Hintergrund wird die Überlegung angestellt, nur die kurzfristigen „Schnupperkurse“ kostenfrei anzubieten (vgl. ebd.).

Mit Blick auf die wissenschaftliche Begleitung wünscht sich Frau Gerz Informationen über die Interessen potentieller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, über deren Wohnheiten (Wer kommt in welche Einrichtungen? Wo kommen die Personen her? etc.) sowie über bereits bestehende Angebote anderer Akteure (vgl. ebd.).

Zusammenfassung

Die Volkshochschule ist im Bereich der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung tätig. Sie verfolgt den Anspruch, in allen Hamburger Bezirken allgemein zugänglich zu sein,

ein angemessenes Preis-Leistungsverhältnis zu bieten und sich an dem Bildungsinteresse aller Lebensphasen zu orientieren.

Die Programmbereiche „Sprachen“ und „Gesundheit & Umwelt“ sind für das Sprach- und Bewegungszentrum von besonderer Bedeutung. Dabei bestehen mit Tanzkursen, die in einer Fremdsprache (u.a. Deutsch) unterrichtet werden, bereits Angebote einer integrierten Sprach- und Bewegungsförderung. Diese könnten auch im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums durchgeführt werden. Ein hohes Potential für das Sprach- und Bewegungszentrum bieten auch die derzeit in Billstedt angebotenen „Kaffeekreise“, in deren Kontext gesundheitsrelevante Themen zur Sprache gebracht werden. Auch die gesundheitsorientierten „Wegweiser“ für Seniorinnen und Senioren in türkischer und russischer Sprache sowie die „Rückenkurse“ sind im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums von Relevanz. Ein problematischer Aspekt ist allerdings die mangelnde Bereitschaft, Beiträge für die Angebote zu bezahlen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, gewisse Angebote kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Ein besonderes Potential der Volkshochschule besteht für das Sprach- und Bewegungszentrum darin, flexibel auf die Bedarfe und Interessen der potentiellen Nutzerinnen und Nutzer reagieren zu können. Dafür benötigt die Volkshochschule allerdings Informationen zu den Wünschen und Interessen potentieller Nutzerinnen und Nutzer, zu bereits bestehenden Angeboten sowie zum generellen Nutzungsverhalten. Informationen bzw. Hinweise dieser Art wünscht sich die Volkshochschule von der wissenschaftlichen Begleitforschung.

Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer e. V.

Die Bürgerinitiative ausländische Arbeitnehmer (BI) ist – wie schon der Name verrät – vor 40 Jahren aus einer Bürgerinitiative hervorgegangen und war zunächst im Bereich der klassischen sozialen Beratung aktiv. Seit etwa 30 Jahren ist dieses Beratungsangebot durch das Angebot von Sprachförderungsmaßnahmen verschiedener Zuwendungsgeber ergänzt worden (vgl. J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Die KursteilnehmerInnen haben i. d. R. von den Jobcentern oder von der Ausländerbehörde die Auflage, einen Integrationskurs zu besuchen, den sie dann aber bei ei-

nem Träger ihrer Wahl belegen können. Mit Interessenten wird zunächst eine Lernberatung durchgeführt: *„Wenn sie sich entscheiden, den Kurs bei uns zu machen, dann kommen sie her und gehen erst einmal in die sogenannte Lernberatung, da wird mit ihnen ein Sprachstandstest gemacht. Je nachdem, wie die Interessenten dort abschneiden, können sie dann in ein entsprechendes Modul gehen. Das muss ja immer passen, damit nicht Anfänger und Personen, die schon sehr gut sind, zusammen einen Kurs besuchen“* (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Die Bürgerinitiative bietet allgemeine Integrationskurse (660 Stunden), Frauen- und Spezialkurse (960 Stunden) sowie Alphabetisierungskurse (1260 Stunden) an, die jeweils auf die entsprechenden Prüfungen vorbereiten sollen.

Die Abstände zwischen den Unterrichtseinheiten werden an die spezifischen Anforderungen des Kurses angepasst: *„Die Alphakurse haben in der Regel etwas weniger Stunden, die brauchen auch andere Lernplateaus, damit sich der Stoff setzen kann“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Die allgemeinen Sprachkurse finden z.B. täglich vier Stunden über den Zeitraum eines halben Jahres statt, die Frauenkurse laufen über eineinhalb und die Alphakurse über zwei Jahre. Zwar bietet die Bürgerinitiative bewusst keine „Intensivkurse“ an, jedoch ist sie bemüht, die Kurse möglichst kompakt zu gestalten. Allerdings sind der Anpassung der Unterrichtsfrequenz an die Anforderungen der Kurse und die Bedürfnisse der Teilnehmer durch die räumlichen Kapazitäten Grenzen gesetzt (vgl. ebd.).

Die **Teilnehmer und Teilnehmerinnen** der von der BI angebotenen Kurse sind zwischen 18 und 60 Jahre alt, wobei die einzelnen Kurse altersheterogen zusammengesetzt sind. Es handelt sich fast ausschließlich um Zuwanderer aus der Türkei, aus Afrika, aus Polen, Mazedonien, Bulgarien und anderer Nationen. In Deutschland geborene TeilnehmerInnen sind sehr selten (vgl. ebd.). Die BI ist bestrebt, dass einzelne Nationalitäten in den Kursen nicht dominant vertreten sind, damit die deutsche Sprache auch in den Pausen benutzt wird: *„Es ist das Bestreben, dass die Kurse möglichst heterogen sind, was die Herkunft angeht, weil sich dann die Teilnehmerinnen schon in der Teeküche in der Pause auf Deutsch unterhalten und eben nicht auf Türkisch, wie wenn es ein Kurs rein mit Türkinnen oder so wäre“* (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Allerdings gelingt dies nicht immer: *„Es kommen natürlich trotzdem oft Gruppen mit überwiegend türkischsprachigen TeilnehmerInnen zustande und das kann ein Problem für die anderen sein. Es ist dann*

manchmal schwierig darauf hinzuwirken, dass die Kurssprache wirklich deutsch ist. Wenn man da mit 20 Deutschen sitzen würde, wäre die Versuchung ja auch sehr groß, deutsch zu sprechen“ (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Eine Besonderheit bilden die von der BI angebotenen Frauenkurse. So sind geschlechtergemischte Kurse für einige TeilnehmerInnen inakzeptabel: *„In Harburg finden sehr viel mehr gemischte Kurse statt, während hier in der Rudolfstraße viele reine Frauenkurse stattfinden. Das hat z.B. den Hintergrund, dass die Ehemänner – oder die Frauen selbst – sagen, es kommt nicht in Frage, gemeinsam mit fremden Männern über den Zeitraum eines halben Jahres oder sogar bis zu zwei Jahren in einem Kurs zu sitzen“* (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Dem trägt die BI auch bei der Auswahl ihrer KursleiterInnen Rechnung, indem in der Rudolfstraße ausschließlich weibliches Personal eingesetzt wird (vgl. ebd.).

Im Gespräch berichten Frau Krauß und Frau Geipel von großen Differenzen in der **Motivation** der KursteilnehmerInnen. So wird ein Teil von Beginn an als sehr motiviert beschrieben: *„Viele kommen sehr gerne, haben auch große Lust und wissen um die Notwendigkeit“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Andere sind hingegen weniger motiviert. Dies wird zum einen mit der fehlenden Notwendigkeit, im Wilhelmsburger Alltag Deutsch zu sprechen, begründet: *„Wir haben hier türkische Ärzte, türkische Schlachter, türkische Gemüsehändler. Wir haben türkische Beratung, wir haben hier eigentlich alles, man kommt irgendwie so zurecht“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Zum anderen wird die Auflage des Jobcenters, einen Sprach- oder Integrationskurs zu besuchen, oftmals als Zwang oder sogar als Strafe empfunden: *„Es sind eben auch Frauen, die lange zu Hause gewesen sind, sich um den Haushalt und die Kinder gekümmert haben. Sie waren nie verpflichtet, Deutsch zu lernen, weil der Mann Arbeit hatte und es völlig okay war, dass die Frau zu Hause war. Aber wenn dann der Mann seine Arbeit verliert, verpflichtet das Jobcenter die Frau zur Teilnahme an einem Integrationskurs.“* Und dann sind die Frauen 50 Jahre alt, waren immer hier in der Community, haben das nie gebraucht und nicht das Gefühl, dass sich das jetzt ändern muss, nur weil der Mann die Arbeit verloren hat“ (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom

3.11.2011).¹⁰ Allerdings berichten die Gesprächspartnerinnen von dem Phänomen, dass sich die motivationale Lage vieler TeilnehmerInnen im Kursverlauf deutlich verändert und die Kurse mehr und mehr als Chance wahrgenommen werden: *„Bei vielen ist es so, dass sie zunächst müssen und es sich tatsächlich mit dem Kursbesuch wandelt. Während man bei der Anmeldung eigentlich noch merkt, dass sie oft gar keine Lust haben: ‚Was? So oft und so lange‘, wandelt sich das Ganze oft im Kursgeschehen, weil viele Befürchtungen einfach widerlegt werden. Und es ist ja gerade auch für die Frauen eine ganz große Chance zu kommunizieren, aus dem Haus zu kommen, mal ohne Kinder zu sein und ohne häusliche Pflichten und sich mit anderen Frauen auszutauschen“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Insgesamt ziehen die Gesprächspartnerinnen im Hinblick auf die Motivation der KursteilnehmerInnen ein positives Fazit: *„Wir haben zwar einige Teilnehmer darunter, die nur kommen um eine Modulbescheinigung zu erhalten, aber alles in allem kommen die meisten eigentlich so gut sie können und sind auch motiviert“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Im Sprachunterricht verfolgt die BI einen kommunikativen und teilnehmerzentrierten Ansatz, der sich möglichst nah am Alltag der TeilnehmerInnen orientiert (vgl. ebd.).¹¹ Dabei werden **Sprache und Bewegung** von einigen KursleiterInnen bereits auf eine fruchtbare Art und Weise verknüpft.

So wird mit den KursteilnehmerInnen nicht nur in den Seminarräumen gearbeitet, sondern es werden auch Begehungen im Viertel gemacht oder Ausflüge an zentrale Orte der Stadt unternommen: *„Also die Leute wirklich da abzuholen, wo sie stehen, mit ihnen auch mal hier ins Viertel zu gehen oder Hamburg anzugucken, wie es jetzt grade Kursleiter gemacht haben“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Hier zeigt sich bereits eine erste Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Prozess des Sprachenlernens. Bewegung wird genutzt, um alltagsnahe Situationen vor Ort zu erkunden. Allerdings wird Bewegung im Kontext der Kurse der BI auch in anderen Formen eingesetzt, um die TeilnehmerInnen in ihren Lernbemühungen zu unterstützen. Von einzelnen KursleiterInnen werden bereits mit Erfolg

¹⁰ In einem Interview im türkischen Kulturverein ergaben sich Hinweise, dass der Zwang, einen Sprach- oder Integrationskurs besuchen zu müssen, sogar als Stigma erlebt wird (vgl. Murat, Interview Kulturverein).

¹¹ Diese Ausrichtung steht in Einklang mit den Curricula des BAMF, in denen mündsprachliche Handlungskompetenz eine zentrale Zielsetzung darstellt (vgl. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Bewegungsphasen in das Kursangebot eingebaut: *„Einige Kursleiterinnen bei uns haben einen Übungsleiterschein für Fitness. Und ich habe bei den Frauenkursen oft am Anfang einfach ein Warming Up gemacht. Ein sehr sanftes Warming Up und das dann mit irgendwelchen Übungen wie Stille Post verbunden, sodass man sich nicht morgens auf den Stuhl fallen lässt und sitzen bleibt bis die 4 Stunden abgeleistet sind. Das ist unheimlich gut angenommen worden. So etwas habe ich auch zwischendurch immer mal wieder gemacht“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Bewegung wird dabei insbesondere eingesetzt, um die Motivation und die Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen zu erhöhen bzw. aufrechtzuerhalten. Allerdings wird Bewegung in den Kursen zum Teil auch direkt für das Sprachenlernen genutzt: *„Ich habe das immer gern mit Musik verknüpft. Also so etwas wie Textverstehen mit Textausschnitten z. B. von den Prinzen: Einfach A-capella-Musik einspielen, hören, verstehen, sich damit tanzend in einem Kreis bewegen und wieder raus. Dann merkt man, oh, ich habe meinen Teil verpasst, schnell wieder in die Mitte...! Das hat einfach eine unheimlich auflockernde Wirkung. Das ist eine ganz andere Art, miteinander in Kontakt zu treten, als wenn man mal in der Gruppenarbeit beieinander sitzt oder eben auf seinem Stuhl festgenagelt ist“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Jedoch wird darauf hingewiesen, dass nicht alle Kursleitungen Bewegung gezielt einsetzen und die Räumlichkeiten häufig einen limitierenden Faktor darstellen (vgl. ebd.). Die Gesprächspartnerinnen berichten aber auch von weniger raumgreifenden und bewegungsintensiven Möglichkeiten, Bewegung für das Sprachenlernen fruchtbar zu machen: *„Grundsätzlich kann man den Klassenraum für so was wie Lernstationen, für Laufdiktate usw. nutzen. Das bringt eigentlich immer wieder frischen Wind in den Kurs und man merkt, danach sind fast alle wieder aufmerksam“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Mit diesen aktiven Lernformen hat die Gesprächspartnerin i. d. R. sehr gute Erfahrungen gemacht. Eine weitere Möglichkeit für den Einsatz von Bewegung wird im Kontext von Spielen gesehen, wobei die Spiele auch ein Vehikel darstellen, um die TeilnehmerInnen in Bewegung zu bringen: *„Stichwort ‚Spiel‘, ich denke, dass das auch sehr gut funktionieren würde. Bewegung über Spiel oder durch Spiel“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Obwohl der Einsatz von Spielen in der Erwachsenenbildung auf Seiten der Kursleitung und der TeilnehmerInnen häufig zunächst mit einer gewissen Befangenheit verbunden ist, wird berichtet, dass es gut angenommen wird: *„Man muss sich manchmal als Kursleiterin auch*

überwinden und gucken: ‚Geht das mit dem Kurs?‘. So einige Sachen sind dann auch für einen selber erst mal ein bisschen schambesetzt. Und dann merkt man, dass es super funktioniert und freut sich hinterher. Ich habe zum Beispiel manchmal zum Aufwärmen das ‚Katz-und-Maus-Spiel‘ gemacht. Also einen geschlossenen Kreis, einer in der Mitte und einer draußen. Dabei müssen die beiden sich fangen und die Frage für die anderen ist, wen man unterstützt, die Katze oder die Maus. Ich befürchtete erst, dass die Teilnehmer sich da irgendwie von mir infantilisiert fühlen. Das war aber gar nicht der Fall. Das sind Sachen, die eigentlich nach ein bisschen ‚erst mal gucken‘ angenommen werden und funktionieren“ (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Damit neben der Auflockerungsfunktion auch ein wirklicher Lernzuwachs möglich ist, besteht auf Seiten der BI ein großes Interesse an Spielen, mit denen sprachliche Kompetenzen gefördert werden können (vgl. ebd.).

Vor dem Hintergrund dieser bereits bestehenden Ansätze und der guten Erfahrungen bei der Umsetzung besteht auf Seiten der BI ein großes Interesse an einem verstärkten Einsatz von Bewegungselementen im Rahmen ihrer Kurse. Dem Sprach- und Bewegungszentrum wird in diesem Zusammenhang mit seinen Räumlichkeiten und als Zentrum der Innovation ein großes Potential zugeschrieben: *„Unsere Motivation ist es, dort Kurse stattfinden zu lassen, in denen Bewegung noch in einem viel höherem Ausmaß eine Rolle spielt als das hier wegen der Räumlichkeiten möglich ist. Sprache und Bewegung zu verbinden, sollte dort keine singuläre Aktion oder abhängig von der Motivation und der Vorbildung der Kursleiter sein, sondern regelhaft im Kursalltag stattfindet. Damit ist natürlich auch die Chance verbunden, etwas für die anderen Kurse zu übernehmen. Es sollte ein Experimentierfeld sein, um bestimmte Sachen ausprobieren zu können“* (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). In der konsequenten Entwicklung von Sprachkursen mit Bewegungselementen wird zudem perspektivisch eine Chance gesehen, um auch nach Abschluss der Finanzierung durch das BAMF für zahlende Teilnehmende attraktiv zu sein (vgl. ebd.). Auch Angeboten, in denen Kinder und Eltern bzw. Mütter gemeinsam angesprochen werden, steht die BI offen gegenüber: *„Es ist immer eine Frage der Zuwendung, aber so etwas wie bewegungsorientierte Mutter-Kind-Gruppen wären auch ein guter Gedanke. Die Sprache würde dann nicht so offensichtlich im Zentrum stehen wie bei den Integrationskursen, sondern man könnte das ein bisschen spielerischer angehen, sodass Mütter und Kinder gemeinsam lernen können“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Allerdings wird gegenwärtig keine Möglich-

keit gesehen, solche Angebote ohne öffentliche Finanzierung zu realisieren (vgl. J. Geipel, N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Aufgrund ihres speziellen Profils erreicht die BI im Kontext der Frauenkurse auch **Frauen mit Migrationshintergrund zwischen 30 und 60 Jahren und somit** eine Zielgruppe, die für Bewegungsangebote i. d. R. nur schwer zu erreichen ist. Da es fraglich ist, ob Angebote von Personen dieser Zielgruppe am Nachmittag wahrgenommen werden, wird eine Einbettung in die Kurse vorgeschlagen: *„Also im Rahmen des Kurses könnte ich mir das gut vorstellen. Grundsätzlich scheint dabei der Vormittag die einzige Möglichkeit zu sein, da die Mittags- und Nachmittagsstunden oft mit familiären Pflichten besetzt sind. Grundsätzlich würde so ein Angebot im Rahmen der Kurse aber sicher angenommen werden“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Auf diese Weise besteht hier die große Chance, Personen, die ansonsten keinen Zugang zu Bewegungsangeboten suchen oder bekommen, an das entsprechende Angebot heranzuführen. Allerdings werden gerade für ältere Frauen, die häufig an den gemischtgeschlechtlichen Alphakursen am Nachmittag teilnehmen, Schwierigkeiten befürchtet. Diese Frauen haben oft körperliche Beschwerden, weshalb bislang auf Bewegungsangebote in diesen Kursen verzichtet wird: *„Beispielsweise Frauen, die körperlich stark belastet sind von früherer harter Arbeit. Es gibt hier kurdische Frauen, die in ihrer Jugend Walnusssäcke tragen mussten und die sitzen hier heute mit dicken Knien und rheumatischen Beschwerden“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Da die BI jedoch gerade für diese Personen einen erhöhten Bedarf sieht, besteht die Bereitschaft, Überzeugungsarbeit zu leisten: *„Wünschenswert wäre es gerade auch für diese Zielgruppe, ein niedrigschwelliges Angebot zu haben“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Im Kontext der Kurse sieht sich die Bürgerinitiative mit mehreren **Problemen** konfrontiert. So berichtet die BI davon, dass die Lernziele von vielen Teilnehmenden im vorgegebenen zeitlichen Rahmen nicht oder nur schwer erreicht werden können (vgl. ebd.). Gerade die älteren TeilnehmerInnen von Alphabetisierungskursen sind mit den gestellten Anforderungen häufig überfordert: *„In den Alphakursen merkt man gerade bei den älteren Frauen, die erst mit der Arbeitslosigkeit des Mannes zum Kurs verpflichtet worden sind, dass die Motivation ganz groß ist. Da sind zwar viele, die durch die familiäre Situation äußerst belastet sind, die sich aber trotzdem mit rührendem*

Bemühen wirklich abplagen, um so viel Zugang wie möglich zur Schriftsprache zu bekommen. Aber sie schaffen es trotzdem nicht und hadern dann mit sich selber“ (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Besonders erschwerend wirkt sich in diesem Zusammenhang die unregelmäßige Teilnahme aus. Zwar ist die Motivation, die Kurse regelmäßig zu besuchen und etwas zu lernen, durchaus hoch, jedoch sind die Teilnehmerinnen in ihrer Zeitgestaltung durch familiäre Pflichten häufig sehr eingeschränkt: *„Trotz der intrinsischen Motivation gibt es oft eine unregelmäßige Teilnahme, denn sobald in dem System Familie irgendetwas anliegt, sind die Frauen die ersten, die herangezogen werden“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Mit Blick auf die wissenschaftliche Begleitung des Sprach- und Bewegungszentrums würde sich die BI eine Angebotsmappe bzw. Handreichung wünschen, die erprobte – und vor allem auch niedrigschwellige – Methoden enthält und den Kursleitungen zur Verfügung gestellt werden kann: Dabei besteht auch Interesse an Informationen, wie Sprache und Bewegung auf eine Weise verknüpft werden können, die über die reine Motivations- und Auflockerungsfunktion hinausgeht, wie z. B. in Form von Spielen, in denen die TeilnehmerInnen kommunizieren müssen und so ihre sprachlichen Kompetenzen entwickeln (vgl. ebd.). Es wird die Chance gesehen, auch die Kursleitungen, die bisher keine Bewegungselemente in ihre Kurse integrieren, zu einem verstärkten Einsatz von Bewegung zu motivieren: *„Wir haben ausschließlich HonorarmitarbeiterInnen als KursleiterInnen. Das heißt, sie sind frei in der Gestaltung ihres Unterrichts, ohne Vorgaben unsererseits. Mit einer Angebotsmappe könnte man aber Anregungen geben“* (J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Zusammenfassung

Die BI bietet Integrationsberatung und vom BAMF geförderte Integrationskurse an. Sie ist zudem Träger des Sprach- und Bewegungszentrums. Die TeilnehmerInnen der Integrationskurse haben unterschiedliche Migrationshintergründe, wobei Personen mit türkischem Migrationshintergrund am Standort Rudolfstraße in der Mehrheit sind. Viele Kursteilnehmerinnen besuchen reine Frauenkurse, die auch von einer weiblichen Kursleitung durchgeführt werden. In den Kursen verfolgt die BI einen kommunikativen und teilnehmerzentrierten Ansatz.

Die Motivation, sich am SBZ zu beteiligen, besteht sowohl in der Nutzung der gut

ausgestatteten und „bewegungsfreundlichen“ Räume des Sprach- und Bewegungszentrums als auch in den Potentialen der Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Kontext der Integrationskurse. Die BI ist bestrebt, verstärkt Bewegungselemente in die Sprachkurse zu integrieren, um die Qualität des Sprachlernens zu verbessern und auch perspektivisch konkurrenzfähig zu bleiben. Einzelne KursleiterInnen haben mit dem Einsatz von Bewegung für das Sprachenlernen bereits positive Erfahrungen gemacht (z. B. in Form von Erkundungen alltagsnaher Situationen, Bewegungsphasen zur Aufrechterhaltung von Aufmerksamkeit und Motivation, Musik und Tanz sowie Lernspielen). Das SBZ wird in diesem Kontext als Ort der Innovation gesehen. Mit Blick auf eine Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern im SBZ erhofft sich die BI Synergieeffekte in Bezug auf parallele Angebote für Eltern und Kinder sowie Kurse für Eltern und Kinder gemeinsam. Von der wissenschaftlichen Begleitung wird eine Zusammenstellung von erprobten und bewährten Methoden gewünscht.

SBB Kompetenz gGmbH (KOM GmbH)

Die Stiftung Berufliche Bildung (SBB) bietet vielseitige Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich der Erwachsenenbildung an. Die im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums besonders relevante Tochtergesellschaft KOM gGmbH¹² ist spezialisiert auf den Bereich Sprache und bietet in Wilhelmsburg allgemeine Sprachkurse, Alphabetisierungskurse und Deutsch für den Beruf an. Die Teilnehmer werden zum Teil von den Jobcentern vermittelt und zum anderen Teil über persönliche Empfehlungen gewonnen. Die allgemeinen Sprachkurse haben eine Teilnehmerobergrenze von 20 Personen, die Alphabetisierungskurse von 15 Personen. Bei den Kursleitungen handelt es sich um Dozentinnen und Dozenten, die in einer 6-9 monatigen Schulung (bei der telc) ein Zertifikat erworben haben, um im Rahmen von Integrationskursen unterrichten zu dürfen (vgl. I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Die KOM gGmbH ist darauf angewiesen ausreichend KursteilnehmerInnen zu gewinnen, um den Betrieb aufrechterhalten zu können: *„Wir brauchen jeden Teilnehmer. Davon hängt auch die Finanzierung und die Qualität unserer Kurse ab. Wir wollen die Dozenten gut bezahlen und müssen auch unsere Miete gut erwirtschaften. Also jeder*

¹² KOM gGmbH steht für „gemeinnützige Gesellschaft für berufliche Kompetenzentwicklung mbH“.

Teilnehmer ist willkommen, wir wollen die Teilnehmer möglichst schnell versorgen.“ (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Damit steht die KOM gGmbH in einem Konkurrenzverhältnis zur BI und Verikom, wobei betont wird, dass die Träger sich auch unterstützen, indem sie sich gegenseitig TeilnehmerInnen vermitteln, die sie nicht selbst beschulen können: *„Es gibt mehrere Sprachkursträger in Wilhelmsburg. Wir unterstützen uns gegenseitig, indem wir uns Teilnehmer vermitteln, die wir selber nicht versorgen können. Wir sind natürlich auch Konkurrenten, aber wir arbeiten trotzdem gut zusammen. Wenn ich beispielsweise den Interessenten keinen Platz anbieten kann, dann leite ich sie an die nächstgelegene Kollegin oder Kollegen weiter. Das machen wir, also genau so umgekehrt. Wir möchten die Teilnehmer möglichst bald versorgen, damit sie nicht lange warten. Das wäre ungerecht.“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Die KOM gGmbH möchte sich gern am Netzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums beteiligen. Eine Nutzung der Räume des Sprach- und Bewegungszentrums ist nicht zwingend notwendig, da die KOM gGmbH über eigene Räume verfügt, wird allerdings auch nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Darüber hinaus besitzt die KOM gGmbH ein großes Potential als Multiplikator für Angebote des Sprach- und Bewegungszentrums.

Ein besonderes Interesse besteht an Angeboten, die KursteilnehmerInnen und KursabsolventInnen die Möglichkeit bieten auch außerhalb bzw. nach den Kursen die Sprachkompetenzen zu verbessern. So berichtet Herr Demir von dem Problem, dass die Umfänge der Sprachkurse nicht ausreichen, um die Sprache zu erlernen. Mit Abschluss der staatlich geförderten Kurse bietet sich für die Kursteilnehmenden häufig keine Anschlussperspektive: *„Es gibt ja das Problem mit den Kursteilnehmern, die die Sprachkurse zu Ende machen, an einer Prüfung teilnehmen und irgendwann auch mal das Zertifikat B1 bekommen. In diesen 645 Stunden lernen viele die Sprache nicht, weil die deutsche Grammatik so komplex und schwer ist. Die Teilnehmer brauchen unbedingt eine Anschlussperspektive und die fehlt. Das heißt, jemand, der nach 645 Stunden mit seinem Zertifikat rausgeht, benötigt Möglichkeiten, die Sprache weiter zu lernen“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). An dieser Stelle kann eine Kooperation mit dem Sprach- und Bewegungszentrum bzw. dem mit ihm verbundenen Netzwerk helfen, das Erlernen der deutschen Sprache auch über die staatlich finanzierten Kurse hinaus zu befördern. Die KOM gGmbH würde

sich vor diesem Hintergrund die Einrichtung eines Gesprächskreises für Teilnehmer und Absolventen der Deutschkurse wünschen: *„Ich könnte mir in so einem Zentrum Angebote vorstellen, gerade für diese Gruppe. So etwas wie einen Gesprächskreis. Dort könnten sich meine Teilnehmer, die Teilnehmer von der BI, von Verikom oder wer auch immer dieses Angebot in Anspruch nimmt, sich einmal, zweimal oder dreimal in der Woche zu einem Gesprächskreis treffen. Da könnte man das Erlernte, also auch die Grammatik, in der Praxis üben, verstehen Sie? Das könnte man anbieten“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Aus der Perspektive des Sprach- und Bewegungszentrums ist eine solche Kooperation attraktiv, da auf diese Weise eine zentrale Zielgruppe auf das Angebot hingewiesen wird: *„Ich könnte meinen Teilnehmern sagen, in drei Wochen werden sie nach Hause geschickt, aber es besteht die Möglichkeit, in diesem Sprach- und Bewegungszentrum an einem Gesprächskreis teilzunehmen, damit sie ihre erworbenen Sprachkenntnisse erweitern können“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Bei der Einrichtung eines solchen Angebots müssen jedoch die Termine sehr sorgfältig ausgewählt werden: *„Die Bücherhalle bietet ja so einen Gesprächskreis an, aber die Uhrzeit ist beispielsweise leider schlecht gelegt. Das Angebot findet um 10 Uhr statt, glaube ich. Da laufen schon unsere Kurse. Wie sollen meine Teilnehmer daran teilnehmen?!“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Zwar besteht natürlich die Möglichkeit, dass die Gesprächskreise nach Abschluss der Sprachkurse besucht werden, jedoch wird damit die große Chance der Verschränkung der Angebote vergeben. Denn es kann vermutet werden, dass gerade diese Verschränkung gute Möglichkeiten bietet, den Übergang vorzubereiten und eine anschließende Teilnahme wahrscheinlicher zu machen.¹³ Im Zusammenhang mit der Terminierung des Angebots besteht die Chance, im Sprach- und Bewegungszentrum parallele Angebote für Kinder zu platzieren, um auch Müttern eine problemlose Teilnahme zu ermöglichen: *„Wollte ich gerade sagen. Angebote, die sowohl für die Kinder und ihre Eltern sind. Das heißt, ich bringe meinen Sohn hin, der bekommt da beispielsweise Hausaufgabenhilfe, und ich werde da auf andere Art versorgt, zum Beispiel Mütterkurse oder Kurse für allein stehende Frauen. Davon haben wir übrigens eine ganze Menge im Stadtteil. Die können an den Sprachkursen nicht teilnehmen, weil sie zu Hause zwei kleine Kinder haben“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

¹³ Allerdings wird von Herrn Demir auch auf die Möglichkeit hingewiesen den Gesprächskreis in den Kurs einzubinden (vgl. I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Probleme bestehen aus Sicht der KOM gGmbH insbesondere im Kontext der Alphabetisierungskurse, in denen an die Kursteilnehmer sehr hohe Anforderungen gestellt werden: *„Die müssen in einer Fremdsprache, die sie kaum beherrschen können, alphabetisiert werden. Das ist wirklich hammerhart“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Diesen Anforderungen sind viele Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer nicht gewachsen, so dass sie das geforderte Kompetenzniveau am Ende der Kurse nicht erreichen: *„Dann haben wir das Problem, dass die Alphateilnehmer am Ende des Kurses selten das A2-Niveau erreichen, vielleicht 10% der Teilnehmer erreichen das Niveau. Die restlichen sind dann auf dem Niveau A1“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Dies ist besonders problematisch, da die Teilnehmenden mindestens die Niveaustufe A2 erreichen müssen, um weitere Kurse finanziert zu bekommen: *„Wenn man nur das A1-Niveau hat, dann hat man gar keinen Anspruch mehr. Die bleiben praktisch draußen. Für diese Gruppe gibt es keine weiteren Angebote. Also ich finde, das ist schon eine Benachteiligung. Gerade für die Schwächsten. Die können weder lesen noch schreiben“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Auf diese Weise werden also gerade die Personen, die den größten Förderbedarf haben, aus dem System der staatlich finanzierten Sprachkurse ausgeschlossen. Die betroffenen Personen haben i.d.R. nicht die Möglichkeit, die Kosten bzw. den Eigenanteil an der Finanzierung eines Sprachkurses zu tragen: *„Der Bedarf ist da, die Bereitschaft ist da, die wollen weiter lernen, aber haben keine Möglichkeit mehr, denn es geht ja auch um die Finanzierung. Also wer soll den Kurs, den sie dann hinterher besuchen sollen, finanzieren? Sie sind selber Hartz IV Empfänger“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Die SBB Kompetenz gGmbH hat bereits Bewegungsangebote für Migrantinnen im Rahmen der Kurse erfolgreich beworben bzw. selbst angeboten. Dabei haben sie gute Erfahrungen mit der Akzeptanz der Angebote gemacht: *„Das sind Klischees zu sagen, es ist schwierig, die Frauen für irgendwelche Angebote zu gewinnen. Wir haben hier selber gute Erfahrungen mit Fahrradkursen und der Aktivpause gemacht. [...] Ich habe nur einen Zettel aufgehängt und kurz die Ansage gemacht, dass ein Fahrradkurs stattfinden wird. Fast alle Frauen haben sich da eingetragen. Frauen mit Kopftüchern, aus meinen Alphakursen. Die haben alle Fahrradfahren gelernt. Die nehmen gern solche Angebote in Anspruch“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Zwar bietet die SBB Kompetenz gGmbH zur Zeit keine eigenen

Fahrradkurse mehr an, jedoch zeigt sich an dieser Stelle zum einen die Bereitschaft der betroffenen Frauen, an Bewegungsangeboten teilzunehmen, zum anderen aber auch das große Potential der Träger der Sprachkurse als Multiplikatoren und Brückenbauer.

Dem Sprach- und Bewegungszentrum schreibt Herr Demir gute Möglichkeiten zu, Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen, und er verweist dabei auf persönliche Erfahrungen mit Begegnungsstätten, in denen Sprach- und Sportangebote sowie Angebote für Kinder gemacht worden sind: *„Ich habe jahrelang in einer Begegnungsstätte in St. Pauli gearbeitet. Wir haben Sozialberatung angeboten, wir haben Angebote für die Kinder gehabt, wir haben Sprachkurse gehabt, wir haben Angebote im Sportbereich gehabt. Und das hat gut funktioniert. Deswegen bin ich sehr optimistisch was dieses Zentrum hier in Wilhelmsburg angeht. Dieses Zentrum stelle ich mir genauso vor wie eine Begegnungsstätte, wo die Menschen zusammen kommen, wo unterschiedliche Angebote für sie bereit stehen, wo die Menschen nur zugreifen müssen“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Allerdings sieht Herr Demir eine wichtige Gelingensbedingung für das Zentrum in der Bereitschaft der Kooperationspartner, sich an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe zu orientieren bzw. diese ernst zu nehmen, was bisher nicht in ausreichendem Maße geschehen sei: *„Bei der ganzen Geschichte sehe ich ein großes Problem. Die Betroffenen werden leider nicht ernst genug genommen. Das ist dieser typische Fall, dass man über die Menschen redet, man macht Pläne, man schreibt Konzepte, man redet gerne über sie, aber die Betroffenen selber kriegen gar nichts davon mit. Also man redet über sie, aber sie dürfen nicht mitreden, sie dürfen nicht entscheiden. Da sehe ich ein großes Problem“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Diese persönliche Einschätzung von Herrn Demir gründet auch auf Gesprächen mit Migrantinnen und Migranten, die das Gespräch mit ihm als Vertrauensperson suchen. Demnach werden die betroffenen Personen bzw. Vertreter aus ihrem Kreis bisher nicht ernst genug genommen und sollten zukünftig stärker an Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Eine solche Beteiligung könnte im Rahmen einer großen Veranstaltung geschehen, zu der die betroffenen Menschen eingeladen werden und auf der mit ihnen auf Augenhöhe geredet wird (vgl. ebd.). Der Plan, im Kontext der NutzerInnen-Portraits direkt auf die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer des Sprach- und Bewegungszentrums zuzugehen, wird vor diesem Hintergrund begrüßt: *„Und genauso ist es auch bei solchen neuen Projekten; die Menschen sind nicht sofort zu begeistern.“*

Also die stehen dem immer erst einmal sehr skeptisch gegenüber. Es dauert dann lange, bis man sie mit ins Boot geholt hat. Deshalb finde ich die Idee sehr gut, dass die Studenten, Ihre Studenten, Ihre Kollegen einfach rausgehen auf die Straße, auf die Menschen zugehen und sie dann über das Projekt informieren, sie aufklären und für das Projekt begeistern. Das ist auch der richtige Weg, glaube ich“ (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Im Bereich der Jugendlichen sieht Herr Demir eine zu starke Fokussierung auf die Probleme und Defizite und plädiert dafür, an den Stärken und Interessen der Jugendlichen anzusetzen: *„Die Probleme gibt es natürlich, aber warum geht man nicht raus und versucht das Positive aus diesen Jugendlichen heraus zu holen. Sie haben das Potential. Ich kenne viele Jugendliche, auch hier aus dem Stadtteil, die sich mit Kunst beschäftigen oder sich damit beschäftigen wollen, aber keine Möglichkeit haben. Das ist wirklich ein Bereich, wo man aktiv werden muss, gerade in diesem Stadtteil [...]. Die Jugendlichen haben selber Potential und das kommt leider nicht zum Vorschein. Man sollte sich wirklich Gedanken machen, was man mit den Jugendlichen gemeinsam realisieren könnte und nicht nur, was man den Jugendlichen anbietet“ (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).*

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung besteht auf Seiten der KOM gGmbH Interesse an fachlichen Informationen zum Erwerb von Erst- und Zweitsprache: *„Mich würde interessieren, wie ihre Kollegen zum Thema Muttersprache stehen. Das ist ja auch ein Thema, über das seit Jahren diskutiert wird. Sollen Migrantenkinder zuerst ihre Muttersprache oder sollen sie direkt Deutsch als Muttersprache sich aneignen und später die Muttersprache lernen? [...] Also wir haben auch junge Menschen hier, die beide Sprachen kaum richtig beherrschen können, weder türkisch noch deutsch. Sie können sich zwar verständigen, auch türkisch natürlich, aber es fehlt halt auf beiden Seiten etwas. Was das richtige Konzept ist, weiß ich zwar nicht, aber mich würde das schon interessieren“ (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).*

Zusammenfassung

Die Stiftung Berufliche Bildung (SBB) ist eine Stiftung, die vielseitige Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich der Erwachsenenbildung anbietet. Die im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums besonders relevante Tochtergesellschaft KOM gGmbH (gemeinnützige Gesellschaft für berufliche Kompetenzentwicklung mbH)

bietet in Wilhelmsburg Sprachkurse, Alphabetisierungskurse und Deutsch für den Beruf an.

Die KOM gGmbH möchte sich gerne am Netzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums beteiligen. Besonderes Interesse besteht an der Einrichtung eines Gesprächskreises für TeilnehmerInnen und AbsolventInnen der Sprachkurse. Dabei wird in der Platzierung paralleler Angebote für Kinder im Sprach- und Bewegungszentrum ein großes Potential gesehen, Müttern und Vätern eine möglichst problemlose Teilnahme zu ermöglichen. Die SBB Kompetenz gGmbH hat bereits gute Erfahrungen mit der Akzeptanz von Bewegungsangeboten für Migrantinnen gemacht und diese im Rahmen der Kurse erfolgreich beworben. In diesem Sinne kommt der KOM gGmbH auch als Multiplikator und „Brückenbauer“ eine wichtige Bedeutung zu.

Insgesamt wird der Verbindung von Sprache und Bewegung im SBZ ein großes Potential zugeschrieben, wobei auf die Bedeutung einer Beteiligung der potentiellen NutzerInnen sowie eine notwendige Abkehr von einer Defizitorientierung hingewiesen wird. Im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung besteht Interesse an fachlichen Informationen zum Erwerb von Erst- und Zweitsprache.

Kita Bernhard-Dey-Haus

Die vom Deutschen Roten Kreuz getragene Kindertagesstätte Bernhard-Dey-Haus betreut ca. 75 Kinder im Alter von 1-14 Jahren. Mit den Kindern arbeiten insgesamt 13 Personen mit unterschiedlicher Qualifikation, darunter Erzieherinnen, Erzieherinnen mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation, Heilpädagoginnen, Kinderpflegerinnen bzw. sozialpädagogische Assistenten sowie eine Logopädin und eine Elementarpädagogin. Die Kindertagesstätte nimmt an den Projekten „Frühe Chancen“¹⁴ und

¹⁴ Das Projekt „Frühe Chancen“ (Laufzeit 2011-2014) ist eine Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die sich dafür einsetzt, das Bildungs- und Betreuungsangebot für Kleinkinder in Kindertagesstätten zu verbessern. Dabei geht es vor allem um die finanzielle und personale Unterstützung der Kitas hinsichtlich einer alltagsintegrierten frühen Sprachförderung von Kleinkindern, die aufgrund eines bildungsfernen Hintergrunds (mit oder ohne Migrationshintergrund) einen besonderen Sprachförderbedarf haben. Die zentralen Leitthemen der Bildungsoffensive lauten dabei Sprache und Integration, da der Spracherwerb als Schlüsselkompetenz zur Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und im späteren Beruf angesehen wird (vgl. Homepage: http://www.fruehechancen.de/schwerpunkt_kitas/dok/360.php).

„Förmig-Transfer“¹⁵ teil und verfügt über vielfältige Kooperationen mit Schulen (Fährstraße und Kurdamm) und Kitas (Fantasie-Kinderhaus und Kiddie´s Oase).

Im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums erscheinen die Kita-Schwerpunkte der „Sprachförderung“ sowie „Frühförderung und Integrationsarbeit“ besonders relevant.

Im Rahmen des Schwerpunktes **Frühförderung und Integrationsarbeit** werden Kinder mit besonderem Förderbedarf speziell gefördert. Dies geschieht integriert in allen Gruppen von Erzieherinnen mit einer heilpädagogischen Zusatzqualifikation oder von Heilpädagoginnen. Zudem verfügt die Kita über Logo- und Ergotherapeuten aus dem Interdisziplinären Frühförderzentrum des Roten Kreuzes (IFF), die die Therapien mit den Kindern im Haus durchführen (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Insgesamt werden im Rahmen dieses Schwerpunkts 15 Kinder gefördert und betreut.

Die Kita verfolgt weiterhin konzeptionell den Gedanken der Inklusion (vgl. ebd.). Im Bereich der Frühförderung und Integrationsarbeit sieht sich die Kita bereits sehr gut aufgestellt. Im Bereich der **Sprachförderung** sieht sie weitere Möglichkeiten des Ausbaus: *„Den Schwerpunkt Frühförderung haben wir schon extrem gut ausgebaut. Da sind wir seit Jahren gut aufgestellt. Aber im Bereich der Sprachförderung sind wir noch nicht zufrieden. Aufgrund der vielen Umbrüche sind wir noch nicht da, wo wir gerne sein wollen. Allerdings sind wir gerade dabei, das nach vorne zu treiben und sind natürlich für Unterstützung und Impulse dankbar“* (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Die Sprachförderung untergliedert sich aktuell in einen therapeutischen Bereich, der i.d.R. durch hauseigene oder externe Logopädinnen abgedeckt wird, einen additiven Bereich für Kinder mit Migrationshintergrund von 3-6 Jahren und einen in den Regelbetrieb integrierten Bereich der Sprachförderung für alle Kinder.

¹⁵ Das Hamburger Förmig-Transferprojekt (Laufzeit 2010-2013) wurde im Anschluss an das Modellprogramm „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – FörMig“ realisiert. Dabei handelt es sich um ein Projekt, das die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen stärken will. Ziel ist, dass an der Schnittstelle zwischen Elementar- und Primarbereich eine diagnosegestützte durchgängige Sprachbildung entwickelt und erprobt wird, damit der Aufbau sprachlicher Kompetenzen der Kinder an diesem Umbruch gewährleistet werden kann (vgl. Expertise zum FörMig-Transfer Projekt unter <http://www.foermig.uni-hamburg.de/web/de/all/lpr/hamburg/proj/index.html>).

Damit die querschnittliche, in den Regelbetrieb integrierte Sprachförderung in Zukunft besser gelingt, hat die Kita anstatt der Honorarkräfte eine Sprachförderkraft eingestellt, die die Sprachförderung in den Elementargruppen gemeinsam mit den Erzieherinnen weiterentwickeln soll (vgl. ebd.).¹⁶ Zusätzlich wird im Bereich der frühkindlichen Bildung eine Logopädin beschäftigt, die für drei Jahre aus den Mitteln des Projektes „Frühe Chancen“ bezahlt wird. Derzeit liegt der Schwerpunkt der Sprachförderung also auf der Arbeit mit Krippenkindern. Es wird alltagsintegriert und auch in altershomogenen Kleingruppen gearbeitet. Man möchte die Eltern einbeziehen, um schon möglichst früh auf die Wichtigkeit von Sprache hinzuweisen. Beispiel ist hier das Vorlesen von muttersprachlichen Kinderbüchern in der Kita durch Mütter (vgl. ebd.).

Von Seiten der Kitaleitung möchte man weiter das Bewusstsein stärken, dass es sich bei der Sprachförderung um eine Querschnittsaufgabe handelt: *„Wir von der Leitungsseite weisen immer wieder darauf hin, dass wir alle Sprachförderung machen, jeden Tag und in jeder Situation, wo Kollegen mit den Kindern kommunizieren oder die Kinder dazu motivieren, selber zu sprechen. Uns ist es wichtig, diese Trennung erst einmal aus den Köpfen heraus zu bekommen und zu sagen, ‚Sprachförderung machen nicht nur die Honorarkräfte, sondern wir alle machen Sprachförderung‘“* (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Auf konzeptioneller Ebene sind die Bestrebungen der Elementarpädagogin besonders interessant, Bewegung für die Sprachförderung fruchtbar zu machen. Dabei orientiert sich die Kita an den Konzepten von Renate Zimmer und Frederik Vahle, der die Sprachförderung mit Musik verknüpft (vgl. M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). In diesem Sinne berichtet die Elementarpädagogin aus ihrer eigenen Praxis: *„Also ich beginne meine Arbeit grundsätzlich mit Bewegung (...), mit den Händen oder einem Lied, weil ich das wichtig finde, die Vernetzung von Hand, Kopf und Sprache herzustellen“* (M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Die Kita Bernhard-Dey-Haus pflegt im Bereich der Sprachförderung mehrere Kooperationen mit anliegenden Institutionen. So kooperiert die Kita im Rahmen des Projektes „Förmig-Transfer“ mit der benachbarten Grundschule Fährstraße, der interkultu-

¹⁶ Bisher war dies lediglich in der so genannten „Sondergruppe“ der Fall, einem sehr betreuungsintensiven Bereich, in dem neun Kinder von drei Betreuerinnen und einer Sprachförderkraft auf Honorarbasis betreut werden (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

rellen Kindertagesstätte Fantasie-Kinderhaus (Fakiha) und der Kindertagesstätte Kiddie´s Oase (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Ziel ist es, den Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule zu verbessern: *„Also der Grundgedanke ist einfach, dass wir die Sprachförderkonzepte angleichen. Wir haben z.B. festgestellt, dass wir fast alle die gleiche Sprachstanderhebung haben. Wir wollen gemeinsam gucken, was wir haben, und zusammen Maßnahmen und Methoden entwickeln, wie wir den Kindern den Übergang erleichtern können. Damit sie nicht diesen absoluten Bruch haben von der Kita in die Grundschule, natürlich unter dem Fokus der Sprache“* (M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Darüber hinaus besteht eine Kooperation mit der Sprachheilschule Kurdamm. Eine Kontaktlehrerin der Schule kommt jeweils im Januar an die Kita, um sich ein Bild von den Kindern zu machen, die von der Kita als sprachlich auffällig eingeschätzt werden. Dabei bietet sie auch Beratungsgespräche für die Eltern an (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums ist auch der Aspekt der **Bewegungsförderung** von Interesse. In der Kita Bernhard-Dey-Haus bildet dieser Bereich bisher keinen expliziten Schwerpunkt. Allerdings verfügt die Kita über einen Bewegungsraum, der von den verschiedenen Gruppen genutzt werden kann (ebd.). Da die Kita nur über ein eingeschränkt nutzbares eigenes Außengelände im Innenhof verfügt, gehen die Erzieherinnen mit den Kindern häufig auf zwei nahe gelegene Spielplätze bzw. Grünflächen: *„Wir haben dort oben einen eigenen Bereich von etwa 10 m² und natürlich den Innenhof, den wir aber nur zu bestimmten Zeiten nutzen können. (...) Daher gehen wir in erster Linie auf einen nahe gelegenen Spielplatz, den wir regelmäßig nutzen. Und wenn wir mal ein bisschen mehr Zeit haben, nutzen wir noch einen ganz attraktiven Spielplatz in der Mokrystraße“* (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Die Elementar- und Hortkinder gehen regelmäßig in Kleingruppen zum Schwimmen (vgl. ebd.).

Für die älteren Kinder bzw. Jugendlichen bietet die Kita zurzeit nur ein eingeschränktes Sportangebot an. Um das Bewegungsangebot auszubauen, wurde bereits von der Kita eine Anfrage an das Haus der Jugend gestartet, ob dessen Psychomotorik-Angebot genutzt werden könnte. Dies ist aufgrund mangelnder Kapazitäten des Hauses der Jugend gescheitert. Allerdings besteht weiterhin Interesse das Angebot zu nutzen (vgl. ebd.). Aktuell ist die Kitaleitung an der Etablierung eines Kletterange-

bots interessiert: „*Meine Vorstellung wäre, etwas mit Klettern zu machen. Beim Klettern müssen sich die Kinder einfach bewegen und dabei kommunizieren Sie müssen sich zum Beispiel absprechen, wenn ein anderer die Aufsicht über die Seilsicherung übernehmen soll oder sich besprechen, was als nächstes zu tun ist. Besonders wichtig finde ich auch das Erfolgserlebnis, etwas geschafft zu haben, was das Selbstvertrauen der Kinder stärkt*“ (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Im Kontext dieses Kletterangebots ist die Verknüpfung von Sprache und Bewegung bereits angelegt.

Vor dem Hintergrund des Erweiterungswunschs des Sport- und Bewegungsangebots und den begrenzten räumlichen Möglichkeiten der Kindertagesstätte besteht ein großes Interesse, die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums zu nutzen, auch wenn es sich nicht in unmittelbarer Nähe befindet (vgl. ebd.). Die Kita würde dort gerne ein psychomotorisches Angebot realisieren, in dem Sprache und Bewegung miteinander verknüpft sind: „*Wir haben gesagt, dass wir dort gern psychomotorische Angebote machen möchten. So etwas kann hier – aufgrund des begrenzten Platzes oder der fehlenden Gerätschaften – nicht stattfinden*“ (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung wünscht sich die Kita fachliche Impulse durch Literaturtipps und praktische Übungen (vgl. ebd.). Um das gesamte Kollegium für die Bedeutung der Sprachförderung im Alltag weiter zu sensibilisieren und die mit Bewegung verbundenen Möglichkeiten der Sprachförderung ins Bewusstsein zu rufen, wird auch der Wunsch nach Fortbildungen geäußert (vgl. M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Zusammenfassung

Die Kindertagesstätte Bernhard-Dey-Haus wird vom Deutschen Roten Kreuz getragen. Sie betreut ca. 75 Kinder und beschäftigt insgesamt 13 Betreuungspersonen mit unterschiedlichen Qualifikationen. Sie verfügt über Sprachförderkräfte sowie vielfältige Kooperationen mit Schulen (Fährstraße und Kurdamm) und Kitas (Fantasie-Kinderhaus und Kiddie´s Oase) und nimmt an den Projekten „Frühe Chancen“ und „Förmig-Transfer“ teil.

Die Kita verfolgt die Schwerpunkte „Sprachförderung“ sowie „Frühförderung und In-

tegrationsarbeit“. Dabei wird als wichtige Aufgabe gesehen, Sprachförderung als Querschnittsaufgabe weiter zu entwickeln. Der Bereich Bewegungsförderung bildet in der Kita Bernhard-Dey-Haus bisher keinen expliziten Schwerpunkt, allerdings soll dieser Bereich in Zukunft ausgebaut werden. Da die Kita selbst nur über begrenzte räumliche Möglichkeiten verfügt, besteht das Interesse, die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums zu nutzen, auch wenn es sich nicht in unmittelbarer Nähe befindet.

Im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung wünscht sich die Kita inhaltliche Impulse durch Literaturtipps und praktische Übungen sowie Fortbildungen für das Kollegium.

HDJ Wilhelmsburg

Bei dem Haus der Jugend Wilhelmsburg handelt es sich um eine Jugendhilfeeinrichtung mit einer sozialraumorientierten Ausrichtung. Es richtet sich primär an Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien. Das Haus der Jugend verfolgt die Schwerpunkte der psychomotorischen Bildung sowie der bildungsorientierten Familienarbeit. Das Haus der Jugend kooperiert mit verschiedenen sozialen Einrichtungen im Stadtteil, wie Schulen, Kindertagesstätten oder Anbietern von Sozialberatungen und Sprach- und Integrationskursen (Leitbild, HdJ Wilhelmsburg, Homepage).

Das Haus der Jugend versteht sich als „Außenstelle“ des Sprach- und Bewegungszentrums, in dessen Halle ein ambitioniertes Psychomotorikangebot (weiter-) entwickelt werden soll, während das offene Sportangebot für Jugendliche und junge Erwachsene in den Räumen des Sprach- und Bewegungszentrums stattfinden soll (vgl. U. Gommelzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011).¹⁷ Für das Sprach- und Bewegungszentrum besitzen beide Angebote ein großes Potential.

Das **offene Sportangebot** wird am Nachmittag zumeist von männlichen Jugendlichen im Alter von 13 bis 19 Jahren genutzt. Am Donnerstag- und Freitagabend wird das Angebot von jungen Erwachsenen im Alter von bis zu 30 Jahren wahrgenom-

¹⁷ Mit dieser Lösung sind nach Einschätzung der Leitung des Hauses der Jugend Vorteile für beide Angebote verbunden: „Das ist eine win-win-Situation. Für die Jugendlichen, weil sie eine etwas größere Halle bekommen, für die Kinder, weil sie hier immer einen Basis-Psychomotorik-Parcours haben, den man zwar immer wieder verändert, aber man braucht nicht immer abzubauen und muss danach wieder von Null anfangen“ (U. Gommelzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011).

men. Im Rahmen der zur Verfügung gestellten Hallenzeiten unternehmen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbstorganisierte Formen des Fußballspiels: *„Das organisieren sie selber. Wir gucken halt nur, dass die ganze Organisation funktioniert. Wir halten uns da ein Stück weit raus, weil das eigentlich so läuft. [...] Selbst die Kinder, die 12, 13, 14 Jahre alt sind, bekommen das hin“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Insbesondere im Rahmen des „Mädchen-Frauen-Tages“ an jedem Donnerstag wird von Seiten des Hauses der Jugend der Versuch unternommen, auch mit den Mädchen und Frauen ein offenes Sportangebot zu organisieren. Allerdings werden offene Sportangebote von Mädchen und Frauen offenbar weniger regelmäßig organisiert bzw. wahrgenommen: *„Aber dabei müssen sie auch mitziehen und da fehlt es häufig an der Bereitschaft oder an der Motivation. Also es ist nicht so der Hit bei den Frauen, die wir hier haben, etwas im Fitnessraum zu machen bzw. sich irgendwie sportlich zu betätigen“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Allerdings gibt es auch durchaus gelungene Beispiele von selbstorganisierten Angeboten für Mädchen und Frauen. So berichtet Herr Gomolzig von einem selbstorganisierten Selbstverteidigungskurs sowie einem Hip-Hop-Tanzkurs, der von den Mädchen und Frauen gut angenommen worden ist: *„Phasenweise war das so, dass sie selbst einen Selbstverteidigungskurs organisiert haben. Und auch einen Hip-Hop-Tanzkurs haben sie selber organisiert. Da lief das und das war schön. Aber es muss von denen etwas kommen, da muss der Wille da sein“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Möglicherweise stehen diese Angebote den Interessen und Bedürfnissen der Mädchen und Frauen näher als die üblichen Fitnesskurse.

Das **Psychomotorikangebot** des Hauses der Jugend richtet sich primär an Kinder aus umliegenden Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sowie an Schulklassen. Zurzeit wird das Angebot an drei Tagen von 15 Schulklassen aus 4 Schulen und 4 Gruppen aus 3 Kitas genutzt (vgl. ebd.). Das sind etwa 500 Kinder im Alter von 4-8 Jahren (vgl. C. Niemann, HDJ Wilhelmsburg, Gespräch vom 7.9.2011). Die Kinder durchlaufen gruppenweise einen vorher aufgebauten, an das Könnensniveau der Kinder angepassten Parcours, der aus mehreren Stationen besteht. Die Gruppen wechseln im 45-Minuten-Takt, wobei durch verschiedene Organisationszeiten zu meist lediglich 30 Minuten für die Nutzung des Parcours zur Verfügung stehen (siehe Abb. 2).



Abbildung 2: Psychomotorikparcours im Haus der Jugend.

Das Angebot ist sehr personalintensiv, da an allen anspruchsvolleren Stationen eine Betreuungsperson postiert ist: *„Das Projekt ist darauf angewiesen, dass wir für diese Form des Parcours immer so vier, fünf, sechs Betreuungspersonen haben, damit kein Unfall passiert. Denn wir machen gerne Dinge, wo die Kinder an ihre Grenzen kommen bzw. diese gegebenenfalls sogar überschreiten. Deshalb steht an den schwierigen Geräten jeweils ein Betreuer, der dann auch mit den Kindern spricht, der über die Ängste spricht und der auch manchmal die Kinder kreativ anregt, beispielsweise an der Rollenrutsche mit der Frage: ‚Wo soll die Reise hingehen?‘“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Bei dem Betreuungspersonal handelt es sich entweder um Honorarkräfte oder um angehende Erzieher oder Sozialpädagogen, die ihr Praktikum im Haus der Jugend absolvieren. Eine wichtige Rolle spielt auch der pensionierte bürgernahe Polizeibeamte Claus Niemann, der sich im Rahmen des Angebots – weitgehend ehrenamtlich – engagiert (vgl. ebd.). Neben diesem regelhaften Angebot für Schulklassen und Kitagruppen werden mit den Kindern regelmäßig „Olympiaden“ und „Aufführungen“ durchgeführt. Im Rahmen der Olympiaden bekommen die Kinder Gelegenheit, ihr erworbenes Können in einem Wettkampf zu vergleichen, während für die Aufführungen verschiedene Kunststücke eingeübt werden. Die Aufführungen werden vorwiegend mit verhaltensauffälligen Kindern eingeübt, wobei ein besonderer Wert darauf gelegt wird, dass die Kinder ler-

nen, Regeln einzuhalten (vgl. C. Niemann, HDJ Wilhelmsburg, Gespräch vom 7.9.2011).

Im Rahmen des Angebots werden nach Möglichkeit Anlässe geschaffen, bei denen auch eine Sprachförderung der Kinder stattfinden kann. Im Haus der Jugend wird bedauert, dass die Potentiale des Angebots unter den derzeitigen Bedingungen nicht voll ausgeschöpft werden können: *„Das ist für uns auch eine Herausforderung, weil die Schulen sagen: ‚Macht weniger Ansprache, macht gleich Sport!‘. Das kann ich auch nachvollziehen. Wir haben es anfangs immer so gemacht: Die Begrüßung läuft, dann fragen wir die Kinder, wie es ihnen geht und was sie erlebt haben. Und am Ende der Stunde fragen wir, was gefallen hat bzw. was weniger gut gefallen hat und ob ein Kind etwas vormachen will – das Kind ist dann ganz stolz, wenn es den Beifall aller anderen Kinder bekommt. Das ist auch sprachlich genial, aber da sagt Schule heute, dass wir das in der Zeit nicht schaffen, also müssen wir das leider deutlich zurücknehmen. Wir beschränken uns daher auf das gemeinsame Gespräch an den jeweiligen Geräten“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Der enge zeitliche Rahmen und die Prioritäten der Schulen führen also dazu, dass die Elemente der Sprachförderung zugunsten der Bewegungsförderung weniger beachtet wurden. Diese Entwicklung wird von Herrn Gomolzig kritisch eingeschätzt. Allerdings wird in den erweiterten Kapazitäten, die mit den räumlichen Möglichkeiten des Sprach- und Bewegungszentrums einhergehen, die Chance gesehen, die sprachförderlichen Momente des Angebots zu stärken: *„Ich denke, dass man mit der Schule darüber reden muss, gerade wenn es ein ‚Sprach- und Bewegungszentrum‘ ist. Dann haben wir dafür ja auch mehr Zeit. Jetzt haben wir das Angebot an drei Tagen; wenn das Zentrum in Betrieb geht, haben wir fünf Tage“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Mit der ausschließlichen Nutzung der Halle des Hauses der Jugend durch psychomotorische Angebote sind noch weitere Potentiale verbunden. Da die Geräte nicht zwangsläufig am Nachmittag wieder abgebaut werden müssen, besteht die Möglichkeit, aufwändigere, wöchentlich wechselnde Aufbauten zur Verfügung zu stellen und das Angebot auf weitere Schulen und Kitas auszudehnen (vgl. ebd.).

Im Kontext des Psychomotorik-Angebots besteht die Chance, die Begleitpersonen – insbesondere Erzieherinnen und Erzieher aus den Kindertagesstätten – in die Betreuung von Bewegungsangeboten und die Aspekte der Sprachförderung einzufüh-

ren: *„Man kann noch ganz viel dran arbeiten, dass die ein Bewusstsein dafür bekommen, worauf es ankommt. Zum Beispiel wie man dafür sorgt, dass Kinder auch mal warten, damit alles vernünftig händelbar ist. Wie man an den Geräten Unfälle minimiert. Oder wie man es schafft, Sprache in die Bewegung zu bringen“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Auf diese Weise können die Begleitpersonen qualifiziert und motiviert werden auch in der eigenen Institution Sprach- und Bewegungsförderung zu betreiben (vgl. ebd.).

Da das Angebot aufgrund des hohen Betreuungsaufwands und der kostspieligen Materialien sehr teuer ist, stellt seine Finanzierung eine große Herausforderung dar. Zwar wird versucht, die Institutionen, die das Angebot in Anspruch nehmen, so weit wie möglich an der Finanzierung zu beteiligen, jedoch gestaltet sich das i.d.R. schwierig: *„Ich kann die Leute, die ich da beschäftige – die also auf Honorar arbeiten –, die kann ich nicht kostenlos zur Verfügung stellen. Aber es ist für uns eine Herausforderung, das mit den Schulen auszuhandeln und Geld zu bekommen“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Auf ähnliche Probleme wird auch im Zusammenhang mit kooperierenden Kitas hingewiesen. Die Finanzierung wird derzeit überwiegend durch zusätzliche „ProRegio-Mittel“ sichergestellt, die das Haus der Jugend gemeinsam mit der Schule Rotenhäuser Damm eingeworben hat. Diese Mittel laufen jedoch vermutlich im Sommer 2014 aus, so dass neue Finanzierungsmodelle gefunden werden müssen. Diese Finanzierungsprobleme werden sich verschärfen, wenn das Angebot auf fünf Tage in der Woche ausgeweitet wird. Dabei sieht Herr Gomolzig insbesondere die kooperierenden Schulen und Kitas in der Pflicht: *„Da müssen wir sowieso gucken, wie wir die anderen Tage bespielen mit Personal. Da muss man gucken, wo die Ressourcen herkommen. Bisher ist da nichts. Und da müssen sich auch Schulen ein bisschen Gedanken machen. Gemeinsam mit uns, und dann muss man sich hinsetzen. Also bisher wird das sehr hoch gehalten das Projekt, aber dann müssen Schulen sich auch äußern, wie man das in Zukunft hinbekommt. [...] Dann müssen auch Kitas, wenn ihnen das wichtig ist, aus ihrem Finanztopf etwas dazu tun und Schulen genauso im Rahmen des Ganztages“* (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011).

Generell erhofft sich das Haus der Jugend im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums eine Vertiefung der bestehenden Kooperationen mit umliegenden Schulen

(Grundschule Rotenhäuser Damm, Schule Fährstraße, Stadtteilschule Wilhelmsburg, Bonifatiuschule) und Kitas sowie die Etablierung neuer Kooperationen (vgl. ebd.).

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung wird vom Haus der Jugend Wilhelmsburg primär eine Begleitung des bestehenden Psychomotorik-Angebots gewünscht. Ziel ist eine qualitative Weiterentwicklung des bestehenden Angebots (vgl. ebd.).

Zusammenfassung

Das Haus der Jugend Wilhelmsburg ist eine Jugendhilfeeinrichtung mit sozialraumorientierter Ausrichtung. Es richtet sich primär an Kinder und Jugendliche sowie an deren Familien. Für das Sprach- und Bewegungszentrum besitzen das offene Sportangebot für Jugendliche und junge Erwachsene und das Psychomotorik-Angebot für Kinder ein großes Potential.

Das Psychomotorik-Angebot richtet sich primär an Kinder aus den umliegenden Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sowie an Schulklassen. Neben diesem regelhaften Angebot für Schulklassen und Kitagruppen werden mit verhaltensauffälligen Kindern regelmäßig „Olympiaden“ und „Aufführungen“ in sozialerzieherischer Absicht vorbereitet und durchgeführt. Im Rahmen des Angebots werden nach Möglichkeit Anlässe geschaffen, in denen auch eine Sprachförderung der Kinder stattfinden kann. Der enge zeitliche Rahmen und die Prioritäten der Schulen führen dazu, dass die Elemente der Sprachförderung zugunsten der Bewegungsförderung weniger beachtet wurden. Allerdings wird in den erweiterten Kapazitäten, die mit dem Betrieb des Sprach- und Bewegungszentrums einhergehen, die Chance gesehen, die sprachförderlichen Momente des Angebots zu stärken. Zudem bietet sich damit die Chance, aufwändigere Aufbauten bereitzustellen und das Angebot auf weitere Schulen und Kitas auszuweiten. Im Kontext der Kooperation mit den Kindertagesstätten besteht darüber hinaus die Chance, die begleitenden Erzieherinnen und Erzieher für die Betreuung von Bewegungsangeboten und für Aspekte der Sprachförderung zu sensibilisieren. Da das Angebot aufgrund des hohen Betreuungsaufwands und der kostspieligen Materialien sehr teuer ist, stellt die Finanzierung des Angebots eine große Herausforderung dar, die gemeinsam mit den kooperierenden Schulen und Kitas angegangen werden muss.

Von der wissenschaftlichen Begleitung erhofft sich das Haus der Jugend eine Begleitung und qualitative Weiterentwicklung des bestehenden Psychomotorik-Angebots.

Alsterdorf-Assistenz-West

Alsterdorf-Assistenz-West (AA-West) ist ein Träger der Eingliederungshilfe und eine Tochtergesellschaft der Evangelischen Stiftung Alsterdorf (ESA), zu der unter anderem auch das Werner-Otto-Institut gehört. Hauptanliegen der AA-West ist die Inklusion, d.h. für Personen mit Behinderung sollen Zugänge zum gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Dabei setzt die AA-West auf die Mündigkeit der Menschen mit Behinderung und versucht Ihnen ein hohes Maß an Selbstbestimmung zu ermöglichen: *„Unser Verständnis von Assistenz geht davon aus, dass Menschen mit Behinderung Experten und Expertinnen in eigener Sache sind. Somit wissen sie genau, was und wie viel Assistenz sie in ihren jeweiligen Lebensbereichen brauchen, um so autonom wie möglich ihr Leben zu gestalten. Und zwar unabhängig davon, ob viel oder wenig Unterstützung benötigt wird“* (AA-West, Homepage). Die AA-West verfügt über ein breites Angebotsspektrum, wie z.B. sozialpädagogische Familienhilfe, ambulante Leistungen für Menschen mit Behinderung, Wohnplätze für Menschen mit Behinderung oder Tagewerke für Menschen mit Behinderung (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011).

Eine Säule der AA-West ist die so genannte Treffpunktarbeit: *„Die Treffpunkte sind ein Ort der Begegnung für alle Menschen mit und ohne Behinderung im Stadtteil. Hier erfahren Sie Wissenswertes über Ihren Stadtteil, erhalten Veranstaltungstipps und Informationen über Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung. Vor allen Dingen können Sie im Treffpunkt Kontakte zu Menschen in Ihrer Nachbarschaft knüpfen, denn: wir unterstützen ein aktives Miteinander in den Stadtteilen und wenden uns gegen jede Form der Ausgrenzung. Natürlich gibt es auch jede Menge interessanter Freizeit-, Bildungs- und Kulturprogramme in den Treffpunkten“* (AA-West, Homepage). In diesem Sinne richtet sich auch der von Frau Bozic geleitete treffpunkt.elbinsel im Reiherstiegviertel an Personen mit und ohne Behinderung. Mit einem sozialraumorientierten Ansatz wird der Versuch unternommen, Inklusion im Quartier zu betreiben. Zu diesem Zweck kooperiert die AA-West mit anderen Institutionen des Stadtteils bzw. Quartiers: *„Der Treffpunkt ist die Drehscheibe, worüber ich*

versuche Menschen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen, in den Austausch zu bringen und für das Thema zu sensibilisieren“ (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). In diesem Kontext ist auch das Engagement der AA-West im Sprach- und Bewegungszentrum zu verstehen.

Im Sprach- und Bewegungszentrum möchte die AA-West am Vormittag das Café betreiben sowie Psychomotorik (Werner-Otto-Institut), ein inklusives Theaterspiel („Jeux Dramatique“) und weitere Bewegungsangebote anbieten. Zusätzlich wird für eine behindertengerechte Einrichtung des Zentrums Sorge getragen.

Im Sinne des sozialraumorientierten Ansatzes sollen Menschen mit Behinderung, die im Rahmen des Tagewerksangebots der AA-West beschäftigt sind am Vormittag das **Café** im Sprach- und Bewegungszentrum betreiben. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung – im Sinne der Inklusion – am alltäglichen Leben teilhaben zu lassen. (vgl. ebd.).

Mit dem Werner-Otto-Institut verfügt die AA-West über eine hohe Expertise im Bereich der **Psychomotorik**. Das therapeutische Angebot richtet sich an Kleinkinder, Vorschul- und Schulkinder, die Störungen in spezifischen Bereichen aufweisen.¹⁸ Die Angebote finden in Kleingruppen im Kontext einer Bewegungslandschaft statt und werden durch Spiele und Materialien ergänzt. Zentrale Ziele bilden die Förderung von Selbständigkeit, Kreativität und Selbststeuerung. Das therapeutische Angebot wird durch Einzel- und Gruppengespräche sowie Eltern-Kind-Stunden ergänzt (vgl. Psychomotorik (Motopädie), Werner-Otto Institut, Homepage).

Mit dem **inkluisiven Theaterspiel** („Jeux Dramatique“) möchte die AA-West ein Angebot zum Sprach- und Bewegungszentrum beisteuern, welches den Anspruch, Sprache und Bewegung gemeinsam zu fördern, einlösen soll (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Es handelt sich nicht um ein klassisches Theaterspiel, in dessen Rahmen die Teilnehmer Rollen lernen müssen, sondern eher um eine Form des Spontantheaters: *„Es ist ein Ausdrucksspiel, wo man über eigene Ideen, über*

¹⁸ Das Angebot richtet sich an Kinder mit Störungen in der Bewegungs-, Gleichgewichts- und Tastempfindung, Störungen der Körperkoordination und des Körperschemas, ADS/ ADHS, hyperkinetischem Verhalten, Bewegungshemmung, ängstlichem Verhalten, Kontaktstörungen/ Störungen des Sozialverhaltens. Zudem werden im Kontext der Psychomotorik Kinder mit Teilleistungsstörungen (Dyspraxien, Adipositas) sowie Kinder mit Down-Syndrom und schwierigem Sozial- und Konfliktverhalten behandelt (vgl. Psychomotorik (Motopädie), Werner-Otto Institut, Homepage).

Geschichten, über das Nachspielen von Szenen usw., innere Befindlichkeiten zum Ausdruck bringen kann, sprachlich, aber durchaus auch mimisch und gestisch. Man kann in verbaler und in nonverbaler Form teilnehmen“ (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). In diesem Sinne steht die Interaktion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Zentrum des geplanten Theaterspiels: *„Was ich bei solchen spontanen, nicht geplanten und nicht gelernten Rollen gut finde, ist die Interaktion. Das ist etwas anderes als beim klassischen Theater, wo man eine Rolle lernt“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Einschränkungen im Hinblick auf die Möglichkeit der Teilnahme von Personen mit bestimmten Behinderungen sieht Frau Bozic nicht (vgl. ebd.). Da die Durchführung des Angebots durch die AA-West inzwischen fraglich geworden ist (I. Bozic, AA-West, persönliche Mitteilung), wird derzeit die Möglichkeit geprüft, mit einer bereits bestehenden inklusiven Theatergruppe der BHH Sozialkontor gGmbH aus Kirchdorf-Süd zu kooperieren und das Angebot in das Sprach- und Bewegungszentrum zu verlegen.¹⁹

Die AA-West möchte im Sprach- und Bewegungszentrum **Bewegungsaktivitäten** anbieten. Dabei verfolgt die AA-West zum einen das Ziel, Menschen mit Behinderung zu Bewegungsaktivitäten zu animieren: *„Wir möchten den Tagewerkleuten, ähnlich dem Betriebssport, anbieten, Freitag abends oder Montag morgens in die Sporthalle zu gehen, um da Ball zu spielen oder ähnliches und sich selber in Bewegung zu erfahren“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Zum anderen sollen Bewegungsaktivitäten als Vehikel der Inklusion genutzt werden. So berichtet Frau Bozic von der Erfahrung, dass gemeinsame Aktivitäten geeignet sind, auch Personen ohne Behinderung anzuziehen und die Schwelle für ein Miteinander herabzusetzen (ebd.). Den Bewegungsaktivitäten schreibt Frau Bozic dabei ein besonderes Potential zu, ein positives Klima zu schaffen und Beziehungen zwischen den Menschen zu stiften: *„Also für mich ist zu beobachten, dass die Freude an der Bewegung Unterschiede in den Hintergrund treten lässt. Auf diese Weise können Beziehungen aufgebaut und Hemmungen angebaut werden“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Die Auswahl der Angebote soll auf der Grundlage der Interessen der potentiellen Nutzer erfolgen.

¹⁹ Das Angebot der BHH Sozialkontor gGmbH wird bereits seit einem halben Jahr von Studierenden im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung ausgewertet.

Neben den beschriebenen Aktivitäten setzt sich die AA-West für eine **behinderten-gerechte Einrichtung** des Sprach- und Bewegungszentrums ein. So wird im Sinne des Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011) ein barrierefreier Zugang zu allen Bereichen des Zentrums angestrebt. Zudem soll ein hörgeschädigtengerechter Seminarraum eingerichtet werden (vgl. I. Bozic, AA-West, persönliche Mitteilung). Als NutzerInnen kommen Gehörlose, hochgradig Schwerhörige und Spätertaubte sowie entsprechende Organisationen in Betracht, für die ein großer Bedarf angenommen wird: *„Es gibt in Hamburg ca. 2000 Gehörlose, hochgradig Schwerhörige und Spätertaubte sowie etliche Verbände, Initiativen, Dolmetscher etc.. Dazu kommen ca. 400 Mitglieder des Gehörlosensportvereins“* (vgl. Bozic, AA-West, schriftliche Mitteilung). Die Ausstattung des Seminarraums soll u.a. eine induktive Höranlage (z. B. Sennheiser, FM-Anlage), eine Lärmschalldämpfung sowie eine Blitzlichtanlage bei Feuersalarm oder Klingeln umfassen. Der Raum soll überregional für Veranstaltungen (z.B. Bildungsangebote, Gebärdensprachkurse) zur Miete angeboten werden und auf diese Weise einen Beitrag zur Finanzierung der laufenden Kosten des Sprach- und Bewegungszentrums und zur überregionalen Bekanntheit des Zentrums leisten (vgl. ebd.).

Bei der AA-West besteht ein großes Interesse an einer **Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung**. Das Interesse besteht zunächst im Hinblick auf die gemeinsame Entwicklung des inklusiven Theaterspiels „Jeux Dramatique“ (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011).²⁰ Darüber hinaus wünscht sich die AA-West auf der Ebene der Evaluation Informationen zu der Frage, inwieweit es gelingt, im Kontext des Angebots Menschen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen (vgl. ebd.).

Zusammenfassung

Alsterdorf-Assistenz-West ist ein Träger der Eingliederungshilfe mit dem Hauptanliegen der Inklusion. Über das Konzept der „Treffpunkte“ soll die Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung im Stadtteil befördert und mit anderen Akteu-

²⁰ Die (Weiter-)Entwicklung des Angebots erfolgt inzwischen in Kooperation mit der BHH Sozialkontor gGmbH, die interessiert ist, gemeinsam mit der Alsterdorf-Assistenz-West eine inklusive Theatergruppe im Sprach- und Bewegungszentrum zu etablieren.

ren gemeinsam inklusive Strukturen auf den Weg gebracht werden.

Im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums möchte die AA-West am Vormittag das Café betreiben, Psychomotorik anbieten (Werner-Otto-Institut), Bewegungsangebote und ein inklusives Theaterspiel („Jeux Dramatique“) anbieten sowie für eine barrierefreie Einrichtung des Zentrums sorgen. Besondere Potentiale verbindet die Alsterdorf-Assistenz-West mit dem inklusiven Theaterspiel „Jeux Dramatique“, in dessen Rahmen die Interaktion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Zentrum steht und Sprache und Bewegung gemeinsam gefördert werden sollen. Aber auch mit anderen Bewegungsangeboten wird die Chance verbunden, Begegnung und Kommunikation zwischen Personen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen.

Von der wissenschaftlichen Begleitung verspricht sich die AA-West die gemeinsame Entwicklung eines inklusiven Theaterspiels („Jeux Dramatique“) sowie die Evaluation des Erfolgs bestimmter Angebote, die Begegnung zwischen Personen mit und ohne Behinderung zu fördern.

TC Wilhelmsburg²¹

Der Turn-Club Wilhelmsburg von 1909 e.V. ist ein Sportverein mit ca. 600 Mitgliedern und verfügt über vielfältige Angebote im Leistungs-, Breiten- und Freizeitsportbereich (TCW, Chronik, S. 143). Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche, Männer und Frauen, Senioren sowie Anfänger, Fortgeschrittene und Leistungssportler (siehe Tabelle 4). Dabei legt der TC Wilhelmsburg einen Schwerpunkt auf den Breitensport und richtet sein Angebot u.a. auch an den Interessen der Bewohner des Stadtteils aus (vgl. TCW, Homepage).²²

²¹ Das Einzelportrait des TC Wilhelmsburg ist, wie auch die Einzelportraits der anderen Kooperationspartner, auf der Grundlage des in Kapitel 2 beschriebenen methodischen Vorgehens entstanden. Allerdings wurde auf Wunsch des TC Wilhelmsburg auf Verweise auf Personen und Interviewpassagen verzichtet.

²² Lediglich die Sportart Fußball wird von Seiten des TC Wilhelmsburg nicht angeboten (TCW, Homepage).

Tabelle 4: Angebote des TC Wilhelmsburg (Quelle: TCW, Homepage).

Art des Angebots	Angebot
Turnen	- Eltern-und-Kind-Turnen - Kinder-Turnen - Showturnen
Trampolin	- Mini Minis - Anfänger - Nachwuchs-Showteam - Showteam
Fitness	- Sport und Fitness - Stretch and Move <i>Angebote nur für Frauen:</i> - Frauenfitness - Damengymnastik
Rückschlagspiele	- Badminton - Fußballtennis - Prellball
Sportspiele	- Handball
Tanzen	- Kreativer Kindertanz
Einsteigerangebote	- Jedermannsport
Kampfsport	- Taekwondo

Aus dem Gespräch mit zwei Vorstandsmitgliedern und einer Übungsleiterin des TC Wilhelmsburg wird deutlich, dass es dem Verein in unterschiedlichem Maße gelingt, Personen aus den angesprochenen **Zielgruppen** erfolgreich anzusprechen.

Auf eine besondere Problematik wird im Zusammenhang mit älteren Kindern und **Jugendlichen** hingewiesen. So wird im Hinblick auf Kinder und Jugendliche ein unterdurchschnittliches Vereinsengagement in Wilhelmsburg beklagt: *„Die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren sind in unserem Verein noch deutlich zu gering vertreten. Auf Wilhelmsburg gesehen statistisch sogar belegbar zu gering. Hier in Wilhelmsburg sind höchstens 15% aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahre Mitglied in einem Sportverein“*. Mögliche Gründe für die Schwierigkeit, Jugendliche für den Sportverein im Allgemeinen und für Angebote des TC Wilhelmsburg im Speziellen zu gewinnen, können – neben einem grundsätzlich fehlenden Interesse an sportlicher Betätigung und finanziellen Problemen – auch in der Konkurrenz mit anderen Freizeitangeboten des Stadtteils liegen.

Als ebenfalls schwer zu erreichen wird die Gruppe der **Erwachsenen zwischen 20 und 40 Jahren** dargestellt. Die Ursachen dafür werden in der hohen Beanspruchung

durch Kinder bzw. Familie gesehen. Allerdings wird in Bezug auf die Männer darauf hingewiesen, dass diese u.U. weniger in einen Sportverein gehen, sondern verstärkt Individualsport betreiben bzw. Fitnesscenter besuchen. Insbesondere im Hinblick auf **Frauen mit Migrationshintergrund** hat der TC Wilhelmsburg bereits Versuche unternommen, Personen aus dieser Zielgruppe zu gewinnen, die jedoch nicht zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt haben. Allerdings besteht beim TC Wilhelmsburg die Bereitschaft, weitere Initiativen zu unternehmen. Dabei wird u.a. auf die Möglichkeit hingewiesen, über die wissenschaftliche Begleitung Kontakt zu ÜbungsleiterInnen zu bekommen, die die Muttersprache der potentiellen NutzerInnen mit Migrationshintergrund beherrschen.

Auch im Bereich des **Senioren- bzw. Gesundheitssports** wird weiteres Potential gesehen. So gelingt es dem TC Wilhelmsburg bisher nur in geringem Maße, Personen aus der Zielgruppe der über 60jährigen zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund besteht ein großes Interesse, Übungsleiter für moderne und innovative Angebote vermittelt zu bekommen. Dabei wird auch auf die Möglichkeit hingewiesen, eine Teilfinanzierung durch die Krankenkassen zu bekommen. Im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums wird die große Chance gesehen, vernetzte Angebote der Gesundheitsförderung anzubieten. Daneben kann sich der TC Wilhelmsburg auch vorstellen, seine Angebote für Personen mit Behinderungen zu öffnen.

Andere Zielgruppen werden aus Sicht des TC Wilhelmsburg in zufriedenstellendem Maße erreicht. So ist die Zielgruppe der **Kinder** mit ca. 300 Mitgliedern im Verein stark repräsentiert.²³

Insgesamt wird mit dem Sprach- und Bewegungszentrum die Chance verbunden, die bisher unterrepräsentierten Zielgruppen mit Hilfe innovativer Angebote und Methoden zu erreichen. Dazu gehört auch die Nutzung des Außengeländes bzw. die Nutzung des Sprach- und Bewegungszentrums als Ausgangspunkt für Angebote im Freien.

Ein weiteres Potential im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums wird in der **Kooperation mit Schulen** gesehen. Insbesondere die Möglichkeiten einer fruchtba-

²³ Dies liegt vermutlich auch an dem relativ günstigen Monatsbeitrag.

ren Zusammenarbeit mit der Grundschule Rotenhäuser Damm sowie der Stadtteilschule Wilhelmsburg werden hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit der Kooperation von Schule und Verein wird allerdings auch von **Problemen** berichtet, die in der Ausweitung schulischer Angebote in den Nachmittag für den TC Wilhelmsburg und in der Belegung von Zeiten und Zeitbudgets der Kinder, die bisher für Freizeitaktivitäten wie das Sportvereinsengagement zur Verfügung standen, liegen. Die Entwicklung der Ganztagschule wird vor diesem Hintergrund ambivalent beurteilt. Mit dem Sprach- und Bewegungszentrum wird in diesem Zusammenhang die Hoffnung verbunden, das enge Zeitfenster, welches dem TC Wilhelmsburg für seine Angebote zur Verfügung steht, auszuweiten.

Unabhängig von den Bedenken bedauert der TC Wilhelmsburg, dass es den Wilhelmsburger Sportvereinen bisher nicht gelungen ist, die bestehende Nachfrage der Schulen zu befriedigen, was zu Kooperationen mit größeren Sportvereinen geführt hat, die nicht in Wilhelmsburg ansässig sind. Die Deckung der schulischen Bedarfe an ÜbungsleiterInnen wird erschwert, da viele ÜbungsleiterInnen des TC Wilhelmsburg nebenberuflich tätig sind und daher erst nach 17 Uhr zur Verfügung stehen. Im Gespräch mit den VertreterInnen des TC Wilhelmsburg wird zudem deutlich, dass eine große **Offenheit gegenüber innovativen Strategien** besteht, wie Kinder für ein sportliches Engagement im Verein gewonnen werden können und wie eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen gestaltet werden kann, dies insbesondere auch im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums.

Im Gespräch mit dem TC Wilhelmsburg werden auch die sozialerzieherischen Möglichkeiten des Sports zur Sprache gebracht. Eine besondere Bedeutung wird dabei Könnenserlebnissen und Erfolgserlebnissen zugeschrieben. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf die beiden Showteams des TC Wilhelmsburg hingewiesen.

Die Leitidee des Sprach- und Bewegungszentrums, Sprache und Bewegung gemeinsam zu fördern, wird vom TC Wilhelmsburg zwar begrüßt, jedoch wird auf das Problem hingewiesen, dass die Maßnahmen zielgruppenspezifisch angepasst werden müssen. Bisher werden allerdings im Rahmen der Angebote des TC Wilhelmsburg, auch im Bereich der Kleinkinder, keine spezifischen Anstrengungen der

Sprachförderung unternommen. Um dem Anspruch der Sprach- und Bewegungsförderung in Zukunft in höherem Maße gerecht zu werden, wird eine verstärkte Koordination und eine verbesserte Kooperation zwischen den Kooperationspartnern des Sprach- und Bewegungszentrums gewünscht.

Ein großes Potential wird auch in der Gelegenheit gesehen, im Sprach- und Bewegungszentrum Begegnungen zwischen Personen mit deutschem und anderem kulturellen Hintergrund zu ermöglichen.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung werden zwei Wünsche geäußert. Zunächst einmal besteht Interesse daran, dass das um das Sprach- und Bewegungszentrum befindliche Netzwerk weiterentwickelt wird, indem gemeinsame Probleme und Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung aufgezeigt werden. Ein weiteres Interesse besteht in der Weiterentwicklung der bestehenden Angebote des TC Wilhelmsburg durch die wissenschaftliche Begleitung. Der Anspruch, Wirkungen einzelner Angebote auf die sprachlichen Kompetenzen nachzuweisen, wird hingegen als schwierig eingeschätzt.

Zusammenfassung

Der Turn-Club Wilhelmsburg ist ein Sportverein mit ca. 600 Mitgliedern. Seine Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche, Männer und Frauen, Senioren sowie Breiten- und Leistungssportler. Dabei legt der TC Wilhelmsburg einen Schwerpunkt auf den Breitensport und richtet sein Angebot u.a. auch an den Interessen der Bewohner des Stadtteils aus.

Eine besondere Herausforderung besteht für den TC Wilhelmsburg darin, Personen aus unterschiedlichen Zielgruppen für ein vereinsportliches Engagement zu gewinnen. Als schwierig erweist sich insbesondere die Gewinnung von älteren Jugendlichen, Erwachsenen zwischen 20 und 40 Jahren sowie Frauen mit Migrationshintergrund. Daneben sieht der TC Wilhelmsburg ein besonderes Potential im Bereich des Senioren- bzw. Gesundheitssports und kann sich eine Öffnung seiner Angebote für Personen mit Behinderungen vorstellen. Mit dem Sprach- und Bewegungszentrum wird in diesem Kontext die Chance verbunden, die genannten Zielgruppen mit Hilfe innovativer Angebote und Methoden zu erreichen, wozu auch eine Nutzung des Außengeländes bzw. die Nutzung des Sprach- und Bewegungszentrums als Aus-

gangspunkt für Angebote im Freien in Betracht gezogen wird.

Der TC Wilhelmsburg kooperiert bereits mit umliegenden Schulen, wie z.B. mit der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Im Kontext der Kooperation von Schule und Verein wird kritisch angemerkt, dass der Ganztagsbetrieb der Schulen die Möglichkeiten der Sportvereine begrenzt. Allerdings besteht eine große Offenheit gegenüber innovativen Strategien, die auf eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen abzielen. Dabei wird auch auf die sozialerzieherischen Möglichkeiten des Sports hingewiesen.

Die Leitidee des Sprach- und Bewegungszentrums, Sprache und Bewegung gemeinsam zu fördern, wird vom TC Wilhelmsburg begrüßt. Bisher werden im Rahmen der Angebote des TC Wilhelmsburg, auch im Bereich der Kleinkinder, keine spezifischen Anstrengungen im Bereich der Sprachförderung unternommen. Um dem Anspruch der Sprach- und Bewegungsförderung in Zukunft in höherem Maße gerecht zu werden, wird eine verstärkte Koordination und eine verbesserte Kooperation zwischen den Kooperationspartnern des Sprach- und Bewegungszentrums gewünscht. Ein besonderes Potential wird in der Gelegenheit gesehen, Begegnungen zwischen Personen mit deutschem und anderem kulturellen Hintergrund zu ermöglichen.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Begleitung besteht Interesse an der Weiterentwicklung des um das Sprach- und Bewegungszentrum befindlichen Netzwerks sowie der bestehenden Angebote des TC Wilhelmsburg.

Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg

Das Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg ist ein Verbund der Krankengymnastik-Praxis Pinkepank (8 Therapeuten), der Ergotherapie-Praxis Grünert (8 Therapeuten) und der Logopädischen Praxis Britta Ihmels (5 Therapeuten). Die Praxen verfügen gemeinsam über ein breit gefächertes Angebot in den Bereichen der Physiotherapie, Ergotherapie und der Logopädie.

Beim Therapeutennetzwerk besteht Interesse daran, die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums für eigene Angebote zu nutzen. Dabei handelt es sich um therapeutische Angebote sowie gesundheitsorientierte Angebote für Firmenpersonal.

Das Interesse, therapeutische Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum einzurichten, gründet auf dem in Wilhelmsburg als sehr hoch eingeschätzten Bedarf und der Problematik, dass gerade Kinder mit therapeutischem Bedarf Angeboten häufig fernbleiben, da ihre Eltern nicht für eine regelmäßige Teilnahme Sorge tragen. Dies wird insbesondere auf das als schlecht beurteilte Zeitmanagement der Eltern zurückgeführt. Um dem Problem des schlechten Zeitmanagements zu begegnen, informiert sich die Krankengymnastik-Praxis Pinkepank u.a. über diverse religiöse Feiertage. Darüber hinaus werden Personen, mit denen die Praxis bereits schlechte Erfahrungen bei der Einhaltung von Terminen gemacht hat, telefonisch erinnert. In anderen Fällen wird das Fernbleiben aber auch auf die fehlende Bereitschaft, mit den Kindern therapeutische Angebote aufzusuchen, zurückgeführt (vgl. B. Pinkepank, Therapeutenetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

Durch das Sprach- und Bewegungszentrum verspricht sich das Therapeutenetzwerk verbesserte Bedingungen, Kinder mit physiotherapeutischem, ergotherapeutischem und/oder logopädischem Therapiebedarf regelmäßig und zuverlässig zu erreichen: *„Ich habe schon eine Kooperation mit der Elternschule Kirchdorf Süd. Dafür habe ich auch eine Kassenzulassung bekommen und da kann ich einmal in der Woche einen Teil der Elternschule nutzen. Und so denke ich mir das auch mit dem Sprach- und Bewegungszentrum. Das neben dem, was hier in der eigenen Praxis angeboten wird, vor Ort Kinder anspricht, die sonst hier nicht herkommen, weil die Eltern das nicht auf die Reihe kriegen. Das ist meine Hauptmotivation“* (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutenetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). In diesem Zusammenhang ist auch der neue Heilmittelkatalog von Bedeutung, der es Therapeuten erleichtert, mit Schulen zu kooperieren (vgl. B. Pinkepank, Therapeutenetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).²⁴ Aufgrund von Erfahrungen aus dem persönlichen Umfeld zur Kooperation zwischen Therapeuten und Schulen ist Frau Grünert-Jungclaus sehr zuversichtlich, dass eine solche Kooperation im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums erfolgreich wäre: *„An der Schule von meinem Mann läuft es wunderbar. Durch das Ganztagskonzept ist es möglich, die Therapien einfach*

²⁴ Nach Aussage von Frau Grünert-Jungclaus benötigen die Therapeutinnen auf diese Weise nicht einmal mehr eine Kassenzulassung, die mit hohem bürokratischen Aufwand verbunden ist. Das klassische therapeutische Angebot soll dabei weiterhin über eine Zuweisung vom Arzt erfolgen. Weitere mögliche Dienstleistungen, wie z.B. Präventionskurse oder ein graphomotorisches Übungsprogramm, könnten aber von den Schulen direkt eingekauft werden (vgl. G. Grünert-Jungclaus, Therapeutenetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

während der Unterrichtszeit durchzuführen. Das hat auch den Vorteil, dass sie hier nicht abends um viertel nach vier todmüde in unsere Praxen tigern, sondern wir sie auch am Tage haben. Und wenn eine Schule das in ihr Konzept einbaut, dann klappt das nämlich wunderbar“ (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Auf diese Art und Weise verspricht sich Frau Grünert-Jungclaus synergetische Effekte, von denen die Schule, die Therapeuten und auch die Kinder profitieren: „Man selber hat die Möglichkeit da zu arbeiten, die Kinder sind versichert man arbeitet mit der Schule zusammen, indem man sagt: ‚Das und das haben wir geübt und da und da sind die Probleme!‘ Das ist etwas anderes als wenn die nur mit einem Rezept kommen und man Mühe hat, mal mit einem Lehrer zu sprechen“ (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Als besonderes Potential des Therapeutennetzwerks wird dabei die enge Verknüpfung von Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie gesehen, welche es ermöglicht, gemeinsam ein an den Bedürfnissen der Kinder orientiertes Angebot zu entwickeln (vgl. ebd.).

Die Krankengymnastik-Praxis Pinkepank äußert darüber hinausgehend Interesse daran, am Nachmittag in den Bewegungsräumen des Sprach- und Bewegungszentrums **Gesundheitssport für Firmenpersonal** anzubieten: „Also ich kann mir gut vorstellen, dort Rückenschulgruppen anzubieten und damit Firmen anzusprechen, die hier im Hafen sind, wie zum Beispiel die HHLA und die Shell. Das ist natürlich auch davon abhängig wie groß der Raum ist. Dann könnte man sagen, wir haben hier jeden Mittwoch vier Stunden den Raum und um zwei Uhr hat die HHLA dann ihren Rückenkurs, weil die zwischen zwei und drei Uhr Schichtwechsel haben. Und von drei bis vier ist dann die Shell und von vier bis fünf Uhr schickt noch eine andere Firma ihre Leute. Also dass man dann eine Rückenschule macht und die Firmen das an diesem Ort für ihre Bediensteten, für ihre Mitarbeiter anbieten können“ (B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Es wird angenommen, dass bei bestimmten Berufsgruppen ein großer Bedarf für ein solches Angebot existiert: „Ich stelle mir Prophylaxe für Leute, die den ganzen Tag am Computer sitzen, wie z.B. Sekretärinnen, vor. Und es ist auch unglaublich, wie viele Arzthelferinnen Rückenschmerzen haben und in die Praxis kommen. Ich habe mittwochs nachmittags schon Rückenschule nur für Arzthelferinnen angeboten“ (B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Zwar werden vergleichbare Angebote auf der Grundlage des Präventionsgesetzes z.T. auch von Krankenkassen

übernommen (vgl. G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011), jedoch ist damit ein nicht unerheblicher bürokratischer Aufwand verbunden. Zudem ist auf diese Weise die Finanzierung zuverlässig gesichert, da die Firmen das Angebot bezahlen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Teilnahme freistellen (vgl. B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).²⁵

Frau Ihmels weist darauf hin, dass die Verknüpfung von Sprache und Bewegung ein Zentrales Element in der Logopädie darstellt. In diesem Sinne möchte die Logopädische Praxis Britta Ihmels gerne gemeinsam mit der Ergotherapie-Praxis Grünert und der Krankengymnastik-Praxis Pinkepank eine gemischte Logopädie-Ergo oder Physiotherapie-Gruppe im Sprach- und Bewegungszentrum etablieren. In Anlehnung an den Therapieansatz von B. Lleras (Gruppenmodell für mundmotorische Störungen), sollen die Kinder dabei unter Berücksichtigung der grobmotorischen Fähigkeiten gemeinsam an der Mundmotorik, aber auch an sprachsystematischen Inhalten (z.B. Kategorisieren) arbeiten. Auf der Grundlage des vom Bundesverband für Logopädie entwickelten Konzeptes „Sprachreich“ würde Frau Ihmels gerne einen Seminarraum im SBZ nutzen, um dort Fortbildungen und Workshops für Erzieherinnen und andere Interessenten anzubieten. Das Konzept zeigt Erzieherinnen Möglichkeiten auf, wie Sprachförderung in den Alltag des Kindergartens integriert werden kann. Darüber hinaus bietet die Logopädische Praxis Britta Ihmels Therapien in den Bereichen Artikulation/Phonologie, Sprachverständnis, Satzbildung, Wortschatz, Formulierungsfähigkeit, Mundmotorik, Hörverarbeitung sowie Lese-Rechtschreibstörungen an, die ebenfalls in den Räumen des SBZ, in Kooperation mit den umliegenden Schulen und Kindertagesstätten, durchgeführt werden könnten. Eine Finanzierung wäre über die Krankenkassen möglich (vgl. B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung).

Das Therapeutennetzwerk sieht in der Möglichkeit der Kooperation zwischen den beteiligten Institutionen ein Potential des Sprach- und Bewegungszentrums: *„All diese Aktivitäten könnten intensiviert werden, wenn Wegezeiten wegfallen und vieles „unter einem Dach“ stattfindet“* (B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche

²⁵ Allerdings verfügt die Krankengymnastik-Praxis Pinkepank derzeit nicht über die notwendigen personellen Ressourcen, um die beschriebenen Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum zu bestreiten (B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung).

Mitteilung). Allerdings wird darauf hingewiesen, dass entsprechende Kooperationen erst wachsen müssen: *„Wenn sich mit der Schule auch vormittags was ergibt, ist es wunderbar. So etwas muss aber erst mal wachsen. Das war ja auch die Idee bei den Workshops, dass nicht jeder das Sprach- und Bewegungszentrum nur wie ein Mieter nutzt, sondern dass man eben auch guckt, wer kann mit wem zusammenarbeiten. Wenn ich zum Beispiel sage: ‚Mensch das Kind ist ja jetzt ganz fit, da ist das Haus der Jugend, da ist eine tolle Psychomotorikgruppe, der kriegt sowieso kein Rezept, muss ja auch nicht mehr sein‘, dann soll er da gleich rüber gehen und sich anmelden“* (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

Frau Pinkepank und Frau Grünert-Jungclaus sehen sich vor dem Hintergrund der geplanten Angebote mit mehreren **Problemen** konfrontiert. Zunächst weisen sie auf den geringen Stauraum hin, welchen die Planungen der Architekten bisher vorsehen: *„Egal wer kommt, ob es Haus der Jugend ist, eine Yogagruppe die Matten braucht, Therapeuten oder die Volkshochschule, die einen Sprachkurs macht, alle brauchen ja irgendwie Lagerfläche und wenn es nur für Stifte, Papier, CD-Player oder Material für den Beamer ist. Dafür war unheimlich wenig eingeplant“* (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). So wird auf die Möglichkeit zur Lagerung von Materialien vor Ort großer Wert gelegt, wobei auch auf die Notwendigkeit das Material einzuschließen hingewiesen wird (vgl. B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Neben der Unterbringung der Materialien werden die Kosten für ihre Anschaffung sowie die noch nicht geklärte Höhe der Miete problematisiert: *Ich weiß ja auch nicht, wer das Material beschafft. Gehört das mit zu den Räumen dazu? Was kostet es überhaupt? Kostet es überhaupt was für uns an Miete oder sagt man nein, dadurch wird es belebt?“* (B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Die Praxen verstehen sich schließlich als „Wirtschaftsbetriebe“, die rentabel arbeiten müssen (vgl. ebd.). Dafür muss eine ausreichende Nachfrage vorhanden sein und die Kosten für Miete, Material und Personal müssen überschaubar sein: *„Ich habe das damals auch gesagt: Mehr als 50€ – hört sich wenig an – können wir da nicht bezahlen. Man muss ja so einen Nachmittag füllen, das sind vielleicht sechs Einheiten, davon fällt mindestens eine aus, die Sie aber mitbezahlen müssen, der Mitarbeiter kostet natürlich Geld, man kann ja nicht alles selber machen und man kauft doch irgendwelche Materialien, die man dann speziell dafür braucht und, und, und... Da ist echt nicht viel Spielraum da“* (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). In

diesem Kontext wird auch darauf hingewiesen, dass es nicht möglich ist, einen kompletten Materialbestand für das Sprach- und Bewegungszentrum anzuschaffen bzw. vorzuhalten (vgl. ebd.). Die Problematik der Finanzierung wird dadurch verschärft, dass viele Angebote von den Bewohnerinnen und Bewohnern von Wilhelmsburg nicht angenommen werden. So berichtet Frau Pinkepank von negativen Erfahrungen mit Angeboten für Kindergruppen, Geburtsvorbereitung sowie mit Rückbildungskursen (vgl. B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Des Weiteren wird auf die Bedeutung einer guten Anbindung des Sprach- und Bewegungszentrums hingewiesen (vgl. ebd.). Frau Grünert-Jungclaus regt in diesem Zusammenhang eine Ringlinie an, welche die verschiedenen Institutionen der IBA, Schulen etc. miteinander verbindet (vgl. G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

Mit Blick auf die wissenschaftliche Begleitung wünschen sich die Therapeutinnen ein Profil ihrer potentiellen Nutzerinnen und Nutzer: *Für uns wäre es schön, wenn man einen Bogen hätte, in den man fleißig eintragen kann, wie die Leute auf uns aufmerksam geworden sind und wo sie herkommen, so dass man nachvollziehen kann, wie derjenige eigentlich zu uns gekommen ist. Ist es der klassische Weg über den Arzt oder weil es tatsächlich durch dieses Sprach- und Bewegungszentrum angeschoben wurde. Das wäre ja auch etwas, womit man zeigen könnte, dass es sich lohnt, solche Projekte weiter zu machen, selbst wenn es mal eine Durststrecke gibt, weil es was bringt“* (G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

Zusammenfassung

Das Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg ist ein Verbund der Krankengymnastik-Praxis Pinkepank, der Ergotherapie-Praxis Grünert und der Logopädischen Praxis Britta Ihmels. Die Praxen verfügen gemeinsam über ein breit gefächertes Angebot in den Bereichen der Physiotherapie, Ergotherapie und der Logopädie.

Durch das Sprach- und Bewegungszentrum verspricht sich das Therapeutennetzwerk verbesserte Bedingungen, um Kinder mit physiotherapeutischem, ergotherapeutischem und/oder logopädischem Therapiebedarf regelmäßig und zuverlässig zu erreichen. Deshalb besteht Interesse, die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums für an den Schulbetrieb angeschlossene therapeutische Angebote und Fortbil-

dungen zu nutzen. Auf diese Weise wird, neben der im Therapeutennetzwerk ohnehin bestehenden engen Vernetzung von Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie, auch die Chance von synergetischen Effekten, von denen die Schulen, die Therapeuten und auch die Kinder profitieren können, gesehen. Beim Therapeutennetzwerk besteht zudem Interesse daran, die Räume des Sprach- und Bewegungszentrums am Nachmittag für Angebote des Gesundheitssports für Firmenpersonal zu nutzen. So wird angenommen, dass bei bestimmten Berufsgruppen ein großer Bedarf für ein solches Angebot existiert.

Besondere Potentiale des Sprach- und Bewegungszentrums sieht das Therapeutennetzwerk in der Möglichkeit der Kooperation zwischen den beteiligten Institutionen, auch wenn darauf hingewiesen wird, dass entsprechende Kooperationen erst wachsen müssen. Probleme werden im Hinblick auf den bisher knapp bemessenen Stauraum, die Rentabilität bzw. die Kosten (Miete, Material und Personal) sowie die fehlende direkte Busanbindung gesehen.

Von der wissenschaftlichen Begleitung verspricht sich das Therapeutennetzwerk ein Profil ihrer Nutzerinnen und Nutzer, so dass nachvollziehbar wird, welche Personen sie bisher ansprechen und wie diese auf das Therapeutennetzwerk aufmerksam geworden sind.

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) versteht sich als „...Dienstleistungszentrum der Behörde für Schule und Berufsbildung, das Lehrerinnen und Lehrer ausbildet und qualifiziert und die Hamburger Schulen bei der Weiterentwicklung der Unterrichts- und Schulqualität unterstützt“ (Leitbild des Landesinstituts, 2012, S. 2). Dementsprechend besteht die Aufgabe des LI im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums insbesondere darin, die kooperierenden Schulen bei der Konzeptentwicklung zu unterstützen und die Lehrerinnen und Lehrer zu schulen bzw. fortzubilden. In diesem Sinne werden für Lehrkräfte bzw. Schulen unterschiedliche Fortbildungsformate angeboten werden (siehe Tab. 5).

Tabelle 5: Fortbildungen des Landesinstituts für die Sprach- und Bewegungsförderung von Vor- und Grundschulkindern.

Fortbildung	Informationen
Sprachförderung draußen - Natur und Kultur als Transportmittel für das Sprachlernen	Dozentin: Julia Sültz Termin: 06.09.2012, 16-19 Uhr Ort: Landesinstitut Hamburg, Felix-Dahn-Straße 3 und Weidenstieg 29
Unterricht in Bewegung 1-3: Theatrale Ausdrucksformen als Unterrichtsmethode für Sprachförderung von Grundschulkindern	Dozentin: Claudia Scholl Modul 1: Sa 08.09.12, 11-15 Uhr, Modul 2: Sa 15.09.12, 11-15 Uhr, Modul 3: Sa 20.10.12, 11-15 Uhr, Ort: Landesinstitut Hamburg, Felix-Dahn-Straße 3 und Weidenstieg 29
Arbeitskreis "Bewegte Sprachförderung - Deutsch lernen mit Bewegung und Sport"	Dozentin: Julia Sültz Termin: 20.09.12, 16-18 Uhr Ort: IBA-Dock, Raum „Veddel“, Am Zollhafen 12, 20539 Hamburg
Paule ist ein Glücksgriff. Sprachförderung einmal anders: Tanztheater in der Grundschule. Wie mache ich mit Grundschulern aus einem Buchtext ein Theaterstück?	Dozentinnen: Christel Straß und Annika Gleißenberg Termin: Sa. 22.09.12, 10-13 Uhr Ort: Landesinstitut Hamburg, Felix-Dahn-Straße 3 und Weidenstieg 29
Additive Sprachförderung mit Bewegung	Dozentin: Julia Sültz Termin: 01.11.12, 16-19 Uhr Ort: Sprach- und Bewegungszentrum, Rotenhäuser Damm 40, 21107 Hamburg
Sportunterricht in der additiven Sprachförderung	Dozentin: Julia Sültz Termin: 15.11.12, 16-19 Uhr Ort: Sprach- und Bewegungszentrum, Rotenhäuser Damm 40, 21107 Hamburg

Neben den beiden Säulen „Sprachenlernen mit Bewegung verbinden“ und „Sport mit Sprachenlernen verbinden“ wird ein Arbeitskreis von erfahrenen Lehrkräften eingerichtet.²⁶ Im Rahmen des offenen Arbeitskreises sollen LehrerInnen und ErzieherInnen

²⁶ Im Kontext einer Kooperation mit der Universität Hamburg führt das LI auch die „Werkstattveranstaltungen“ für die Lehrkräfte der mit dem Sprach- und Bewegungszentrum kooperierenden Schulen durch.

nen, die bereits über Erfahrungen im Bereich der Sprachförderung durch Bewegung verfügen, zu einem systematischen Austausch ihrer Erfahrungen angeregt werden. Eine besondere Bedeutung wird dabei den Sprachlernkoordinatoren zugeschrieben (vgl. J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011).

Die Fortbildungen werden schwerpunktmäßig von Julia Sültz konzeptioniert und durchgeführt. Eine wichtige konzeptionelle Grundlage bilden die Ansätze von Renate Zimmer, wobei Frau Sültz in der Möglichkeit, die Kinder über Bewegung zu sinnvoll erlebten Handlungen anzuregen, ein besonderes Potential für die Sprachförderung sieht: *„Also das Sprechen zu fördern in aus Sicht der Kinder sinnvollen Situationen, das ist aus meiner Sicht Ihr wichtigster Punkt. Darauf den Fokus zu haben und das zu unterstützen“* (J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Eine gewisse Problematik besteht in den Augen von Frau Sültz darin, dass die Bewegung auf eine artifizielle Weise für die Sprachförderung initiiert wird, die mit dem natürlichen Bewegungsverhalten der Kinder nicht mehr viel zu tun hat: *„Schwierigkeiten sehe ich, wenn es keine natürliche Kommunikation mehr ist, die wir da initiieren. Wenn es nur noch Aufgaben sind, die Bewegung zwar mit beinhalten, aber total verschult sind. Am besten noch ein Staffellauf, bei dem man einmal auf die andere Seite läuft, ein Reimwort sucht und wieder zurück läuft. Da besteht die Gefahr der Sinnentleerung der Verbindung von Sprachförderung und Bewegung. Das finde ich schwierig“* (J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). In diesem Zusammenhang weist Frau Sültz darauf hin, dass Bewegung und Sprache zwar am besten in sinnvollen und natürlichen Situationen gefördert werden sollten (Lernen durch Bewegung), dass aber auch initiierte Lernspiele (Lernen mit Bewegung) zu befürworten sind und im Schulalltag vermutlich leichter eingesetzt werden können (vgl. J. Sültz, Landesinstitut, schriftliche Mitteilung). Frau Sültz verfügt im Bereich der Sprachförderung durch Bewegung über einen großen Erfahrungsschatz, der sich sowohl aus der Literatur als auch aus der eigenen reflektierten Unterrichtspraxis speist (vgl. J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Eine große Herausforderung sieht Frau Sültz auch darin, die Prinzipien der Sprachförderung durch Bewegung, die sich für den Bereich der Grundschule bewährt haben, auf die Sekundarstufe zu übertragen (vgl. ebd.).

Das Landesinstitut bietet darüber hinaus auch Fortbildungen für die Sprachförderung durch Bewegung im Kontext vorschulischer Bildung an (siehe Tab. 6). Diese Fortbil-

dungen haben bereits stattgefunden, werden jedoch wahrscheinlich noch einmal angeboten.

Tabelle 6: Fortbildungen des Landesinstituts für die Sprach- und Bewegungsförderung in der vorschulischen Bildung.

Fortbildung	Informationen
Vorschulische Sprachförderung mit „Körpereinsatz“	Dozentinnen: Petra Frank, Margrit Heitmann
Verknüpfung von Hör-Sehverstehen und Rollenspiel: Sprache als Ausdrucksmittel erfahrbar machen	Dozentinnen: Petra Frank, Margrit Heitmann
Sprache als Begleiterin von Bewegungsaktivitäten	Dozentinnen: Angela Mauritz, Margrit Heitmann

Im Kontext der wissenschaftlichen Begleitforschung wird von Seiten des Landesinstituts insbesondere ein fachlicher Austausch gewünscht. Darüber hinaus besteht aber auch ein Interesse an Wirkungsnachweisen, die das eigene Vorgehen bzw. das eigene Konzept legitimieren (vgl. ebd.).

Zusammenfassung

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) bildet Lehrkräfte aus und fort und unterstützt Schulen bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis. Im Kontext des Sprach- und Bewegungszentrums besteht die Aufgabe des LI insbesondere darin, Lehrkräfte im Bereich der Sprachförderung durch Bewegung zu schulen. Dies geschieht in Form von klassischer Lehrerfortbildung, einem offenen Arbeitskreis sowie im Kontext der Werkstattveranstaltungen für Lehrkräfte. Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Sprach- und Bewegungszentrums wird ein fachlicher Austausch angestrebt. Zudem besteht ein Interesse an Untersuchungen zur Wirkung von Maßnahmen der Sprach- und Bewegungsförderung.

Gesamtportrait

Die in den Gesprächen mit Vertretern der Kooperationspartner zutage getretenen Probleme, Potentiale und Wünsche sowie die geplanten Angebote, die bereits Gegenstand der Einzelportraits gewesen sind, werden nun thematisch verdichtet und in einem Gesamtportrait zusammengefasst. Ziel des Gesamtportraits ist es, einen Überblick über den Stand des Projekts zu bekommen und auf dieser Grundlage Handlungsempfehlungen auszusprechen.

Potentiale

In den Gesprächen mit den Kooperationspartnern kamen zahlreiche Potentiale und Visionen zur Sprache, welche sie im Zusammenhang mit dem Sprach- und Bewegungszentrum sehen. Die genannten Potentiale beziehen sich auf die besonderen Möglichkeiten einer Sprachförderung durch das Medium der Bewegung, auf die Rolle des Sprach- und Bewegungszentrums als „Zentrum“ und auf die guten Voraussetzungen für konkrete Kooperationen zwischen den beteiligten Institutionen. Die zugeschriebenen Potentiale werden nachfolgend im Einzelnen dargestellt.

Potentiale von Bewegung

Auffällig und ermutigend ist die weit verbreitete Einschätzung, dass mit Bewegung im Allgemeinen und der Kombination von Sprache und Bewegung im Besonderen große Chancen verbunden sind (siehe Einzelportraits). Besondere Möglichkeiten werden im Zusammenhang der Sprachförderung, der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, der sozialen Integration und Inklusion sowie der Gesundheitsförderung gesehen.

Bewegung wird von vielen Kooperationspartnern ein großes **sprachförderliches Potential** zugeschrieben.²⁷ Besondere Chancen werden mit der Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund verbunden (Tab. 7).

²⁷ Dem Medium der Bewegung wird dabei, insbesondere im Bereich der Kinder, das Potential zugeschrieben einen gemeinsamen Sprachförderansatz der am Sprach- und Bewegungszentrum beteiligten Institutionen zu begründen (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).

Tabelle 7: Sprachförderliches Potential von Bewegung für unterschiedliche Zielgruppen

Zielgruppe	Angebot	Kooperationspartner
Kinder	Psychomotorik/ Bewegungslandschaften	Haus der Jugend Kita Bernhard-Dey-Haus (Werner-Otto-Institut)
	Sportunterricht	Schule Rotenhäuser Damm Willi-Kraft-Schule
	Deutschunterricht	Schule Rotenhäuser Damm
	Logopädische Angebote	Therapeutennetzwerk
Ältere Kinder und Jugendliche	Sportunterricht	StS Wilhelmsburg
	Sportkurse/ Sportangebote	Kita Bernhard-Dey-Haus
Erwachsene	Sprachkurse	BI (Sbb Kompetenz gGmbH)
	Theaterspiel	AA-West
	DaF-Tanzkurse	Volkshochschule

Vielfältige Möglichkeiten, Sprache durch Bewegung zu fördern, werden für die **Zielgruppe der Kinder** angenommen (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011; H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011; M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011; U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Zunächst werden im Kontext von **psychomotorischen Angeboten** und **Bewegungslandschaften** große Potentiale gesehen (vgl. U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). So versucht das Haus der Jugend im Rahmen seines Angebots bereits Anlässe zu schaffen, in denen eine Sprachförderung der Kinder stattfinden kann (vgl. Einzelportrait Haus der Jugend). Auch die Kita Bernhard-Dey-Haus sieht in der Bewegung ein geeignetes Mittel der Sprachförderung und möchte in diesem Sinne eine Bewegungslandschaft bzw. Psychomotorik in den Räumen des Sprach- und Bewegungszentrums anbieten (vgl. Einzelportrait Kita Bernhard-Dey-Haus). Es wird die Chance gesehen, Kinder über Bewegung zu sinnvoll erlebten Handlungen anzuregen (vgl. auch J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Möglichkeiten einer Sprachförderung durch Bewegung von Kindern sehen die Kooperationspartner darüber hinaus im **Sportunterricht**: *„Denn im Grunde genommen gibt die Struktur es schon vor. [...] Das muss dann gesteuert werden. Es muss eine Sprache haben: Was mache ich zuerst? Du hast eine Zeit zum Freispiel! Oder: Wenn Du Dich umgezogen hast, dann treffen wir uns im Kreis! [...] Und es ist unser Anspruch und unsere Motivation, da mal genauer hinzugucken, wie Sprache und Bewegung zuei-*

nander kommen“ (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011; vgl. auch H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011). Ziel ist es, sprachförderliche Aspekte des regelhaften Sportunterrichts heraus zu präparieren und in ein konkretes Konzept einer Sprachförderung im Sportunterricht zu überführen (O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).²⁸ Aber auch im **Deutschunterricht** wird Bewegung, wie zum Beispiel im Kontext der „Verbenspiele“ der Grundschule Rotenhäuser Damm, ein sprachförderliches Potential zugeschrieben (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011).²⁹ In diesem Sinne bietet das LI bereits Fortbildungsveranstaltungen zum Thema „Sprachenlernen mit Bewegung verbinden“ an (vgl. Einzelportrait LI). Im Rahmen **logopädischer Angebote** stellt die Verknüpfung von Sprache und Bewegung ein Zentrales Element dar. So kann zum Beispiel durch die Förderung grobmotorischer Fähigkeiten an der Mundmotorik gearbeitet werden. Aber auch im Kontext von Therapien in den Bereichen Artikulation/Phonologie, Sprachverständnis, Satzbildung, Wortschatz, Formulierungsfähigkeit, Mundmotorik und Hörverarbeitung wird Bewegung gezielt eingesetzt (vgl. B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung).

Für **ältere Kinder** und **Jugendliche** wird im Medium der Bewegung ebenfalls ein Potential für die Sprachförderung angenommen (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). In diesem Sinne ist die StS Wilhelmsburg an Informationen interessiert, wie Bewegung für die Sprachförderung von Jugendlichen fruchtbar gemacht werden kann (vgl. J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011). Ein besonderer Fokus wird dabei auch auf den **Sportunterricht** gelegt (vgl. Einzelportrait StS Wilhelmsburg). Aber auch im Rahmen von **Sportkursen** bzw. **Sportangeboten** werden Möglichkeiten der Sprachförderung gesehen. So möchte die Kita Bernhard-Dey-Haus im Rahmen von Kletterangeboten auch die kommunikativen Kompetenzen der Jugendlichen stärken: *„Beim Klettern müssen sich die Kinder einfach bewegen und dabei kommunizieren Sie müssen sich zum Beispiel absprechen, wenn ein anderer die Aufsicht über die Seils-*

²⁸ Das LI bietet bereits Fortbildungsveranstaltungen zum Thema „Sport mit Sprachenlernen verbinden“ an (vgl. Einzelportrait).

²⁹ Das sprachförderliche Potential der „Verbenspiele“ wird insbesondere in den Bereichen Grammatik und Wortschatzerweiterung gesehen (vgl. Grell et al., 2010).

cherung übernehmen soll oder sich besprechen, was als nächstes zu tun ist“ (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Im Bereich der Angebote für **Erwachsene** werden insbesondere im Kontext von Sprachkursen und Theaterangeboten Möglichkeiten gesehen, Sprache durch Bewegung zu fördern (vgl. N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Insbesondere im Kontext der **Sprachkurse** wurden vielfältige Gelegenheiten gesehen. Bewegung kann genutzt werden, um alltagsnahe Situationen im Quartier oder an zentralen Orten der Stadt vor Ort zu erkunden, die in der Folge im Kurs als Lernanlässe aufgegriffen werden. Zudem wird darauf hingewiesen, dass Bewegung geeignet ist, das Kursklima zu verbessern, die Aufmerksamkeit zu erhöhen und das Sprachenlernen lebendiger und motivierender zu gestalten. Dies kann in Form von Bewegungsspielen, Lernspielen mit Bewegung sowie Musik und Tanz umgesetzt werden (vgl. Einzelportrait BI): *„Grundsätzlich kann man den Klassenraum für so was wie Lernstationen, für Laufdiktate usw. nutzen. Das bringt eigentlich immer wieder frischen Wind in den Kurs und man merkt, danach sind fast alle wieder wach“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Spiele werden dabei zum einen als Vehikel gesehen, um die TeilnehmerInnen in Bewegung zu bringen, zum anderen als Mittel um sprachliche Kompetenzen zu fördern (vgl. Einzelportrait BI). Große Potentiale werden, insbesondere für Personen mit Behinderungen, auch für das **Theaterspiel** angenommen. Die Teilnehmenden können in einem geschützten Rahmen miteinander interagieren bzw. kommunizieren und auf diese Weise in ihren kommunikativen Kompetenzen gefördert werden (vgl. Einzelportrait AA-West).

Bewegung wird von mehreren Kooperationspartnern zudem als ein Medium betrachtet, in dem die **Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen gefördert** werden kann (vgl. U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; C. Niemann, HDJ Wilhelmsburg, Gespräch vom 7.9.2011). In diesem Sinne weist Herr Gomolzig darauf hin, dass im Kontext des **psychomotorischen Angebots** des Haus der Jugend personale Kompetenzen der Kinder angesprochen werden: *„Wir machen gerne Dinge, wo die Kinder an ihre Grenzen kommen bzw. diese gegebenenfalls sogar überschreiten. Deshalb steht an den schwierigen Geräten jeweils ein Betreuer, der dann auch mit den Kindern spricht, der über die*

„Ängste spricht“ (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). In den Angeboten für „verhaltensauffällige Kinder“, wie den „Olympiaden“ und „Aufführungen“, wird explizit Wert darauf gelegt, dass die Kinder lernen, Regeln einzuhalten (vgl. C. Niemann, HDJ Wilhelmsburg, Gespräch vom 7.9.2011).³⁰ Vergleichbare Potentiale werden auch im Kontext **sportlicher Angebote** für ältere Kinder und Jugendliche gesehen. So schreibt Herr Liebchen dem Klettern das Potential zu, Erfolgserlebnisse zu schaffen, durch die Übernahme verantwortlicher Aufgaben ein verantwortungsbewusstes Handeln zu fördern und das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen zu stärken (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011). Auch im Gespräch mit dem TC Wilhelmsburg werden die sozialerzieherischen Möglichkeiten des Sports hervorgehoben, die auf Könnenserlebnissen und auf Erfolgserlebnissen beruhen (vgl. Einzelportrait TC Wilhelmsburg).

Sport und Bewegung werden als ein Medium gesehen, in dem die **soziale Integration** und **Inklusion** gefördert werden können (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Die Schule Rotenhäuser Damm weist in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit hin, dass sich Personen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten im Medium von Bewegung bzw. Sport begegnen und interagieren, worin ein Potential für die soziale Integration gesehen wird (vgl. Einzelportrait RHD). Ähnlichen Möglichkeiten schreibt Frau Bozic Bewegungsaktivitäten im Hinblick auf das Ziel der Inklusion zu. Sie berichtet von der Erfahrung, dass gemeinsame Bewegungsaktivitäten geeignet sind auch Personen ohne Behinderung anzuziehen und die Schwelle für ein Miteinander herabzusetzen (vgl. Einzelportrait AA-West).

Gerade für ältere Personen oder Personen mit gesundheitlichen Problemen (z.B. berufsbedingt) wird in spezifischen Formen von Bewegung und Sport ein Potential gesehen, die **Gesundheit zu fördern** bzw. zu erhalten (vgl. Einzelportrait TC Wilhelmsburg; B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011).

Das SBZ als „Zentrum“

Von einigen Kooperationspartnern wurden Aussagen zur möglichen Rolle des Sprach- und Bewegungszentrums im Quartier gemacht. Die sich darin spiegelnden Potentiale weisen einen hohen Abstraktionsgrad auf. Zu nennen ist an dieser Stelle

³⁰ Im Rahmen der Olympiaden bekommen die Kinder Gelegenheit ihr erworbenes Können in einem Wettkampf zu vergleichen, während für die Aufführungen verschiedene Kunststücke eingeübt werden (vgl. Einzelportrait HdJ).

zunächst das Potential des SBZ, zu einem kulturellen Zentrum im Quartier zu werden. Diese Rolle wird dem SBZ von Kooperationspartnern in unterschiedlicher Weise zugeschrieben (vgl. Abb. 4).

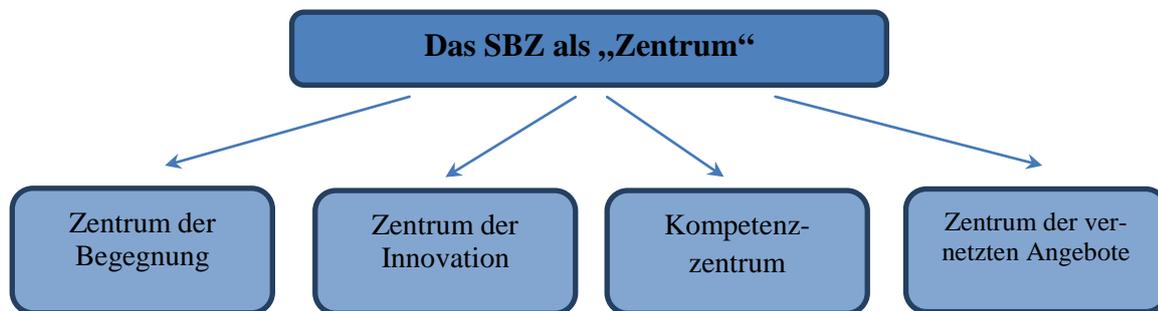


Abbildung 3: Mit dem SBZ verbundene Potentiale aus Sicht der Kooperationspartner auf der Zielebene

Dem Sprach- und Bewegungszentrum wird ein Potential zugeschrieben, sich zu einem **Ort der Begegnung und der kulturellen Annäherung** zu entwickeln (vgl. J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011; I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Bereits im Zusammenhang mit der Nachfrageproblematik wurde von kulturellen Barrieren berichtet, die ein Miteinander von deutschen Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund erschwert. Da – nach Ansicht von Kooperationspartnern – Ressentiments auf Unkenntnis und Angst vor dem Fremden und Unbekannten zurückgeführt werden können (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011), kann dem Sprach- und Bewegungszentrum dabei die Aufgabe zugeordnet werden Gelegenheiten zu schaffen, bei denen sich Personen mit und ohne Migrationshintergrund begegnen und Vertrauen zueinander gewinnen können: *„Die ganz großen Schritte, die sind dabei vermutlich gar nicht nötig. Es sind eher Kleinigkeiten, die bewirken, dass man Vertrauen gewinnt. Das ist ganz wichtig. Denn ich unterstelle, dass viele Menschen – Deutsche oder umgekehrt auch Migranten – Vorbehalte einander gegenüber haben. Es erscheint mir ganz wichtig, diese Vorbehalte abzubauen“* (J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Dabei wird dem Cafébetrieb eine wichtige Bedeutung zugeschrieben (vgl. J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Das Sprach- und Bewegungszentrum wird in diesem Kontext als Versuchsfeld betrachtet, in dem neue Wege des Miteinanders erprobt werden können: *„Vielleicht muss es hier gelingen, auch mal mit interessanten Methoden, mit ein bisschen Phantasie etwas zu machen, was vielleicht noch nirgendwo ausprobiert worden*

ist. Auch mal einen neuen Weg gehen. [...] Das wäre meine Hoffnung!“ (M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).³¹ Vergleichbare Hoffnungen werden mit dem Sprach- und Bewegungszentrum auch im Hinblick auf die Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung verbunden. Insbesondere das Medium der Bewegung wird in seiner Bedeutung in diesem Zusammenhang herausgestellt (vgl. Einzelportrait AA-West). Als mögliches Vorbild werden von Herrn Demir die Begegnungsorte genannt, die aufgrund fehlender Gelder eingestellt oder umfunktioniert worden sind: *„Dieses Zentrum stelle ich mir genauso vor wie eine Begegnungsstätte, wo die Menschen zusammen kommen, wo unterschiedliche Angebote für sie bereit stehen, wo die Menschen nur zugreifen müssen“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Kooperationspartner schreiben dem Sprach- und Bewegungszentrum ein Potential zu, ein **Zentrum der Innovation** zu werden, in dem Angebote der Sprach- und Bewegungsförderung entwickelt bzw. weiterentwickelt werden (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011; H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011; M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011). In diesem Sinne besteht der Wunsch, die bereits existierenden Erkenntnisse über das Zusammenspiel von Sprache und Bewegung im Kontext des Zentrums und seiner Kooperationspartner in konkrete Projekte und Angebote zu überführen. Eine Herausforderung wird darin gesehen, im Sprach- und Bewegungszentrum ein so attraktives Angebot zu gestalten, dass Personen mit hohem Sprachförderbedarf auch kommen (vgl. O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Das Sprach- und Bewegungszentrum wird dabei als ein geeigneter Ort und Anlass gesehen, die bereits in den Institutionen ansässigen Experten (z.B. Sprachlernkoordinatoren, Sprachförderkräfte) in einen konzeptionellen Austausch treten zu lassen und ggf. gemeinsame Konzepte zu entwickeln (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011; O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011). Es wird angenommen, dass das Sprach- und Bewegungszentrum, neben dem Netzwerk von Kooperationspartnern, allein aufgrund seiner Räumlichkeiten ein besonderes Potential für innovative Angebote bietet (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, In-

³¹ Von Seiten des TC Wilhelmsburg wird als eine vertrauensbildende Maßnahme vorgeschlagen, im Sprach- und Bewegungszentrum gemeinsame Feste zu begehen (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).

terview vom 26.9.2011). Das Potential des Sprach- und Bewegungszentrums als Ort der Innovation ist für einige Kooperationspartner auch deshalb von Interesse, weil sie sich dadurch ein besonderes Profil und somit einen Vorteil im Wettbewerb mit anderen Anbietern versprechen (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; vgl. auch J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

In engem Zusammenhang mit der Vorstellung eines Zentrums der Innovation steht die Forderung, das Sprach- und Bewegungszentrum solle ein **Kompetenzzentrum im Quartier** werden (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Dem Bereich des Wissenstransfers wird zugetraut, neben den praktischen Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung zu einer zweiten Säule des Sprach- und Bewegungszentrums zu werden: *„Die Idee in Bezug aufs Sprach- und Bewegungszentrum ist gewesen, einmal im Monat eine Beratung vom Werner-Otto-Institut anzubieten. Das Werner-Otto-Institut hat deutschlandweit einen sehr guten Ruf. Da befindet sich die geballte Kompetenz in vielen Disziplinen: Feinmotorik, Linguistik, Psychologie etc. Die haben sonst eine lange Warteliste. Man könnte auch andere Experten einladen, die Vorträge halten. Ziel wäre es, eine Art Kompetenzzentrum zu entwickeln, in dem ein Wissenstransfer stattfinden kann“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011).

Ein weiteres Potential wird in der Möglichkeit gesehen, **Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum zu vernetzen** (vgl. J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011; G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011; B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung; I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Die Vernetzung der Angebote kann raum-zeitlich oder inhaltlich erfolgen.

Mit der raum-zeitlichen Vernetzung wird insbesondere die Chance verbunden, schwer zu erreichende Personen für Angebote im SBZ zu gewinnen. So überlegt der TC Wilhelmsburg, in den Bewegungsräumen des Sprach- und Bewegungszentrums parallel zum Kindertanz Kurse für die Mütter bzw. Eltern anzubieten (vgl. J. Burbach,

Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).³² Umgekehrt besteht natürlich auch ein Potential darin, Sprach- und Bewegungsangebote für Kinder anzubieten, während ihre Eltern an spezifischen Angeboten teilnehmen. Vielen Müttern wird die Teilnahme an Angeboten auf diese Weise überhaupt erst möglich (vgl. N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9.2011; G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9.2011). Dies ist zum Beispiel im Kontext von Sprach- und Integrationskursen von großer Bedeutung (vgl. N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Da sich die Sprach- und Integrationskurse z.T. über den gesamten Vormittag erstrecken (vgl. Einzelportrait BI; Einzelportrait SBB Kompetenz gGmbH), besteht auch die Möglichkeit, Bewegungsangebote in diese Kurse einzubetten. Den Integrationskursen wird ein Potential zugeschrieben, im Rahmen der Kurszeiten auch schwer zu erreichende Zielgruppen mit Bewegungsangeboten in Kontakt zu bringen: *„Also im Rahmen des Kurses könnte ich mir das gut vorstellen. Grundsätzlich scheint dabei der Vormittag die einzige Möglichkeit zu sein, da die Mittags- und Nachmittagsstunden oft mit familiären Pflichten besetzt sind. Grundsätzlich würde so ein Angebot im Rahmen der Kurse aber sicher angenommen werden“* (N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Zudem bieten sich im Rahmen der Sprach- und Integrationskurse Möglichkeiten, um einer zentralen Zielgruppe Angebote der Sprach- und Bewegungsförderung von Personen, denen die KursteilnehmerInnen vertrauen, empfehlen zu lassen (vgl. I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Aber nicht nur zeitlich parallel oder eingebettet stattfindende Angebote bieten ein Potential der Vernetzung. So wird angemerkt, dass auch zeitlich aufeinanderfolgende Angebote ein Potential besitzen, Personen zur Teilnahme zu motivieren: *„Was ich hier ganz wichtig finde ist, dass die Sprach- und Bewegungsangebote, die man hier hat, nahtlos ineinander übergehen. Sofern beispielsweise ein Elternteil mit seinem Kind einen Sprachkurs absolviert sollte auch die Möglichkeit gegeben sein, anschließend noch ein Eltern-Kind-Sport-Angebot wahrzunehmen, zu dem sie auch gleich hingehen können. Das heißt, man könnte durch geschickte Konstruktion des Angebots eine Möglichkeit schaffen, die Menschen länger im Zentrum zu halten, um*

³² Allerdings sind bisherige Versuche, die Eltern für parallele Sportangebote zu motivieren, nicht erfolgreich gewesen (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).

die Angebote wahrnehmen zu können“ (M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Allerdings müssen nicht alle Angebote in den Räumen des Sprach- und Bewegungszentrums stattfinden. Es ist aufgrund der Nähe zu den neuen Parkanlagen ebenfalls als Ausgangspunkt für Bewegungsaktivitäten im Freien, wie z.B. Radfahren, Skaten oder Nordic Walking geeignet (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).

Das Sprach- und Bewegungszentrum bietet darüber hinaus die Möglichkeit, inhaltlich und thematisch verbundene Angebote zu realisieren, so dass interessierte Personen an das Zentrum gebunden werden. Dies wird von Herrn M. Burbach am Beispiel des Gesundheitssports illustriert: *„Gesundheitssport könnte so gestaltet werden, dass die SportlerInnen nicht nur zum Sport gehen, sondern regelmäßig auch Vorträge über Ernährung, Bewegung und bestimmte Krankheiten angeboten bekommen. Die Räumlichkeiten bieten es geradezu an. Warum soll ein Sportmediziner nicht auch einmal über die Effekte von Sport im Alter referieren oder Eltern von Kinderärzten gesagt bekommen, wie wichtig es ist, dass ihre Kinder Sport machen“ (M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).*

Kooperation

Ein wichtiges Potential des Sprach- und Bewegungszentrums wird in den guten Bedingungen für eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kooperationspartnern gesehen. Diese guten Bedingungen beruhen auf der räumlichen Nähe und den über das Netzwerk bzw. die Koordinierungsgruppe gewachsenen Kontakten (vgl. Abb. 5).

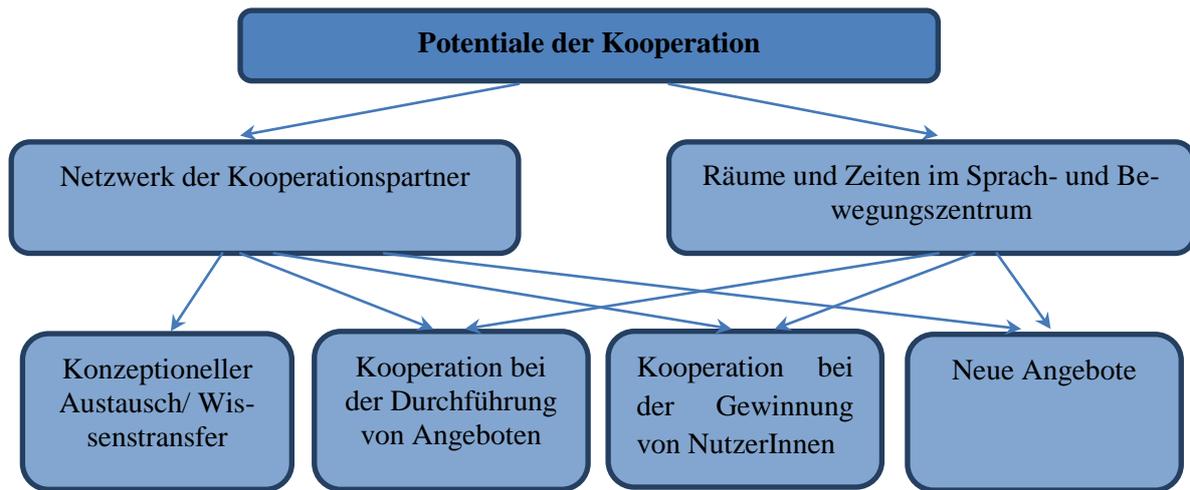


Abbildung 4: Mit dem SBZ verbundene Potentiale aus Sicht der Kooperationspartner auf der Zielebene

Aufgrund der großen Potentiale, die mit einer Kooperation verbunden werden, ist es nicht verwunderlich, dass bereits mehrere Kooperationen zwischen den Institutionen bestehen und weitere Kooperationen gewünscht werden. Darüber hinaus bieten sich aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung weitere Kooperationen an (siehe Tab. 8).

Tabelle 8: Zusammenarbeit der Kooperationspartner des SBZ

Bestehende Kooperationen	Gewünschte Kooperationen	Empfohlene Kooperationen
Haus der Jugend & Rotenhäuser Damm, StS Wilhelmsburg, (Kita Sanitasstraße): Psychomotorik	Therapeutennetzwerk & Schule Rotenhäuser Damm: Schulbegleitende therapeutische Maßnahmen	BI, SBB Kompetenz gGmbH & Volkshochschule: Offener Lese- und Gesprächskreis mit den Schwerpunkten Sprache und Bewegung
Rotenhäuser Damm & Volkshochschule: Deutschkurse für Mütter	Kita Bernhard-Dey-Haus & Haus der Jugend: Psychomotorik	BI & TC Wilhelmsburg: Bewegungsangebote für Kinder; bewegungsorientierte und multikulturelle Mutter-Kind-Gruppen
Kita Bernhard-Dey-Haus & Therapeutennetzwerk (Ergotherapiepraxis Grünert): Ergotherapie	TC Wilhelmsburg, Rotenhäuser Damm & StS Wilhelmsburg: Kursangebot am Nachmittag; Schnupperkurse	Haus der Jugend & AA-West (Werner-Otto-Institut): Psychomotorik
BI & Haus der Jugend: Soziale Beratung		

Die Kooperationspartner verfügen z.T. bereits über mehrere Kooperationen mit Akteuren aus dem Reiherstiegviertel und aus dem Umfeld des Sprach- und Bewegungszentrums. Besonders ausgeprägte Kooperationen haben sich im Zusammenhang mit dem vom Haus der Jugend etablierten Psychomotorik-Angebot herausgebildet. Es wird von den Schulen Rotenhäuser Damm und StS Wilhelmsburg sowie der Kindertagesstätte Sanitasstraße³³ genutzt. Darüber hinaus bietet die Volkshochschule an der Schule Rotenhäuser Damm Deutschkurse für Mütter an, das Therapeutennetzwerk macht in der Kita Bernhard-Dey-Haus ergotherapeutische Angebote und die BI bietet im Haus der Jugend eine soziale Beratung an.

Neben diesen bereits bestehenden Kooperationen innerhalb des Bildungsnetzwerks des Sprach- und Bewegungszentrums werden von den Partnern weitere Kooperationen gewünscht. So hat das Therapeutennetzwerk Interesse daran, an der Schule Rotenhäuser Damm schulbegleitende therapeutische Maßnahmen anzubieten, die Kita Bernhard-Dey-Haus würde gern an dem Psychomotorik-Angebot des Hauses der Jugend teilhaben und der TC Wilhelmsburg sieht ein Potential in der Kooperation mit der Schule Rotenhäuser Damm und der StS Wilhelmsburg im Kontext des außerunterrichtlichen Sportangebots am Nachmittag sowie in Form von Schnupperkursen für die Schülerinnen und Schüler. In diesem Kontext ist auch das Projekt „Kids in die Clubs“, in dessen Rahmen der Hamburger Sportbund Kindern, deren Eltern über geringe finanzielle Ressourcen verfügen, für einen gewissen Zeitraum die Mitgliedschaft in einem Sportverein finanziert von Interesse. Auf diese Weise kann das Sprach- und Bewegungszentrum dazu beitragen Kindern den Weg in den Sportverein zu erleichtern.

Das Potential des Bildungsnetzwerks wird durch die bestehenden und gewünschten Kooperationen noch nicht ausgeschöpft. Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitforschung ist eine Kooperation von BI, SBB Kompetenz gGmbH und der Volkshochschule bei der Einrichtung eines offenen Lese- und Gesprächskreises, der neben Literatur und tagesaktuellen Themen auch das Thema Bewegung behandelt, sinnvoll. Ziel ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Sprach- und Integrationskursen auch außerhalb und im Anschluss an die Kurse eine weitere Anwendung der

³³ Die Kindertagesstätte Sanitasstraße ist erst nach Abschluss der Datenerhebung Kooperationspartner des Sprach- und Bewegungszentrums geworden und wird deshalb in diesem Zwischenbericht nur am Rande berücksichtigt.

deutschen Sprache zu ermöglichen (vgl. Einzelportrait SBB Kompetenz gGmbH). Auf Seiten der BI besteht Interesse an einem Bewegungsangebot für die Kinder von Kursteilnehmerinnen sowie an Mutter-Kind-Angeboten im Rahmen der Kurszeiten. An dieser Stelle bietet sich eine Kooperation mit dem TC Wilhelmsburg an, der über diverse Bewegungsangebote für Kinder verfügt und Eltern-Kind-Turnen anbietet. Das Werner-Otto-Institut und das Haus der Jugend verfügen beide über psychomotorische Angebote, wobei das Werner-Otto-Institut eine stärker therapeutische Ausrichtung besitzt. Im Zuge einer Kooperation könnten ein Wissenstransfer, eine gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten sowie ein personeller Austausch stattfinden.

Problemfelder

Im Kontext der Interviews und Gespräche wurden von den Kooperationspartnern zahlreiche Probleme zur Sprache gebracht, die aus ihrer Sicht mit dem Sprach- und Bewegungszentrum in Verbindung stehen. Die von den Kooperationspartnern genannten Probleme lassen sich im Kern sechs Problemfeldern zuordnen (siehe Abb. 6).

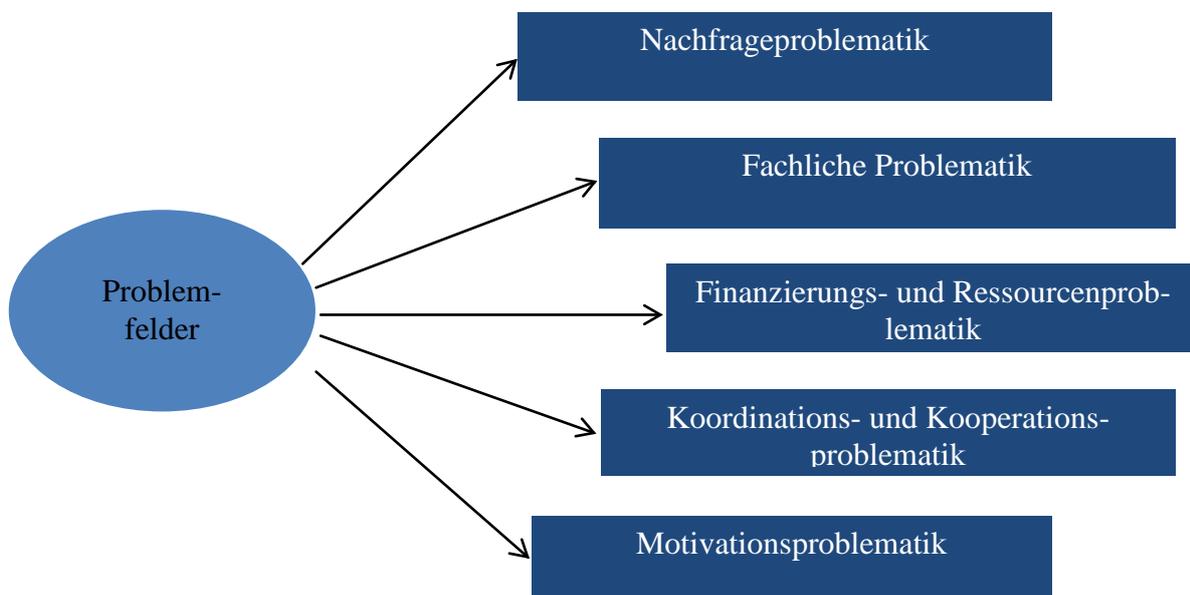


Abbildung 5: Problemfelder aus Sicht der Kooperationspartner

Nachfrageproblematik

Insbesondere die Kooperationspartner des TC Wilhelmsburg, des Therapeutennetzwerks, des Haus der Jugend oder der Volkshochschule, sehen eine zentrale Herausforderung des Sprach- und Bewegungszentrums darin, bisher nicht oder schwer erreichte Personengruppen anzusprechen. Dabei haben die Kooperationspartner

durchaus unterschiedliche Personengruppen im Blick (vgl. siehe Tab. 9). Bereits aus den Gesprächen mit den Kooperationspartnern konnten Hinweise gewonnen werden, welche Institutionen für bestimmte Zielgruppen eine Multiplikatorenfunktion erfüllen könnten.

Tabelle 9: Von Kooperationspartnern bisher schwer erreichte Zielgruppen und mögliche Multiplikatoren

Schwer erreichbare Zielgruppen	Kooperationspartner	Multiplikatoren
Kinder (insbesondere mit Migrationshintergrund)	Therapeutennetzwerk	Schule Rotenhäuser Damm StS Wilhelmsburg Willi-Kraft-Schule
Jugendliche	TC Wilhelmsburg	StS Wilhelmsburg Haus der Jugend
Frauen mit Migrationshintergrund	TC Wilhelmsburg Volkshochschule	BI (Frauensprachkurse) SBB Kompetenz (Sprachkurse) HdJ (Mädchen-Frauen-Tag)
Männer (20-40 Jahre)	TC Wilhelmsburg	-
Senioren	TC Wilhelmsburg	Interessengemeinschaft der in Wilhelmsburg niedergelassenen Ärzte

In den Gesprächen mit den Kooperationspartnern wurde deutlich, dass eine Schwierigkeit darin besteht, Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen. Als besonders problematisch wird die Gewinnung von Frauen beschrieben, die einen Migrationshintergrund haben und dem moslemischen Kulturkreis angehören. Als Gründe für diese Problematik werden, insbesondere im Bereich der Bewegungsangebote, kulturelle Differenzen vermutet (siehe Tab. 10).

Tabelle 10: Gründe für die Nachfrageproblematik aus Sicht der Kooperationspartner

Gründe	Handlungsstrategien
<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Beimessung von Bedeutung • Widerstand gegen „Verwestlichung“ • Ausschlussmechanismen • Zeitmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • Attraktive Angebote • Orientierung an Stärken und Interessen • Beteiligung der potentiellen NutzerInnen

Von den Kooperationspartnern wird zunächst auf die unterschiedliche Bedeutung hingewiesen, die Sport- und Bewegungsaktivitäten in verschiedenen kulturellen Mili-

aus beigemessen wird. So berichtet die BI beispielsweise von der Erfahrung, dass Bewegungsaktivitäten nicht als ausreichende Begründung dafür akzeptiert werden, dass Migrantinnen für diese Zeit von ihren familiären Verpflichtungen entlastet werden (vgl. Einzelportrait BI bzw. N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011). Sprachangebote haben hingegen auch mit der „Problematik“ zu kämpfen, dass der Alltag ohne deutsche Sprachkenntnisse bewältigt werden kann und die Notwendigkeit die deutsche Sprache zu erlernen z.T. nicht gesehen wird (vgl. Einzelportrait BI). Demgegenüber stehen jedoch Schilderungen, nach denen viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Integrationskursen durchaus mit großem Eifer versuchen, die deutsche Sprache zu erlernen (vgl. Einzelportrait BI). Allerdings wird auch die Vermutung geäußert, dass Angebote der Sprach- und Bewegungsförderung als Versuch erlebt werden könnten, Menschen mit Migrationshintergrund zu assimilieren bzw. zu verwestlichen, was ein möglicher Erklärungsansatz für Widerstände sein könnte (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Vor diesem Hintergrund wird die Existenz bestehender „Parallel-Welten“ in Wilhelmsburg befürchtet (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).³⁴ Mehrere Kooperationspartner verweisen auf die Erfahrung, dass bei Personen mit Migrationshintergrund bzw. mit einem anderen kulturellen Hintergrund z.T. andere Gewohnheiten im Hinblick auf das Zeitmanagement bestehen. In diesem Sinne wird von einer geringen Verbindlichkeit vereinbarter Termine (vgl. G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011; B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011) und einem wenig stetigen Nutzungsverhalten sportlicher Angebote berichtet (vgl. J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011).

Allerdings existieren auf Seiten der Kooperationspartner z.T. bereits Ideen, wie der Nachfrageproblematik begegnet werden kann. So weist der TC Wilhelmsburg darauf hin, dass es dem „alten“ Haus der Jugend Wilhelmsburg gelingt, Personen mit und ohne Migrationshintergrund anzusprechen, was auf die Attraktivität des Angebots zurückgeführt wird (M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Gerade im Bereich der Jugendlichen wird auf die Problematik einer starken Defizitorientierung der Angebote hingewiesen und eine verstärkte Orientierung an den Stärken und

³⁴ Neben dem Ausschluss nicht als zugehörig erachteter Personen besteht an dieser Stelle auch das Problem von z.T. homogenen ausländischen Gruppen, in denen nicht deutsch gesprochen wird (vgl. U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011; N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Interessen der Jugendlichen empfohlen: *„Also die Probleme gibt es natürlich, aber warum geht man nicht raus und versucht das Positive aus diesen Jugendlichen heraus zu holen. Die haben das Potential. Ich kenne viele Jugendliche, auch hier aus dem Stadtteil, die sich mit Kunst beschäftigen oder sich damit beschäftigen wollen, aber keine Möglichkeit haben. Also das ist wirklich ein Bereich, wo man aktiv werden muss, gerade in diesem Stadtteil [...]. Die Jugendlichen haben selber Potential und das kommt leider nicht zum Vorschein. Man sollte sich wirklich Gedanken machen, was man mit den Jugendlichen gemeinsam realisieren könnte und nicht nur, was man den Jugendlichen anbietet“* (I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). In diesem Sinne wird generell eine Chance darin gesehen, sich mit seinem Angebot verstärkt an den Bedürfnissen und Interessen der Zielgruppe Migrantinnen und Migranten zu orientieren bzw. diese ernst zu nehmen, was bisher nicht in ausreichendem Maße geschehen sei: *„Bei der ganzen Geschichte sehe ich ein großes Problem. Die Betroffenen werden nicht ernst genug genommen. Das ist dieser typische Fall, dass man über die Menschen redet, man macht Pläne, man schreibt Konzepte, man redet gerne über sie, aber die Betroffenen selber kriegen gar nichts davon mit. Also man redet über sie, aber sie dürfen nicht mitreden, sie dürfen nicht entscheiden“* (vgl. I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011). Demnach werden die betroffenen Personen bzw. Vertreter aus ihrem Kreis bisher nicht ernst genug genommen und sollten zukünftig stärker an Entscheidungsprozessen beteiligt werden. In diesem Sinne wird eine Veranstaltung vorgeschlagen, zu der die betroffenen Menschen eingeladen werden und auf der mit ihnen auf Augenhöhe geredet wird (vgl. I. Demir, SBB Kompetenz, Interview vom 11.11.2011).

Fachliche Problematik

Im direkten Gespräch mit den Kooperationspartnern wurde deutlich, dass die Institutionen i.d.R. über eine ausgewiesene Expertise im Bereich der Sprach- oder Bewegungsförderung verfügen, so dass diesbezüglich nur wenige Probleme und Fragen aufgeworfen wurden.³⁵ Im Hinblick auf eine Verbindung von Sprach- und Bewegungsförderung bestehen jedoch fachliche Unklarheiten (siehe Tab. 11).

³⁵ Lediglich im Zusammenhang mit der Entwicklung attraktiver Bewegungsangebote für Senioren (vgl. M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011) oder der Einbindung von FörderschülerInnen in regelhafte Sportangebote wurde der Wunsch nach fachlicher Unterstützung geäußert (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

Tabelle 11: Fachliche Probleme der Kooperationspartner zum Zusammenspiel von Sprache und Bewegung

Allgemeine Probleme	Spezielle Probleme
<ul style="list-style-type: none"> • Fehlen eines theoretischen Backgrounds • Fehlen praktischer Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> • Frage der Übertragbarkeit der Zusammenhänge auf ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene • Frage nach speziellen Potentialen um Förderschüler zu fördern • Problem fehlender Wirkungsnachweise • Alltagsferne von Praxisbeispielen

Mehrere Kooperationspartner wiesen zunächst recht allgemein auf einen Mangel an theoretischem Background (vgl. AA-West; TC Wilhelmsburg) und das Fehlen praktischer Angebote hin (vgl. Einzelportrait RHD; Einzelportrait BI). Daneben wurden aber auch speziellere fachliche Problematiken benannt, wie z.B. das Fehlen von Wirkungsnachweisen oder die z.T. sehr alltagsfernen Praxisbeispiele (vgl. J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Dabei wurde deutlich, dass einzelne Kooperationspartner bereits über eine beachtliche Erfahrung im Bereich der integrierten Sprach- und Bewegungsförderung verfügen, die es für die gemeinsame Arbeit fruchtbar zu machen gilt (vgl. insbesondere J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011; M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung). Vor dem Hintergrund der bereits vorhandenen Expertise wurden in teilweise sehr fundierter Form zielgruppenspezifische Probleme formuliert. Besonders auffällig waren verbreitete Zweifel an der Übertragbarkeit der Zusammenhänge von Sprache und Bewegung sowie der damit verbundenen Förderkonzepte und Maßnahmen im frühkindlichen Bereich auf ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene (J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Aber auch besondere Interessen, wie z.B. die Möglichkeit, Förderschüler spezifisch zu fördern (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011), kamen zur Sprache.

Insgesamt wurde im Hinblick auf fachliche Fragen der Sprach- und Bewegungsförderung deutlich, dass auf Seiten der Kooperationspartner großes Interesse und ein Fortbildungsbedarf besteht.

Finanzierungs- und Ressourcenproblematik

Jenseits der fachlichen Fragen kamen während der Gespräche auch Probleme mit Ressourcen bzw. der Finanzierung von Angeboten zur Sprache. Im Zusammenhang mit dem Sprach- und Bewegungszentrum werden zwei besondere Schwierigkeiten ins Feld geführt. Zum einen verfügen Personen, für die ein besonderer Bedarf an Maßnahmen der Sprach- und Bewegungsförderung angenommen wird, i.d.R. nur über relativ geringe finanzielle Ressourcen, zum anderen seien sie häufig auch nicht bereit, für entsprechende Angebote Geld auszugeben (vgl. B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). Gerade Anbieter, die nicht öffentlich finanziert sind, sehen sich daher vor dem Problem der Finanzierung ihrer Angebote (vgl. Einzelportrait Therapeutennetzwerk; Einzelportrait TC Wilhelmsburg). Die Finanzierung der Angebote hängt auf das Engste mit der Nachfrage zusammen, so dass auch gewünschte und für besonders wichtig erachtete Angebote aufgegeben werden müssen, wenn sie nicht im ausreichenden Maße von TeilnehmerInnen aufgesucht werden: *„Ich habe Geburtsvorbereitung und Rückbildungskurse angeboten. Ich bin ja schon lange vor Ort, damals gab es noch keine Hebammen und keine Vorbereitungskurse. Da sind nicht mehr als zwei, höchstens drei Leute gekommen! Aber zehn müssen mindestens in die Gruppe, damit sich das Angebot rentiert. Das heißt, man bietet hier Dinge an, die echt toll sind, wo man sagt das muss doch laufen, aber die laufen überhaupt nicht“* (B. Pinkepank, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9. 2011). In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass die Raummiete im Sprach- und Bewegungszentrum nicht zu hoch angesetzt werden sollte (vgl. G. Grünert-Jungclaus, Therapeutennetzwerk WHB, Interview vom 26.9.2011; B. Ihmels, Therapeutennetzwerk WHB, schriftliche Mitteilung). Die Problematik wird dadurch verschärft, dass Anbieter von hoch spezialisierten und innovativen Angeboten, die für das Sprach- und Bewegungszentrum gewonnen werden sollen, entsprechend bezahlt werden müssen: *„Wenn man ein Projekt wie das Sprach- und Bewegungszentrum durchführt, sollte auch ein bisschen Geld ,in die Hand genommen werden‘. Es werden speziell ausgebildete Übungsleiter benötigt. Dafür müsste man die Mittel haben, so dass man solche Leute ausbilden und auch bezahlen kann“* (J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Vor diesem Hintergrund kommt einer profunden Kenntnis der Interessen und Barrieren von potentiellen NutzerInnen sowie der Akquise finanzieller Mittel bzw. Zuschüsse eine hohe Bedeutung zu (vgl. U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011).

Allerdings stellt sich gerade für die „nicht öffentlichen“ Kooperationspartner, wie den TC Wilhelmsburg oder das Therapeutennetzwerk, nicht nur die Problematik der Finanzierung. Sie sind darüber hinaus mit der Herausforderung konfrontiert, qualifiziertes Personal zu gewinnen und räumliche Kapazitäten sicherzustellen: *„Das Entscheidende ist, für ein bestimmtes Sportangebot zu einem bestimmten Zeitpunkt, Hallenkapazitäten sowie den richtigen Übungsleiter zur Verfügung zu haben. Von diesem ‚Dreigestirn‘ ist die Realisierung eines Angebots abhängig. Häufig sind nur ein oder zwei Punkte davon gleichzeitig erfüllt“* (M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). In diesem Sinne besteht die besondere Herausforderung auch für das Sprach- und Bewegungszentrum darin, neben der gesicherten Finanzierung die Hallenzeiten mit den zeitlichen Kapazitäten des Personals und der potentiellen NutzerInnen zur Deckung zu bringen (vgl. Abb. 7).

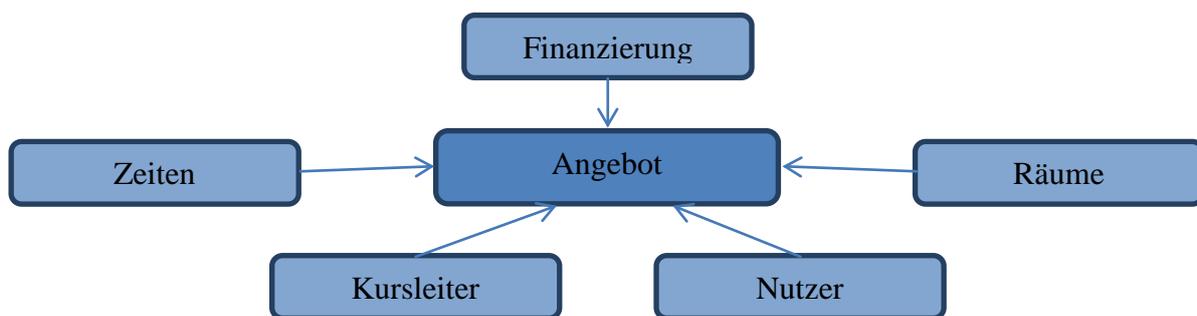


Abbildung 6: Herausforderungen bei der Etablierung eines Angebots durch nicht -öffentliche Anbieter

Vergleichbare Anforderungen stellen sich allerdings auch für die Kooperationspartner in „öffentlicher Trägerschaft“, wie das Haus der Jugend, die Kita Bernhard-Dey-Haus, die Willi-Kraft-Schule und die Schule Rotenhäuser Damm. So steht das Haus der Jugend nach dem Auslaufen von Fördergeldern und der möglichen Ausweitung des Angebots aufgrund neuer räumlich-zeitlicher Kapazitäten durch das Sprach- und Bewegungszentrum vor neuen organisatorischen Herausforderungen: *„Da müssen wir sowieso gucken, wie wir die anderen Tage bespielen mit Personal. Da muss man gucken, wo die Ressourcen herkommen. Bisher ist da nichts. Und da müssen sich auch Schulen ein bisschen Gedanken machen. Gemeinsam mit uns und dann muss man sich hinsetzen. Also bisher wird das sehr hoch gehalten das Projekt, aber dann müssen Schulen sich auch äußern, wie man das in Zukunft hinbekommt. [...] Dann müssen auch Kitas, wenn ihnen das wichtig ist, aus ihrem Finanztopf etwas dazu tun*

und Schulen genauso im Rahmen des Ganztages“ (U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Interessant ist an dieser Stelle auch der Hinweis auf die Potentiale einer Kooperation in Fragen der Finanzierung (vgl. Potentiale).

Demgegenüber sehen sich die Kita Bernhard-Dey-Haus, die Willi-Kraft-Schule und die Schule Rotenhäuser Damm verstärkt mit dem Problem der geringen Kapazitäten von Räumen und Zeiten konfrontiert (vgl. Einzelportraits).

Im Hinblick auf die Finanzierung der Angebote ergeben sich zwischen den Kooperationspartnern Differenzen. Während die Angebote einiger Kooperationspartner durch öffentliche Gelder bzw. Krankenkassen finanziert sind, müssen sich andere Angebote durch Beiträge selbst tragen, was einen deutlichen Wettbewerbsnachteil darstellt und die entsprechenden Kooperationspartner vor große Herausforderungen stellt.

Koordinations- und Kooperationsproblematik

Von mehreren Kooperationspartnern wird in den Gesprächen von einer fehlenden inhaltlichen Koordination und einer damit verbundenen als unzureichend erlebten Vernetzung zwischen den Kooperationspartnern berichtet: *„Alle haben ihre Interessen und Ziele, sei es auch nur Räume zu haben oder toll ausgestattete Räume, die sie in Anspruch nehmen können. Das ist auch in Ordnung, das wollen wir natürlich auch. Es gab aber bislang noch keine inhaltliche Diskussion darüber, worin die Vernetzung zwischen den Institutionen bestehen könnte. Das ist also noch nicht fundiert, kann ja aber noch werden“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011; vgl. auch J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). An dieser Stelle wird deutlich, dass zwar auf Seiten der Kooperationspartner verschiedenartige Interessen existieren, am Sprach- und Bewegungszentrum zu partizipieren, bisher jedoch nur eine geringe inhaltliche Diskussion stattgefunden hat, was die Suche nach Anknüpfungspunkten für eine inhaltliche Zusammenarbeit erschwert. Vor diesem Hintergrund wird auch das Fehlen einer inhaltlich koordinierenden Stelle kritisiert (vgl. J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011). Auch die „Kennenlertage“ haben in diesem Kontext offenbar keine entscheidenden Fortschritte gebracht: *„Immerhin gab es zwei Kennlerntage. Man hätte diese zwei Kennlerntage natürlich auch anders gestalten können und einen Workshop zu den Themen machen können, wie wir eigentlich zusammenarbeiten, welche Möglichkeiten der Kooperation wir sehen usw. Aber das ist bis jetzt noch nicht gelaufen“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011).

Jenseits der Sprach- und Bewegungsförderung existieren jedoch bereits mehrere Kooperationen zwischen den Partnern des Sprach- und Bewegungszentrums (vgl. Potentiale). Allerdings werden im Zusammenhang mit möglichen Kooperationen auch potentielle Probleme gesehen. Insgesamt ist die nur schwach ausgeprägte inhaltliche Kooperation alarmierend, weil die Kooperation zwischen den Akteuren mehrfach als besonderes Potential des Sprach- und Bewegungszentrums herausgestellt wird (vgl. Potentiale).

Motivationsproblematik

Vor dem Hintergrund der dargestellten Problemfelder ist es nicht verwunderlich, dass sich unter mehreren Kooperationspartnern eine gewisse Skepsis und Resignation entwickelt hat. So wurde in den Gesprächen zunächst eine Unzufriedenheit über den bisherigen Ablauf der Entwicklung des Sprach- und Bewegungszentrums zum Ausdruck gebracht: *„Für ein Projekt in dieser Dimension ist das meines Erachtens zu wenig ausgearbeitet. Und das merkt man, das ist das, was Sie auch merken. Es ist praktisch gar nicht zu Ende gedacht. Also was ist es denn letztendlich, was es zu einem ‚Sprach- und Bewegungszentrum‘ macht? Das kann sich nichtsdestotrotz noch alles entwickeln, aber es ist nicht von Anfang an zielgerichtet formuliert und auf der Maßnahmenebene ausformuliert worden“* (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011; vgl. auch M. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; J. Burbach, Turn-Club WHB, Interview vom 7.9.2011; J. Kallmeyer, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011; F. Schreiter, Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011). Verstärkt wird diese Unzufriedenheit offenbar durch eine z.T. als groß erlebte Diskrepanz zwischen der Orientierungslosigkeit in der inhaltlichen Praxis und der Stilisierung zum innovativen „Leuchtturmprojekt“ durch die IBA. Vor diesem Hintergrund geraten die mit dem Sprach- und Bewegungszentrum verbundenen Chancen z.T. aus dem Blick.

Wünsche an die wissenschaftliche Begleitung

Vor dem Hintergrund der genannten Probleme und Potentiale sowie der geplanten Angebote war auch die Frage von Interesse, welche Wünsche die Kooperationspartner an die Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung haben. Dabei wurden von den Gesprächspartnern unterschiedliche Aspekte zur Sprache gebracht (Tab. 12).

Tabelle 12: Wünsche der Kooperationspartner an die wissenschaftliche Begleitung

Wünsche	Institutionen
Fortbildung	Kita Bernhard-Dey-Haus
spezielle fachliche Informationen & Fachlicher Austausch	StS Wilhelmsburg Willi-Kraft-Schule Kita Bernhard-Dey-Haus LI
Weiterentwicklung bestehender Angebote	Haus der Jugend (Psychomotorik) Rotenhäuser Damm (Sprachbewusster Sportunterricht) Willi-Kraft-Schule (Sprachbewusster Sportunterricht) BI (Sprachkurse mit Bewegungselementen)
Neuentwicklung von Angeboten	Kita Bernhard-Dey-Haus (Übungen zur Sprach- und Bewegungsförderung) Rotenhäuser Damm (Angebote der Sprach- und Bewegungsförderung) Alsterdorf-Assistenz-West (Inklusives Theaterspiel)
Wirkungsforschung	LI (Transferwirkungen) Alsterdorf-Assistenz-West (Begegnung und Inklusion)
Praxisrelevante Handreichungen	BI
Raumvergabekriterien	Kita Bernhard-Dey-Haus
Vernetzung der Kooperationspartner	TC Wilhelmsburg
Anwerbung von Übungsleitern	TC Wilhelmsburg
Suche nach Sponsoren	Therapeutennetzwerk
Ermittlung von Nutzerpotentialen	Therapeutennetzwerk Volkshochschule
Ermittlung bestehender Angebote	Volkshochschule
Anwerbung von Sponsoren	Therapeutennetzwerk

Die geäußerten Wünsche beziehen sich im Kern auf die Expertise der wissenschaftlichen Begleitung im Bereich des zentralen Gegenstandes einer integrierten Sprach- und Bewegungsförderung. Dabei werden Dienstleistungen auf der Theorie- und Praxisebene gewünscht, die sowohl allgemeiner wie auch spezieller Natur sind, was sicherlich in einem engen Zusammenhang mit dem Vorwissen der Adressaten steht.

Einen Themenkomplex bilden die Bedarfe an **Fortbildung**. In diesem Sinne wird von der Kita Bernhard-Dey-Haus, die über eine einschlägig ausgebildete Sprachförderkraft verfügt, der Wunsch nach einer Fortbildung für das gesamte Kitapersonal formuliert, um den Ansatz im Alltag der Kita zu etablieren (M. Morgenstern, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011).

Neben Fortbildungen zur Thematik besteht auf Seiten mehrerer Kooperationspartner der Wunsch nach **speziellen fachlichen Informationen** und einem **fachlichen Austausch**. So äußerte die Stadtteilschule Wilhelmsburg Interesse an Informationen, wie Bewegung auch für die Sprachförderung älterer Kinder genutzt werden kann und in welchen Bewegungssituationen bestimmte Aspekte des Sprachenlernens angesprochen werden (Stadtteilschule WHB, Gespräch vom 13.9.2011). Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung wünscht hingegen Informationen über die neurologischen Grundlagen und die daraus abgeleiteten Potentiale einer Sprach- und Bewegungsförderung sowie einen fachlichen Austausch mit Sprachwissenschaftlern: *„Was ich selber noch brauche ist Austausch [...] mit Leuten, die sich da gerade auf der sprachlichen Seite auskennen, [...] um dann offen und ehrlich zu sagen: ‚Da sehe ich noch Schwierigkeiten, hat da mal jemand eine Idee?‘ ‚Wie kann man das begründen?‘ oder ‚Ist das sinnvoll, wie kann ich das tatsächlich fördern?‘“* (J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Von der Kita Bernhard-Dey-Haus und der Willi-Kraft-Schule wurde zudem der Wunsch nach Tipps zur Literatur und praktischen Übungen zur integrierten Sprach- und Bewegungsförderung geäußert (M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011).

Einen weiteren Themenkomplex bildet die Entwicklung von Angeboten. Dabei kann zwischen der Weiterentwicklung bestehender Angebote und der Neuentwicklung von Angeboten unterschieden werden. So wurde z.B. vom Haus der Jugend Wilhelmsburg primär eine Begleitung des bestehenden Psychomotorik-Angebots gewünscht. Ziel ist eine qualitative **Weiterentwicklung des bestehenden Angebots** (vgl. U. Gomolzig, HDJ Wilhelmsburg, Interview vom 3.11.2011). Etwas weniger eng am bestehenden Angebot besteht ebenso ein Interesse an einer Erweiterung der schulsportlichen Praxis um Aspekte der Sprachförderung (vgl. H. Ullrich, W-K-Schule, Interview vom 24.8.2011; O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011), wie auch der konsequenteren Nutzung des Potentials von Bewegung im Kontext von Sprachkursen (vgl. N. Krauß, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011; J. Geipel, BI ausl. Arbeitnehmer, Interview vom 3.11.2011).

Die Vorschläge zur **Neuentwicklung von Angeboten** sind ebenfalls heterogen. Sie beziehen sich auf verschiedene Zielgruppen und sind unterschiedlich konkret. Während die Kita Bernhard-Dey-Haus und die Schule Rotenhäuser Damm ein allgemei-

nes und noch recht unspezifisches Interesse an neuen und innovativen Übungen, Angeboten und Projekten der Sprach- und Bewegungsförderung äußern (vgl. M. Liebchen, Kita BDH, Interview vom 26.9.2011; O. Junker, Schule RHD, Interview vom 24.8.2011), besteht auf Seiten der Alsterdorf-Assistenz-West mit dem inklusiven Theaterspiel („Jeux Dramatique“) bereits eine feste Vorstellung von einem gemeinsam zu entwickelnden Angebot (I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011).

Neben der (Weiter-)Entwicklung von Angeboten wurde vereinzelt auch der Wunsch nach **Untersuchungen zur Wirkung von Angeboten** geäußert: *„Gerade wenn man in der additiven Sprachförderung ist, ist ja vieles in einem zusätzlichen Rahmen. Auf einmal ist da eine Gruppe einmal in der Woche in einem neuen Kontext. [...] Klar kann ich irgendwelche Grammatikspiele machen, die Spaß machen und mit Bewegung verbunden sind; aber wie viel Transfer passiert da wirklich?“* (J. Sültz, Landesinstitut, Interview vom 12.9.2011). Auch von der Alsterdorf-Assistenz-West wurde die Evaluation konkreter inklusiver Wirkungen des Theaterspiels gewünscht (vgl. I. Bozic, AA-West, Interview vom 26.9.2011). Ziel der Untersuchungen zur Wirkung ist es, Informationen zur Legitimation und kritischen Reflexion der eigenen Praxis zu gewinnen.

Vereinzelt wurden von Kooperationspartnern auch Angebotsmappen bzw. Handreichungen (vgl. BI), die Erarbeitung von inhaltlichen Kriterien für die Raumvergabe (vgl. Kita Bernhard-Dey-Haus), die Suche nach Sponsoren (vgl. Therapeutennetzwerk), die Vernetzung der Kooperationspartner (vgl. TC Wilhelmsburg), die Anwerbung qualifizierter Übungsleiter (vgl. TC Wilhelmsburg) sowie die Ermittlung von Nutzerpotentialen gewünscht (vgl. Therapeutennetzwerk).

Geplante Angebote

In den Gesprächen mit den Kooperationspartnern wurden zahlreiche Angebote genannt bzw. beschrieben, die im Sprach- und Bewegungszentrum stattfinden sollen (vgl. Einzelportraits). Diese Angebote werden hier zusammenfassend dargestellt und um weitere Vorschläge der wissenschaftlichen Begleitforschung ergänzt (vgl. Tab. 13).

Tabelle 13: Geplante Angebote der Kooperationspartner und weitere Vorschläge der wiss. Begleitung

Kooperationspartner	Geplante Angebote	Weitere Vorschläge
Grundschule Roten- häuser Damm	<ul style="list-style-type: none"> - Sprachbewusster Sportunterricht - Bewegter Deutschunterricht 	
Stadtteilschule Wil- helmsburg	<ul style="list-style-type: none"> - Sprachbewusster Sportunterricht (insb. In der Sekundarstufe) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation im Kontext der Nachmittagsangebote
Willi-Kraft-Schule	<ul style="list-style-type: none"> - Sprachbewusster Sportunterricht - Kursangebot (z.B. Sportspiele) 	
Hamburger Volks- hochschule	<ul style="list-style-type: none"> - Tanzkurse in „Deutsch als Fremdsprache“ - Kurse nach Bedarf 	<ul style="list-style-type: none"> - Offener Lese- und Gesprächskreis mit den Schwerpunkten Sprache und Bewegung - „Wegweiser“ zur Sprach- und Bewegungsförderung in türkischer und russischer Sprache
SBB Kompetenz gGmbH	<ul style="list-style-type: none"> - Gewünscht: Offener Lesekreis 	
BI ausländische Ar- beitnehmer e. V.	<ul style="list-style-type: none"> - Alphabetisierungs- und Integrationskurse mit Bewegung - Kinderbetreuung 	
Kita Bernhard-Dey- Haus	<ul style="list-style-type: none"> - Psychomotorik - Kletterangebot 	<ul style="list-style-type: none"> - Bewegungsspiele im Kitaalltag
HDJ Wilhelmsburg	<ul style="list-style-type: none"> - Psychomotorik (Kitakinder/ Schulen) - Psychomotorik mit verhaltensauffälligen Kindern - Offenes Sportangebot (Fußball) 	<ul style="list-style-type: none"> - Psychomotorik für Kleinkinder - Psychomotorik in Kleingruppen - Interkultureller Feierabendkick
Alsterdorf-Assistenz- West	<ul style="list-style-type: none"> - Inklusives Theater - Inklusive Bewegungsangebote - Cafébetrieb - Betrieb eines gehörlosengerechten Seminarraums 	
TC Wilhelmsburg	<ul style="list-style-type: none"> - Seniorensport/ Gesundheitssport - Kooperation mit Schulen (Kurse) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kreativer Kindertanz - Eltern-Kind-Turnen

	- Weitere sportliche Angebote	- Mini-Minis
Therapeutennetzwerk Wilhelmsburg	- Schulbegleitendes Therapieangebot (Logopädie, Ergotherapie)	
	- Fortbildungen für ErzieherInnen	
	- Rückenurse für Firmenpersonal	
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung	- Offener Arbeitskreis Sprache und Bewegung	
	- Fortbildungen Sprachförderung im Sportunterricht	
	- Fortbildungen Bewegung im Deutschunterricht	

Konsequenzen und weitere Handlungsempfehlungen

Die im Zuge der Erstellung der Einzelportraits der Kooperationspartner und des Gesamtportraits des Bildungsnetzwerks gewonnenen Erkenntnisse wurden über die Koordinierungsgruppe, die AG „wissenschaftliche Begleitung“ und über die Projektmanagerin stetig in den Planungsprozess bzw. die Projektentwicklung eingespeist. Zudem wurde auf der Grundlage der hier vorgestellten Ergebnisse das Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung an die Bedürfnisse der Kooperationspartner und die Lage des Bildungsnetzwerks angepasst. Insgesamt ergeben sich aus der bisherigen Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung bereits eine Reihe von Empfehlungen, die z.T. äußerst bedeutsam für die weitere Projektentwicklung erscheinen, jedoch nicht im Rahmen der Ziele der wissenschaftlichen Begleitung aufgearbeitet werden können. Diese Empfehlungen werden im letzten Punkt dieses Zwischenberichts zusammengefasst und damit dem Bereich des Projektmanagements zugewiesen.

Anpassung des Vorgehens der wissenschaftlichen Begleitung

Zwar besteht der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Begleitung weiterhin in der Auswahl und Entwicklung von Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung, jedoch wurde im Verlauf des Forschungsprozesses deutlich, dass diese Aufgabe nur auf der Grundlage vielfältiger Maßnahmen erfüllt werden kann (siehe Abb. 8).

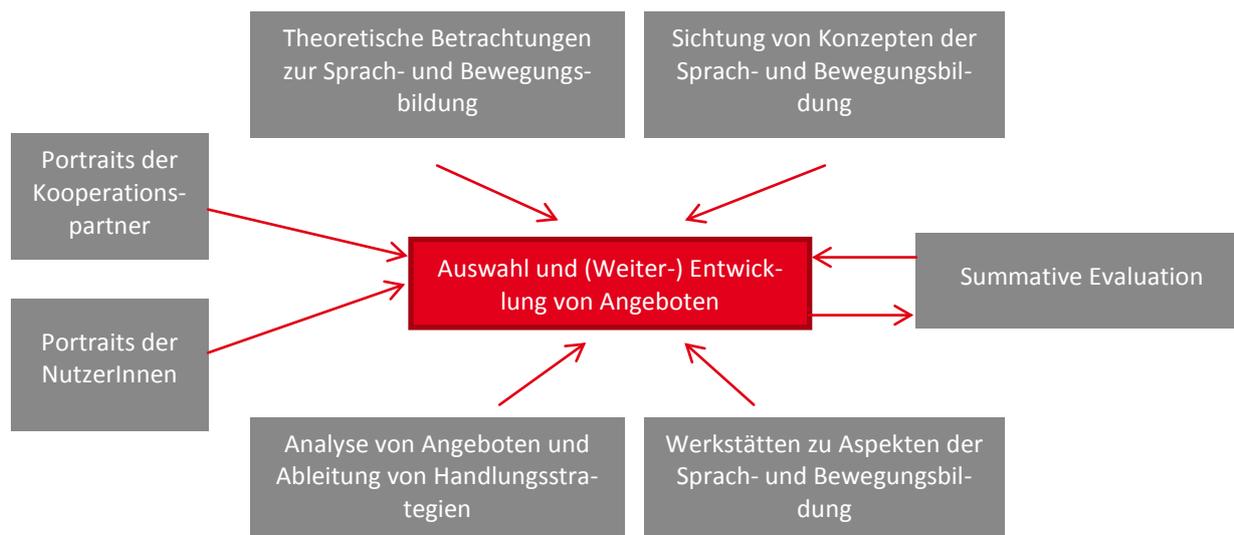


Abbildung 7: Angepasstes Design der wissenschaftlichen Begleitung

Die vorliegenden **Portraits der Kooperationspartner** sind geeignet, einen Beitrag zur Lösung der Kooperations- und Koordinationsproblematik zu leisten, indem mögliche Anknüpfungspunkte für Kooperationen aufgezeigt werden. Darüber hinaus bilden sie ein wichtiges Instrument der Projektentwicklung, indem Problemfelder, Potentiale und Wünsche/Bedarfe der Kooperationspartner aufgezeigt und für das weitere Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitforschung und des Projektmanagements berücksichtigt werden.

Daneben erweist es sich als notwendig, **Portraits der potentiellen NutzerInnen** zu erstellen, um der Nachfrageproblematik zu begegnen (vgl. Problemfelder). Ziel ist es, Hinweise zu erhalten, wie es gelingen kann, auch schwer zu erreichende Zielgruppen (Frauen mit Migrationshintergrund, Senioren, Männer zwischen 20 und 40 Jahren) für das Sprach- und Bewegungszentrum zu gewinnen. Von besonderem Interesse sind Hinweise zu spezifischen Interessen und Barrieren potentieller NutzerInnen. Dabei wird methodisch auf Experteninterviews, Gruppendiskussionen und standardisierte Befragungen zurückgegriffen. Die Auswertung erfolgt in Anlehnung an das thematische Kodieren (vgl. Flick, 2007) bzw. bei den standardisierten Daten in Form von Deskriptiver Statistik. Umfangreiche Vorarbeiten liegen bereits vor und werden im laufenden weiteren Prozess jeweils nach Fertigstellung der Auswertung in die Arbeit des Projektmanagements sowie in weitere Schritte der wissenschaftlichen Begleitung eingespeist (siehe Anhang II).

Wegen der fachlichen Problematik müssen Maßnahmen auf mehreren Ebenen ergriffen werden. Eine grundlegende Bedeutung kommt dabei **theoretischen Betrachtungen zur Sprachbildung und zur Bewegungsbildung** zu (siehe Tab. 14). Ziel der theoretischen Betrachtungen ist es, Beziehungen zwischen der Sprachbildung und der Bewegungsbildung herauszuarbeiten und Prinzipien einer integrierten Förderung abzuleiten.

Tabelle 14: Zentrale Felder der Sprachbildung und der Bewegungsbildung

Sprachbildung	Bewegungsbildung
<ul style="list-style-type: none"> • Erstspracherwerb • Zweitspracherwerb („DaZ“) • Fremdspracherwerb („DaF“) 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung und Entwicklung • Erziehung in Bewegung, Spiel und Sport • Erziehung zu Bewegung, Spiel und Sport

Mit der **Sichtung von Konzepten der Sprach- und Bewegungsbildung** wird das Ziel verfolgt, bereits bestehende Formen der Verknüpfung von Sprachbildung und Bewegungsbildung ausfindig zu machen. So liegen für die Elementarpädagogik (u.a. Zimmer, 2010), für die Grundschulpädagogik (u.a. Kuhlenkamp, 2003) und die Theaterpädagogik (u.a. Neumann et al., 2008) bereits Konzepte vor. Diese gilt es für die Angebotsentwicklung im Sprach- und Bewegungszentrum fruchtbar zu machen und Prinzipien der integrierten Sprach- und Bewegungsförderung aus ihnen abzuleiten.

Neben der Sichtung von Theorien und Konzepten ist es von hoher Bedeutung, die Möglichkeiten einer tatsächlichen Umsetzung in der Praxis zu eruieren. Dafür ist es notwendig, sich bestehender Praxis empirisch anzunähern. Die **Analyse von Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung** und die **Ableitung von Handlungsstrategien**, die geeignet erscheinen, die Praxis im SBZ zu verbessern, stellen einen zentralen Baustein der wissenschaftlichen Begleitung dar. Dabei werden zunächst geeignete Angebote recherchiert, gesichtet und dokumentiert. Auf der Grundlage theoretischer Sensibilität werden die gewonnenen Daten kodiert und kategorisiert und relevante Situationen ausgewählt. Diese Situationen werden interpretiert und geeignet erscheinende Handlungsstrategien werden abgeleitet (vgl. Abb. 9). Es soll versucht werden, auf der Grundlage der ausgewählten Situationen und der entsprechenden Handlungsstrategien eine Typologie angebotsspezifischer Möglichkeiten und Stolpersteine einer integrierten Sprach- und Bewegungsförderung zu entwickeln.



Abbildung 8: Arbeitsschritte bei der Analyse von Angeboten und Ableitung von Handlungsstrategien

Da das Sprach- und Bewegungszentrum erst im Oktober 2012 eröffnet wird, die Angebotsauswahl und -entwicklung aber vorher in Angriff genommen werden muss, sind in der beschriebenen Weise bereits bestehende Angebote im Hamburger Raum analysiert worden (siehe Anhang III). Nach Eröffnung des SBZ soll dieses Vorgehen auf ausgewählte Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum übertragen werden.

Damit die Expertise systematisch an die Kooperationspartner bzw. die Anbieter von Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung weitergegeben und in die Praxis überführt und erprobt werden kann, werden kurz vor der Eröffnung des SBZ **Werkstätten zu Aspekten der Sprach- und Bewegungsbildung** durchgeführt (siehe Anhang IV). In den Werkstätten sollen, neben einem knappen theoretischen Input, Ideen und Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung vorgestellt, gemeinsam mit den TeilnehmerInnen neu erarbeitet und in der Werkstatt sowie in der eigenen Praxis umgesetzt werden. Drei parallel verlaufende, zielgruppenspezifisch gestaltete Veranstaltungsreihen richten sich an die Anbieter von Angeboten für „Klein- und Vorschulkinder“ (Kitapersonal, Übungsleiter, Betreuer des HdJ), „Grundschulkindern und Jugendliche“ (Lehrkräfte, Übungsleiter, die mit Jugendlichen arbeiten, Leiter von Theatergruppen für Jugendliche) sowie „Erwachsene (mit Migrationshintergrund)“ (Kursleiter von Alphabetisierungs- und Integrationskursen, Leiter von Sportkursen für Erwachsene, Leiter von Theatergruppen für Erwachsene). Jede Veranstaltungsreihe umfasst drei Werkstattveranstaltungen und zwei Praxisphasen, in denen Hospitati-

onsbesuche der Werkstattleitung mit einem Reflexionsgespräch stattfinden (siehe Tab. 15).

Tabelle 15: Übersicht zum Aufbau der zielgruppenspezifischen Werkstätten

	Klein- und Vorschul- kinder	Grundschul Kinder und Jugendliche	Erwachsene mit Mig- rationshintergrund
August 2012	Grundlagen, Prinzi- pien, Angebote	Grundlagen, Prinzi- pien, Angebote	Grundlagen, Prinzipien, Angebote
	Hospitationen und Reflexionsgespräche		
Dezember 2012/ Januar 2013	Auswertung und Wei- terentwicklung	Auswertung und Wei- terentwicklung	Auswertung und Wei- terentwicklung
	Hospitationen und Reflexionsgespräche		
Mai 2013	Evaluation und Ergeb- nissicherung	Evaluation und Ergeb- nissicherung	Evaluation und Ergeb- nissicherung

Am Ende der Werkstattsequenz erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat, das die Teilnahme an den Fortbildungsveranstaltungen bestätigt und ein wichtiges Kriterium für die Raumvergabe im Sprach- und Bewegungszentrum darstellt.

Im Rahmen der **summativen Evaluation** soll schließlich geprüft werden, inwiefern eine positive Entwicklung des Nutzungsverhaltens und eine positive Selbsteinschätzung ausgewählter Parameter durch die NutzerInnen nachgewiesen werden kann (vgl. Tab. 16). Methodisch wird dabei auf die Auswertung von Nutzungsdaten sowie die Selbstaussagen der TeilnehmerInnen zurückgegriffen (vgl. Fragebogen zur summativen Evaluation der Werkstätten auf der Grundlage von Selbstaussagen; Anhang V), da messbare Zunahmen von Kompetenzen aufgrund des geringen Interventionszeitraums und der geringen Interventionsdichte nicht zu erwarten sind.

Tabelle16: Parameter der summativen Evaluation

Auswertung von Nutzungsdaten	Selbsteinschätzung/ Selbstauskunft
<ul style="list-style-type: none"> - Angebotsnachfrage bzw. -auslastung - Nachfrage nach den Fortbildungsveranstaltungen (Werkstätten) 	<ul style="list-style-type: none"> - kommunikative und soziale Kompetenzen - persönliche Motivation - Sprachgebrauch und situative Sprachanwendung - Bedeutung von Bewegung für das Wohlbefinden - Nutzen der Fortbildungsveranstaltungen (Werkstätten)

Die wissenschaftliche Begleitung erstellt in Abstimmung mit dem Projektmanagement und den Kooperationspartnern **inhaltliche Kriterien für die Raumvergabe** (siehe Anhang VI.), um sicherzustellen, dass das Sprach- und Bewegungszentrum seinem inhaltlichen Anspruch der integrierten Sprach- und Bewegungsbildung gerecht wird. Vor dem Hintergrund der Historie des Projekts, welches aus einer Initiative der Sprachförderung und einer Initiative der Bewegungsförderung hervorgegangen ist, wird dringend empfohlen, die *inhaltlichen* Kriterien der Raumvergabe zu Anwendung zu bringen.

Weitere Empfehlungen

In der Beschäftigung mit den Kooperationspartnern und dem Bildungsnetzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums sind weitere Handlungsfelder sichtbar geworden und Hinweise aufgetreten, die durch die wissenschaftliche Begleitung nicht bearbeitet werden können, die jedoch einen Gewinn für das Sprach- und Bewegungszentrum sowie das Bildungsnetzwerk versprechen. Ausgewählte und für besonders bedeutsam erachtete Handlungsfelder bzw. Hinweise werden im Folgenden expliziert. Jedoch können den Einzelportraits der Kooperationspartner sowie dem Gesamtportrait des Bildungsnetzwerkes, insbesondere den Abschnitten zu den Problemfeldern und Potentialen, viele weitere Hinweise entnommen werden.

Das Bildungsnetzwerk des Sprach- und Bewegungszentrums bietet ein hohes Potential für die Einrichtung einer **Kooperation zwischen Schule und Sportverein**. Eine solche Kooperation kann für beide Seiten von Nutzen sein. Es ergaben sich aller-

dings Hinweise darauf, dass bisherige Initiativen nicht immer zu zufriedenstellenden Ergebnissen geführt haben. Vor diesem Hintergrund wird zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Schule & Verein“ geraten, die ein tragfähiges Kooperationsmodell erarbeiten soll.

Das von mehreren Kooperationspartnern zur Sprache gebrachte Potential der **Vernetzung von Angeboten im Sprach- und Bewegungszentrum** sollte aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung systematisch genutzt werden (vgl. Potentiale). Ein besonderes Potential bieten parallele Angebote für Eltern und ihre Kinder. Auf diese Weise kann Eltern die Teilnahme an Angeboten erleichtert werden und Begleitpersonen können für Angebote gewonnen werden. Weitere Möglichkeiten bieten die Einbettung von Angeboten in Kurszeiten, eine geschickt gewählte Abfolge von Angeboten sowie thematisch verbundene Angebote. Da eine optimale Platzierung der Angebote nur unter Beteiligung der Anbieter erfolgen kann, wird vorgeschlagen, eine Arbeitsgruppe „Vernetzung von Angeboten“ zu bilden, in der Kooperationspartner mit einem besonderen Interesse an einer Vernetzung der Angebote vertreten sind. Auch eine – thematisch möglicherweise fokussierte – Fortsetzung der Veranstaltung „Kennenlertage“ könnte (bspw. im jährlichen Turnus) Kristallisationspunkt zur Initiierung und Weiterentwicklung von Kooperationen der Anbieter am SBZ darstellen.

Das weitgehende Fehlen einer (inhaltlichen) **Kooperation** ist alarmierend, insbesondere weil die Kooperation zwischen den Akteuren mehrfach als besonderes Potential des Sprach- und Bewegungszentrums herausgestellt wird (vgl. Potentiale). Daher wird empfohlen, auch auf der Grundlage des vorliegenden Zwischenberichtes, Möglichkeiten der Kooperation zu eruieren. Dies kann entweder auf direktem Wege zwischen den Institutionen oder vermittelt durch das Projektmanagement geschehen. Einen möglichen Ort für die Anbahnung von Kooperationen bieten informelle Gespräche im Anschluss an die Sitzungen der Koordinierungsgruppe. Für umfangreichere Kooperationen zwischen mehreren Kooperationspartnern bietet sich die Einrichtung von Arbeitsgruppen an, die z.B. im Anschluss an die Koordinierungsgruppe tagen können.³⁶

³⁶ In diesem Kontext kann überlegt werden, ob nicht die Teilung der Sitzungen der Koordinierungsgruppe in einen gemeinsamen und einen thematisch gebundenen Teil eine sinnvolle Maßnahme darstellt.

Eine weitere Empfehlung besteht darin, die Möglichkeit einer verstärkten **Beteiligung** der Nutzerinnen und Nutzer bei der Auswahl und Gestaltung der Angebote zu prüfen. Ein erster Schritt wird von der wissenschaftlichen Begleitung im Rahmen der Portraits der potentiellen NutzerInnen unternommen. Allerdings können auch den Kooperationspartnern und vom Projektmanagement entsprechende Anstrengungen unternommen werden. Die wissenschaftliche Begleitforschung kann hierbei beratend tätig werden.

Literatur

Bortz, J. & Döring, N. (2009). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4., überarb. Aufl.). Heidelberg: Springer-Medizin-Verlag.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2011). „einfach machen“. *Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Flick, U. (2006). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (4. vollst. überarb. u. erw. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

Grell, M., Hollo, M., Kaiser, U., Schröder, M., Krühler, B., Meyer-Klaeden, H., Orłowski, I. & Vogel, S. (2010). „Ich fliege! Wer fliegt mit?“. *33 Sprachförderspiele für jeden Tag*. Stuttgart: Klett.

Hagedorn, F. & Meyer, H. H. (2001). Netzwerke. In R. Arnold, S. Nolda & E. Nuisl (Hrsg.), *Wörterbuch Erwachsenenpädagogik* (S. 234-235). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Jütte, W. (2009). Vernetzung und Kooperation – zwischen Modernisierungsmetapher und fachlicher Gestaltungsaufgabe. In *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 2 (38), 10-13.

Krieger, C. (2008). Leitfadeninterviews. In W.-D. Miethling, M. Schierz & D. Blotzheim (Hrsg.), *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 163, S. 45-63). Schorndorf: Hofmann.

Kuhlenkamp, S. (2003). *Schulintegrierte psychomotorische Entwicklungsförderung in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf. Studie zur Förderung motorischer und kommunikativer Kompetenzen benachteiligter Grundschulkinder*. Zugriff am 3. März 2012 unter <http://d-nb.info/969596413/34>

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (2012). *Leitbild des Landesinstituts*. Hamburg: LI. Zugriff am 20. August 2012 unter <http://li.hamburg.de/contentblob/2800258/data/pdf-leitbild-des-landesinstituts-2012.pdf>

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (5. überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Möhring-Lotsch, N. & Spengler, T. (2008a). Effizienz in Bildungsnetzwerken. In *Berufsbildung*, 113/114 (62), 59-62.

Möhring-Lotsch, N. & Spengler, T. (2008b). *Zur Ökonomie in Bildungsnetzwerken*. Working Paper No. 36. Zugriff am 15. März 2012 unter http://www.fww.ovgu.de/fww_media/femm/femm_2008/2008_36.pdf

Möhring-Lotsch, N. & Spengler, T. (2009). Netzwerke optimal gestalten. Ein Leitfaden für die Netzwerkarbeit. In *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 2 (38), 32-35.

Neumann, U., Sting, W., Kutsch, U. & Nobis, A. (2008). *Konzept zur sprach-, theater- und freizeitpädagogischen Arbeit im TheaterSprachCamp 2008*. Zugriff am 10. Januar 2012 unter <http://www2.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/neumann/TheaterSprachCamp%2007-2008%20Konzept.pdf>

Turn-Club Wilhelmsburg (2009). *Chronik 1909-2009. 100 Jahre Turn-Club Wilhelmsburg*. Hamburg.

Zimmer, R. (2010). *Handbuch Sprachförderung durch Bewegung* (4. Aufl.). Freiburg: Herder.

Internetressourcen:

Homepage Volkshochschule Hamburg. Programmbereich Gesundheit und Umwelt. Zugriff am 25. April 2012 unter <http://www.vhs-hamburg.de/kurse/kurse/gesundheits-und-umwelt-141>

Homepage Volkshochschule Hamburg. Programmbereich Sprachen. Zugriff am 25. April 2012 unter <http://www.vhs-hamburg.de/kurse/kurse/sprachen-137>

Homepage Alsterdorf-assistenz-West. Zugriff am 5. Februar 2012 unter <http://www.alsterdorf-assistenz-west.de/index.htm>

Homepage der Stadtteilschule Wilhelmsburg. Zugriff am 15. Februar 2012 unter <http://stadtteilschule-wilhelmsburg.hamburg.de/index.php>

Homepage des Hauses der Jugend Wilhelmsburg. Zugriff am 20. Februar 2012 unter <http://www.hdj-wilhelmsburg.de/index-Dateien/Page6059.htm>

Homepage Turn-Club Wilhelmsburg von 1909 e.V.. Zugriff am 2. März 2012 unter <http://www.turn-club-wilhelmsburg.de/index.html>

Homepage Volkshochschule Hamburg. Leitbild. Zugriff am 25. April 2012 unter <http://www.vhs-hamburg.de/ueber-uns/ueber-uns/leitbild-303>

Homepage der Schule Rotenhäuser Damm. Zugriff am 5. Mai 2012 unter <http://www.schulerhd45.hamburg.de/index.php/article/detail/171>

Homepage Werner-Otto-Institut. Psychomotorik (Motopädie). Zugriff am 1. September 2012 unter http://www.werner-otto-institut.de/werner_otto_institut__0C8CCC07430C4F25B4388842D10F097E.htm

Anhänge

Anhang I: Die Wirkungskette des Sprach- und Bewegungszentrums

Ebene	Zielformulierung
Projektziel (PZS)	Das Sprach- und Bewegungszentrum leistet einen Beitrag zu den BOE-Handlungsfeldern, insbesondere zu dem Handlungsfeld Sprache.
Unterziel 1 (UZS1): (Angebotsentwicklung)	Neue Angebote zur Sprach- und Bewegungsförderung werden entwickelt, erprobt und – soweit erfolgreich – auf den Elbinseln und über sie hinaus verbreitet. Insbesondere werden Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen Sprache und Bewegung sowie zur stadtteilbezogenen Sprach- und Bewegungsförderung aufgearbeitet und extern kommuniziert.
Unterziel 2 (UZS2): (Nachfrageentwicklung)	Die Angebote des SBZ sind rege nachgefragt; die Nachfrage nach Angeboten der Sprach- und Bewegungsförderung im SBZ erhöht sich.
Unterziel 3 (UZS3): (Fortbildungsentwicklung)	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehen ihre Kompetenzen im entsprechenden Qualifizierungsbereich gestärkt.
Unterziel 4 (UZS4): (Kompetenzentwicklung)	Die Nutzerinnen und Nutzer spezifischer Angebote nehmen ihre kommunikativen und sozialen Kompetenzen als verbessert wahr.
Unterziel 5 (UZS5): (Motivation der TN)	Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Angeboten des SBZ sind motiviert, weitere Angebote im SBZ wahrzunehmen.
Unterziel 6 (UZS6): Sprachvermögen der TN)	Die Nutzerinnen und Nutzer spezifischer Angebote geben an, im Rahmen der Angebote aktiv die deutsche Sprache zu gebrauchen und sehen ihre Kompetenz in der situationsbezogenen Anwendung der deutschen Sprache als verbessert an.
Unterziel 7 (UZS7): (Wohlbefinden der TN)	Die Nutzerinnen und Nutzer spezifischer Angebote sind der Meinung, dass Bewegung zu ihrem Wohlbefinden beitragen kann und ihre Kenntnisse zur Bedeutung von Bewegung für ihre Gesundheit erweitert sind. Dies trägt zum subjektiven Wohlbefinden und zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung bei.

Anhang II: Portraits potentieller NutzerInnen

Zielgruppe	Liegt vor	To do
Kleinkinder und Bezugspersonen	Gruppendiskussionen mit Müttern und mit Kitapersonal	Offener Fragebogen an Eltern (Kitas/ TC Wilhelmsburg); Gespräche mit Begleitpersonen (TC Wilhelmsburg)
Kinder und Jugendliche	Fragebogen zum Bewegungsverhalten und zur Bewegungsmotivation	Stadtplanmethode zur Ermittlung von Bewegungsorten und -barrieren
Frauen (mit Mh)	Experteninterviews mit Vertretern von Verikom, Lotse, Haus Drei (Altona), Bürgerhaus und Kirche; Gruppendiskussionen im Frauencafé (HdJ) und im Kulturverein; offener Fragebogen von Dr. Hamdi Galal El-Din (Integration durch Dialog und Bewegung)	Gruppendiskussionen mit Frauen ohne Migrationshintergrund
Männer (mit Mh)	Gruppendiskussion im Kulturverein; offener Fragebogen von Dr. Hamdi Galal El-Din (Integration durch Dialog und Bewegung), Experteninterview mit einem Vertreter des Bürgerhaus	Experteninterview mit dem Betreiber des Cafés; Gruppendiskussion im HdJ Gruppendiskussionen mit Männern ohne Migrationshintergrund
Senioren	Experteninterview mit K. Niemann (HdJ); Gespräch mit J. Burbach (TC Whb); Interview mit Frau Sultan; Gruppendiskussionen im Moscheeverein und im AWO-Seniorentreffpunkt; Gespräch mit Frau Beyer und Frau Buchnic (Saglik)	
Personen mit Behinderung	Experteninterview mit B. Blanca Díaz López (AA-West)	

Anhang III: Analyse von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung

Angebot	Durchführung	Adressat
Förderung von pragmatischen Fähigkeiten bei 4-6jährigen Kindern	Studenten – Erhorn Kita Boberstraße	Kitas
Förderung von Sprache im Sportunterricht der Grundschule	Studenten – Erhorn Grundschule Rellinger Straße	Schule Rotenhäuser Damm
Sprachförderung durch Bewegung im Deutschunterricht	Studenten – Erhorn Grundschule Rellinger Straße	Schule Rotenhäuser Damm
Förderung von Sprache im inklusiven Theaterspiel	Studenten – Erhorn Studenten – Grommes BHH Sozialkontor gGmbH	AA-West
Möglichkeiten eines sprachbewussten Sportunterrichts	Arzberger & Erhorn Grundschule Rellinger Straße	Schule Rotenhäuser Damm
Förderung sprachlicher Kompetenzen im Sportunterricht der Sekundarstufe	Studenten – Grommes StS Wilhelmsburg	StS Wilhelmsburg
Sprachförderung durch Bewegung in Alphabetisierungskursen	Studenten – Grommes BI	BI
Förderung pragmatischer Fähigkeiten bei 0-3jährigen Kindern	Bachelorarbeit – Erhorn Kita Boberstraße	Kitas
Förderung von Sprache durch Musik und Tanz bei Kleinkindern	Studenten – Erhorn Literaturarbeit	Kitas/ HdJ
Sprachförderung durch Bewegung im Deutschunterricht der Grundschule	Studenten – Grommes Literaturarbeit	Schule Rotenhäuser Damm

Anhang IV: Fortbildungsveranstaltungen (Werkstätten)

Das zentrale Element des Fortbildungskonzepts des Sprach- und Bewegungszentrums bilden die zielgruppenspezifischen Werkstätten für die zukünftigen Anbieter von Angeboten im SBZ. In den Werkstätten sollen, neben einem knappen theoretischen Input, gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Ideen und Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung vorgestellt, neu erarbeitet und in der Werkstatt sowie in der eigenen Praxis umgesetzt werden. Zu den inhaltlichen Themen der Werkstatt gehören die Auseinandersetzung mit dem Spracherwerb der jeweiligen Zielgruppe sowie entsprechende Möglichkeiten der Verknüpfung von Sprache und Bewegung in der Praxis. Die leitenden Prinzipien gelten als Orientierung, werden jedoch überarbeitet und erweitert. Eine Zusammenstellung von Materialien für die Praxis soll die TeilnehmerInnen unterstützen, laufende und zukünftige Angebote der Sprach- und Bewegungsbildung im SBZ durchzuführen. Zudem wird den TeilnehmerInnen ein Reader mit theoretischem Grundlagenwissen zur Verfügung gestellt.

In drei parallel verlaufenden Werkstätten werden die Anbieter von Angeboten für folgende **Zielgruppen** zusammengefasst:

1. Werkstatt „Klein- und Vorschulkinder“ (Kitapersonal, Übungsleiter, Betreuer des HdJ)
2. Werkstatt „Grundschulkinder und Jugendliche“ (Lehrkräfte, Übungsleiter die mit Jugendlichen arbeiten, Leiter von Theatergruppen für Jugendliche)
3. Werkstatt „Erwachsene mit Migrationshintergrund“ (Kursleiter von Alphabetisierungs- und Integrationskursen, Leiter von Sportkursen für Erwachsene, Leiter von Theatergruppen für Erwachsene)

Der **Aufbau** der drei Werkstätten gestaltet sich wie folgt:

1. Die erste Werkstatt umfasst Grundlagen, Prinzipien und die Sichtung von bereits bestehenden Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung. Sie findet im August 2012 statt.
2. Die zweite Werkstatt umfasst die Auswertung und Weiterentwicklung der Angebote und findet im Januar 2013 statt.

3. Die dritte und damit letzte Werkstatt umfasst die Evaluation und Ergebnissicherung und findet im Mai 2013 statt.

Zwischen den Werkstätten finden individuell vereinbarte Hospitationen der Werkstattleitung in der Praxis der TeilnehmerInnen mit einem anschließenden Reflexionsgespräch statt.

Am Ende der Werkstattsequenz erhalten die TeilnehmerInnen ein Zertifikat, das die Teilnahme an den Fortbildungsveranstaltungen bestätigt und ein wichtiges Kriterium für die Raumvergabe im Sprach- und Bewegungszentrum darstellt.

Tabelle 15: Übersicht zum Aufbau der zielgruppenspezifischen Werkstätten

	Klein- und Vorschulkin- der“	„Grundschulkin- der und Jugendliche“	„Erwachsene mit Migrati- onshintergrund“
August 2012	Grundlagen, Prinzipien, Angebote	Grundlagen, Prinzipien, Angebote	Grundlagen, Prinzipien, Angebote“
Dezember 2012/ Januar 2013	Auswertung und Weiter- entwicklung	Auswertung und Weiter- entwicklung	Auswertung und Weiter- entwicklung
Mai 2013	Evaluation und Ergebnis- sicherung	Evaluation und Ergebnis- sicherung	Evaluation und Ergebnis- sicherung

Zielgruppe „Klein- und Vorschulkinder“

Diese Werkstatt richtet sich explizit an Fachkräfte, die mit Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter arbeiten, wie z.B. Kitapersonal, ÜbungsleiterInnen oder BetreuerInnen des Hauses der Jugend, die Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum bzw. in dessen Kontext durchführen wollen (z.B. Psychomotorik, Bewegungsangebote in der Kita, Eltern-Kind-Turnen, Kindertanz, Kinderturnen/ Kindertrampolin). Insbesondere im frühkindlichen Bereich lassen sich Sprach- und Bewegungsbildung auf eine fruchtbare Art und Weise verknüpfen, wie z.B. die Konzepte „Psychomotorisch orientierte Sprachförderung“ (vgl. Kuhlenkamp 2003) oder „Sprachförderung durch Bewegung“ (vgl. Zimmer 2010) zeigen.

In den Werkstattveranstaltungen sollen die TeilnehmerInnen zunächst mit dem frühkindlichen Erst- und Zweitspracherwerb vertraut gemacht und daraus ableitbare Konsequenzen und Prinzipien für die Praxis (z.B. sprachanregungsreiche Umgebung, Bedeutung des Spiels, sprachliche Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkraft) an Beispielen verdeutlicht werden. Diese theoretische Betrachtung mündet in Prinzipien für eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Kleinkind- und Vorschulalter,

die an bereits bestehenden Konzepten und Ideen exemplarisch gezeigt, teilweise erprobt und diskutiert werden sollen.

Diese angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung werden von den TeilnehmerInnen im Rahmen der Praxiszeiten ausprobiert. Dabei werden sie von der Werkstattleitung mindestens zweimal besucht und die praktische Umsetzung wird gemeinsam ausgewertet (2. Werkstatt). Zum Abschluss werden die Ergebnisse der Werkstattarbeit und der wissenschaftlichen Begleitforschung vorgestellt und persönliche Erfahrungen ausgetauscht (3. Werkstatt).

Der geplante Ablauf der Fortbildungsreihe wird nachfolgend ausführlich dargestellt.

Erste Werkstatt: „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung	
16.05	Vorstellungsrunde? (Teilnehmerliste erstellen mit Emailadressen)	
16.15	Einführung in das Werkstattkonzept <ul style="list-style-type: none"> a) Was ist das Ziel der Werkstattarbeit? <ul style="list-style-type: none"> - (Weiter-)Entwicklung von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung - Qualifikation von Lehr- und Betreuungspersonen b) Wie soll das Ziel erreicht werden? <ul style="list-style-type: none"> - Einführung in die theoretischen Grundlagen der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung c) Aufbau der drei Werkstätten <ul style="list-style-type: none"> - Erste Werkstatt: Schwerpunkt „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“ <ul style="list-style-type: none"> - Erste Hospitation durch die Werkstattleitung - Zweite Werkstatt: Schwerpunkt „Auswertung und Weiterentwicklung“ <ul style="list-style-type: none"> - Zweite Hospitation durch die Werkstattleitung - Dritte Werkstatt: Schwerpunkt „Evaluation und Ergebnissicherung“ 	Einverständniserklärung für die Datenerhebung bei den Hospitationen verteilen
16.30	Grundlagen der Bewegungsbildung und der Sprachbildung <ul style="list-style-type: none"> a) Spracherwerb <ul style="list-style-type: none"> - Erstspracherwerb - Zweitspracherwerb b) Bewegung und Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> - Bewegungsentwicklung - Entwicklungsförderung durch Bewegung c) Beziehungen zwischen Sprach- und Bewegungsbildung <ul style="list-style-type: none"> - Bewegung als Voraussetzung für den Spracherwerb: Elementare materiale und soziale Erfahrungen - Bewegung als Sprachanlass - Sprache als Voraussetzung für komplexe Bewegungsbeziehungen - Bewegung als nonverbale Kommunikation 	Evtl. an dieser Stelle Reader vorstellen und erklären
17.00	Pause	

17.15	<p>Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Zu Erkundung/ Exploration anregen b) Sprachliche Begleitung von Bewegung c) Zum Spielen anregen (Phantasie- und Rollenspiele) d) Bewegung sprachlich reflektieren e) Regeln für Bewegungsaktivitäten gemeinsam aushandeln und Konflikte gemeinsam behandeln f) Kursleiter als Sprachvorbild (variationsreich sprechen, korrekatives Feedback geben) 	
17.45	<p>Angebotsspezifische Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Eigene Ideen zur Verknüpfung sammeln: <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es in Ihrer Arbeit bereits Situationen, in denen Sie Sprachbildung durch Bewegung vornehmen? - Wo sehen Sie Probleme, Sprachbildung durch Bewegung in Ihrer Praxis durchzuführen? - Wo sehen Sie besonderes Potential, Sprachbildung durch Bewegung in Ihren Kursen bzw. in Ihren Kitaalltag zu integrieren? b) Angebotsspezifische Materialien (einige Beispiele ausprobieren) <ul style="list-style-type: none"> - Eltern-Kind-Turnen - Kindersport (Turnen, Trampolin) - Bewegungsspiele in der Kita - Psychomotorik/ Bewegungsbaustelle 	
18.45	<p>Abschluss:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Teilnehmer formulieren Lernvorhaben: Was nehmen wir uns vor? b) Ausblick auf das weitere Vorgehen 	

Hospitation und Reflexion

Zwischen der 1. und 2. Werkstatt	<p>Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit einmal von einem Werkstatteleiter in der Praxis besucht. Dabei soll ein Angebot stattfinden, das ausgewählte Prinzipien aus der 1. Werkstatt beinhaltet. Dieses Angebot wird gefilmt, sodass es gleichzeitig der Begleitforschung dient. Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstatteleiter.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme? - Konnten die formulierten Lernvorhaben umgesetzt werden? 	
----------------------------------	--	--

Zweite Werkstatt: „Auswertung und Weiterentwicklung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	<p>Erfahrungsaustausch I (interaktiv)</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Gruppenarbeit (z.B. Plakate gestalten) <ul style="list-style-type: none"> - Konnte Sprach- und Bewegungsbildung in den Angeboten umgesetzt werden? - Was ist gut gelaufen? - Welche Probleme sind dabei aufgetreten? - Welche Potentiale wurden noch nicht genutzt? 	

16.40	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Ideen? - Woran fehlt es noch? b) Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum	
17.10	Pause	
17.20	Erfahrungsaustausch II <ul style="list-style-type: none"> a) Rückmeldungen auf Grundlage der Hospitationen <ul style="list-style-type: none"> - Was ist gut gelaufen? - Was ist noch nicht so gut gelaufen/ wo gab es Probleme? - Bedarfe aus Sicht der wiss. Begleitung b) Diskussion 	
17.45	Fallarbeit I <ul style="list-style-type: none"> a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten <ul style="list-style-type: none"> - Eltern-Kind-Turnen - Kindersport (Turnen, Trampolin) - Bewegungsspiele in der Kita - Psychomotorik/ Bewegungsbaustelle b) Konsequenzen für die eigene Praxis? 	
18.05	Pause	
18.15	Fallarbeit II <ul style="list-style-type: none"> a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten <ul style="list-style-type: none"> - Eltern-Kind-Turnen - Kindersport (Turnen, Trampolin) - Bewegungsspiele in der Kita - Psychomotorik/ Bewegungsbaustelle b) Konsequenzen für die eigene Praxis? 	
18.50	Abschluss: <ul style="list-style-type: none"> a) Reflexion/ Rückmeldung b) Wünsche und Ideen für die dritte Werkstatt 	

Hospitation und Reflexion

Zwischen der 2. und 3. Werkstatt	Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit zum zweiten Mal von einem Werkstattleiter in der Praxis besucht. Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstattleiter. <ul style="list-style-type: none"> - Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme? - Welche Veränderungen nehmen die Teilnehmer im eigenen Handeln sowie die Werkstattleiter aus der Zuschauerperspektive wahr? 	
----------------------------------	--	--

Dritte Werkstatt: „Evaluation und Ergebnissicherung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	Erfahrungsaustausch innerhalb aller Werkstätten:	

	<p>„Markt der Ideen“</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Aufbau von „Marktständen“ mit Materialien, Illustrationen, etc. (z.B. 2 Stände pro Werkstatt) b) Rundgang 	
17.15	Pause	
17.30	Ergebnisse der formativen Evaluation (pro Werkstatt) Weitere Prinzipien für die Verknüpfung von Sprache und Bewegung, die sich aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung ergeben.	
18.15	Pause	
18.30	<p>Ergebnisse der summativen Evaluation (gemeinsam mit allen Werkstätten)</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Allgemein: Angebotsnachfrage <ul style="list-style-type: none"> - Auslastung der Angebote - Bindung der Nutzerinnen und Nutzer an das SBZ b) Speziell: Sprach- und Bewegungsbildung <ul style="list-style-type: none"> - Selbsteinschätzung kommunikativer & sozialer Kompetenzen - Motivation - Selbsteinschätzung Sprachgebrauch & situative Sprachanwendung - Bedeutung von Bewegung für Wohlbefinden <p>Diskussion Abschluss:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Abschlussworte durch die IBA b) Übergabe der Zertifikate <p>Anschließend informeller Abschluss und Austausch im Foyer</p>	

Zielgruppe „Grundschul Kinder und Jugendliche“

Diese Werkstatt richtet sich explizit an Personen, die mit Grundschulkindern und Jugendlichen arbeiten, wie z.B. Lehrkräfte, ÜbungsleiterInnen oder BetreuerInnen des Hauses der Jugend, die Angebote im Sprach- und Bewegungszentrum bzw. in dessen Kontext durchführen wollen (z.B. bewegter Deutschunterricht, sprachbewusster Sportunterricht, Psychomotorik, Sportkurse). Bewegung bietet auch in dieser Altersgruppe die Möglichkeit, die Sprachbildung zu befördern. Besondere Potentiale ergeben sich für Kinder und Jugendliche, die Deutsch als Zweitsprache (DaZ) erlernen, sowie für die Förderung komplexer (bildungs-)sprachlicher Kompetenzen, wie z.B. Diskursfähigkeit.

In den Werkstattveranstaltungen bekommen die Teilnehmer zunächst einen theoretischen Einblick in wesentliche Aspekte des Spracherwerbs der Zielgruppe (Deutsch als Zweitsprache, Förderung von bildungssprachlichen Kompetenzen). Diese theoretische Betrachtung mündet in Prinzipien für eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Kinder- und Jugendalter, die an bereits bestehenden Konzepten und Ideen exemplarisch gezeigt, teilweise erprobt und diskutiert werden sollen.

Diese angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung werden von den TeilnehmerInnen im Rahmen der Praxiszeiten ausprobiert. Dabei werden sie von der Werkstattdleitung mindestens zweimal besucht und die praktische Umsetzung wird gemeinsam ausgewertet (2. Werkstatt). Zum Abschluss werden die Ergebnisse der Werkstattarbeit und der wissenschaftlichen Begleitforschung vorgestellt und persönliche Erfahrungen ausgetauscht (3. Werkstatt).

Der geplante Ablauf der Fortbildungsreihe wird nachfolgend ausführlich dargestellt.

Erste Werkstatt: „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung	
16.05	Vorstellungsrunde? (Teilnehmerliste erstellen mit Emailadressen)	
16.15	Einführung in das Werkstattkonzept <ul style="list-style-type: none"> a) Was ist das Ziel der Werkstattarbeit? <ul style="list-style-type: none"> - (Weiter-)Entwicklung von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung - Qualifikation von Lehr- und Betreuungspersonen b) Wie soll das Ziel erreicht werden? <ul style="list-style-type: none"> - Einführung in die theoretischen Grundlagen der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung c) Aufbau der drei Werkstätten <ul style="list-style-type: none"> - Erste Werkstatt: Schwerpunkt „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“ <ul style="list-style-type: none"> - Erste Hospitation durch die Werkstattdleitung - Zweite Werkstatt: 	Einverständniserklärung für die Datenerhebung bei den Hospitationen verteilen

	<p>Schwerpunkt „Auswertung und Weiterentwicklung“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zweite Hospitation durch die Werkstattleitung - Dritte Werkstatt: <p>Schwerpunkt „Evaluation und Ergebnissicherung“</p>	
16.30	<p>Grundlagen der Bewegungsbildung und der Sprachbildung</p> <p>a) Spracherwerb</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zweitspracherwerb - Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen <p>b) Bewegungsbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erziehung zur Bewegung - Erziehung durch Bewegung <p>c) Beziehungen zwischen Sprach- und Bewegungsbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fachsprache von Bewegungsaktivitäten (Wortschatz und Grammatik) - Bewegungsaktivitäten als Reflexionsanlass - Bewegungsaktivitäten als Kommunikationsanlass (Bewegungslandschaften) - Sprache als Voraussetzung für komplexe Bewegungsbeziehungen und das Erlernen komplexer Bewegungen 	Evtl. an dieser Stelle Reader vorstellen und erklären
17.00	Pause	
17.15	<p>Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung</p> <p>a) Zum Spielen anregen (Rollen- und Regelspiele; Sprachspiele mit Bewegungselementen)</p> <p>b) Bewegungslernen sprachlich begleiten und reflektieren</p> <p>c) Regeln für Bewegungsaktivitäten gemeinsam aushandeln und Konflikte gemeinsam behandeln</p> <p>d) Kursleiter als Sprachvorbild (variationsreich sprechen, korrekatives Feedback geben)</p> <p>e) Sprachbewusstsein im Kontext des Angebots entwickeln (z.B. Fachsprache des Angebots reflektieren, sprachensible Interaktion)</p>	
17.45	<p>Angebotsspezifische Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung</p> <p>a) Eigene Ideen zur Verknüpfung sammeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es in Ihrer Arbeit bereits Situationen, in denen Sie Sprachbildung durch Bewegung vornehmen? - Wo sehen Sie Probleme, Sprachbildung durch Bewegung in Ihrer Praxis durchzuführen? - Wo sehen Sie besonderes Potential, Sprachbildung durch Bewegung in Ihren Kursen bzw. in Ihrem Schulalltag zu integrieren? <p>b) Angebotsspezifische Materialien (einige Beispiele ausprobieren)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bewegter Deutschunterricht - Sprachbewusster Sportunterricht - Sprachbewusste Sportangebote - Bewegungslandschaften/ Bewegungsbaustelle 	
18.45	<p>Abschluss:</p> <p>a) Teilnehmer formulieren Lernvorhaben: Was nehmen wir uns vor?</p> <p>b) Ausblick auf das weitere Vorgehen</p>	

Hospitation und Reflexion

Zwischen	Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit einmal von einem	
----------	---	--

der 1. und 2. Werkstatt	<p>Werkstattleiter in der Praxis besucht. Dabei soll ein Angebot stattfinden, welches ausgewählte Prinzipien aus der 1. Werkstatt beinhaltet. Dieses Angebot wird gefilmt, sodass es gleichzeitig der Begleitforschung dient.</p> <p>Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstattleiter.</p> <p>- Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme?</p> <p>- Konnten die formulierten Lernvorhaben umgesetzt werden?</p>	
-------------------------------	--	--

Zweite Werkstatt: „Auswertung und Weiterentwicklung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	Erfahrungsaustausch I (interaktiv) <ul style="list-style-type: none"> a) Gruppenarbeit (z.B. Plakate gestalten) <ul style="list-style-type: none"> - Konnte Sprach- und Bewegungsbildung in den Angeboten umgesetzt werden? - Was ist gut gelaufen? - Welche Probleme sind dabei aufgetreten? - Welche Potentiale wurden noch nicht genutzt? - Eigene Ideen? - Woran fehlt es noch? 	
16.40	b) Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum	
17.10	Pause	
17.20	Erfahrungsaustausch II <ul style="list-style-type: none"> a) Rückmeldungen auf Grundlage der Hospitationen <ul style="list-style-type: none"> - Was ist gut gelaufen? - Was ist noch nicht so gut gelaufen/ wo gab es Probleme? - Bedarfe aus Sicht der wiss. Begleitung b) Diskussion 	
17.45	Fallarbeit I <ul style="list-style-type: none"> a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten <ul style="list-style-type: none"> - Bewegter Deutschunterricht - Sprachbewusster Sportunterricht - Sprachbewusste Sportangebote - Bewegungslandschaften/ Bewegungsbaustelle b) Konsequenzen für die eigene Praxis? 	
18.05	Pause	
18.15	Fallarbeit II <ul style="list-style-type: none"> a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten <ul style="list-style-type: none"> - Bewegter Deutschunterricht - Sprachbewusster Sportunterricht - Sprachbewusste Sportangebote - Bewegungslandschaften/ Bewegungsbaustelle b) Konsequenzen für die eigene Praxis? 	
18.50	Abschluss: <ul style="list-style-type: none"> a) Reflexion/ Rückmeldung 	

	b) Wünsche und Ideen für die dritte Werkstatt	
--	---	--

Hospitation und Reflexion

Zwischen der 2. und 3. Werkstatt	<p>Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit zum zweiten Mal von einem Werkstattleiter in der Praxis besucht. Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstattleiter.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme? - Welche Veränderungen nehmen die Teilnehmer im eigenen Handeln sowie die Werkstattleiter aus der Zuschauerperspektive wahr? 	
----------------------------------	--	--

Dritte Werkstatt: „Evaluation und Ergebnissicherung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	Erfahrungsaustausch innerhalb aller Werkstätten: „Markt der Ideen“ a) Aufbau von „Marktständen“ mit Materialien, Illustrationen etc. (z.B. 2 Stände pro Werkstatt) b) Rundgang	
17.15	Pause	
17.30	Ergebnisse der formativen Evaluation (pro Werkstatt) Weitere Prinzipien für die Verknüpfung von Sprache und Bewegung, die sich aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung ergeben.	
18.15	Pause	
18.30	<p>Ergebnisse der summativen Evaluation (gemeinsam mit allen Werkstätten)</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Allgemein: Angebotsnachfrage <ul style="list-style-type: none"> - Auslastung der Angebote - Bindung der Nutzerinnen und Nutzer an das SBZ b) Speziell: Sprach- und Bewegungsbildung <ul style="list-style-type: none"> - Selbsteinschätzung kommunikativer & sozialer Kompetenzen - Motivation - Selbsteinschätzung Sprachgebrauch & situative Sprachanwendung - Bedeutung von Bewegung für Wohlbefinden <p>Diskussion Abschluss: a) Abschlussworte durch die IBA b) Übergabe der Zertifikate</p> <p>Anschließend informeller Abschluss und Austausch im Foyer</p>	

Zielgruppe „Erwachsene mit Migrationshintergrund“

Die Werkstatt „Erwachsene mit Migrationshintergrund“ richtet sich an Kursleitungen, die Angebote für Erwachsene (z.B. Sprach-, Alphabetisierungs-, Integrationskurse, Sportkurse, Theatergruppen) anbieten.

Im Rahmen der Werkstatt werden Überlegungen angestellt, welche Bedeutung Bewegung für den Sprachlernprozess von Erwachsenen haben kann. Es werden Möglichkeiten herausgearbeitet, wie sprachliche Bereiche mit Bewegungselementen verknüpft werden können und die Aufmerksamkeit der Lernenden durch Bewegung gefördert werden kann. Diese Betrachtungen münden in Prinzipien für eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung im Erwachsenenalter, die an bereits bestehenden Konzepten und Ideen exemplarisch gezeigt, teilweise erprobt und diskutiert werden.

Diese angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung werden von den TeilnehmerInnen im Rahmen der Praxiszeiten ausprobiert. Dabei werden sie von der Werkstattleitung mindestens zweimal besucht und die praktische Umsetzung wird gemeinsam ausgewertet (2. Werkstatt). Zum Abschluss werden die Ergebnisse der Werkstattarbeit und der wissenschaftlichen Begleitforschung vorgestellt und persönliche Erfahrungen ausgetauscht (3. Werkstatt).

Der geplante Ablauf der Fortbildungsreihe wird nachfolgend ausführlich dargestellt.

Erste Werkstatt: „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellungsrunde? (Teilnehmerliste erstellen mit Emailadressen)	
16.15	Einführung in das Werkstattkonzept <ul style="list-style-type: none"> a) Was ist das Ziel der Werkstattarbeit? <ul style="list-style-type: none"> - (Weiter-)Entwicklung von Angeboten der Sprach- und Bewegungsbildung - Qualifikation von Lehr- und Betreuungspersonen b) Wie soll das Ziel erreicht werden? <ul style="list-style-type: none"> - Einführung in die theoretischen Grundlagen der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung - Vermittlung und Erarbeitung von angebotsspezifischen Möglichkeiten der Sprach- und Bewegungsbildung c) Aufbau der drei Werkstätten <ul style="list-style-type: none"> - Erste Werkstatt: Schwerpunkt „Grundlagen, Prinzipien, Angebote“ <ul style="list-style-type: none"> - Erste Hospitation durch die Werkstattleitung - Zweite Werkstatt: Schwerpunkt „Auswertung und Weiterentwicklung“ <ul style="list-style-type: none"> - Zweite Hospitation durch die Werkstattleitung - Dritte Werkstatt: Schwerpunkt „Evaluation und Ergebnissicherung“ 	Einverständniserklärung für die Datenerhebung bei den Hospitationen verteilen
16.30	Einstieg in das Thema Sprache und Bewegung (interaktiv) <ul style="list-style-type: none"> a) Spracherwerb der Zielgruppe, was muss die Zielgruppe sprachlich können? 	Evtl. an dieser Stelle Reader vorstellen und erklären

	<p>b) Welche Formen der Bewegung sind im Erwachsenenalter förderlich und in Lernsituationen umzusetzen? (z.B. Entspannungs-, Auflockerungs-, Konzentrations-, Theaterübungen)</p> <p>c) Eigene Ideen zur Verknüpfung sammeln (Gibt es in meiner Arbeit bereits Situationen, in denen ich Bewegungselemente integriere? Wo sehe ich Probleme, Bewegungsspiele in meiner Praxis durchzuführen? Wo sehe ich besonderes Potential, Bewegungselemente in meine Kurse zu integrieren, z.B. zu bestimmten (grammatischen oder inhaltlichen) Themen, in bestimmten Phasen?</p>	
17.00	Pause	
17.15	<p>Prinzipien der Sprach- und Bewegungsbildung im Erwachsenenalter</p> <p>a) Methoden einsetzen, die sprachlich aktivieren und Bewegungselemente beinhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Interaktionsspiele (Klatschspiele) - Kugellagermethode (Außen- und Innenkreis), um bestimmte grammatische Kenntnisse zu festigen - (Lern-)Ballspiele <p>b) Bewegungsabläufe reflektieren</p> <p>c) Kursleiter als Sprachvorbild (variationsreich sprechen, korrekatives Feedback geben)</p> <p>d) Theater und Sprache</p>	
18.00	Pause	
18.15	<p>Theater und Sprache (Durchführung der Unterrichtseinheit „Theaterpädagogische Arbeit in einem Deutsch-Integrationskurs“ von Helmut Wiegand aus Zeitschrift DaZ 1/2011</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konzentrationsübung - Selbstoffenbarungs-Übung (Lieblingsplatz im Raum suchen und dies begründen, z.B. Ich sitze hier, weil...) - Körperhaltungen zum Thema Arbeit darstellen und beschreiben 	
18.45	<p>Abschluss:</p> <p>a) Teilnehmer formulieren Lernvorhaben: Was nehme ich mir für die nächste Kursstunde vor? Was nehme ich mir als Prinzip für den kompletten Kurs vor?</p> <p>b) Ausblick auf das weitere Vorgehen</p>	

Hospitation und Reflexion

Zwischen der 1. und 2. Werkstatt (November 2012)	<p>Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit einmal von einem Werkstatteleiter in der Praxis besucht. Dabei soll ein Angebot stattfinden, das ausgewählte Prinzipien aus der 1. Werkstatt beinhaltet. Dieses Angebot wird gefilmt, sodass es gleichzeitig der Datenerhebung dient.</p> <p>Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstatteleiter.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme? - Konnten die formulierten Lernvorhaben umgesetzt werden? 	
--	--	--

Zweite Werkstatt: „Auswertung und Weiterentwicklung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung	

	Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	Erfahrungsaustausch I (interaktiv) a) Gruppenarbeit (z.B. Plakate gestalten) - Konnte Sprach- und Bewegungsbildung in den Angeboten umgesetzt werden? - Was ist gut gelaufen? - Welche Probleme sind dabei aufgetreten? - Welche Potentiale wurden noch nicht genutzt? - Eigene Ideen? - Woran fehlt es noch?	
16.40	b) Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum	
17.10	Pause	
17.20	Erfahrungsaustausch II a) Rückmeldungen auf Grundlage der Hospitationen - Was ist gut gelaufen? - Was ist noch nicht so gut gelaufen/ wo gab es Probleme? - Bedarfe aus Sicht der wiss. Begleitung	
	b) Diskussion	
17.45	Fallarbeit I a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten b) Konsequenzen für die eigene Praxis? c) Überarbeitung/ Erweiterung der Prinzipien	
18.05	Pause	
18.15	Fallarbeit II a) Arbeit an lehrreichen Situationen aus der Praxis: Best-Practice Beispiele und problematische Situationen zu den verschiedenen Angeboten b) Konsequenzen für die eigene Praxis? c) Überarbeitung/ Erweiterung der Prinzipien	
18.50	Abschluss: a) Reflexion/ Rückmeldung b) Wünsche und Ideen für die dritte Werkstatt	

Hospitation und Reflexion

Zwischen der 2. und 3. Werkstatt (Februar/ März 2013)	Jeder Teilnehmer wird nach Möglichkeit zum zweiten Mal von einem Werkstattleiter in der Praxis besucht. Im Anschluss erfolgt ein Reflexionsgespräch mit dem Werkstattleiter. - Konnte eine Verknüpfung von Sprache und Bewegung gut umgesetzt werden? Wo gab es Probleme? - Welche Veränderungen nehmen die Teilnehmer im eigenen Handeln sowie die Werkstattleiter aus der Zuschauerperspektive wahr?	
---	--	--

Dritte Werkstatt: „Evaluation und Ergebnissicherung“

Zeit	Inhalt	Anmerkungen
16.00	Begrüßung Vorstellung des geplanten Ablaufs	
16.10	Erfahrungsaustausch innerhalb aller Werkstätten:	

	<p>„Markt der Ideen“</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Aufbau von „Marktständen“ mit Materialien, Illustrationen, etc. (z.B. 2 Stände pro Werkstatt) b) Rundgang 	
17.15	Pause	
17.30	<p>Ergebnisse der formativen Evaluation (einzelne Präsentation pro Werkstatt)</p> <p>Weitere Prinzipien für die Verknüpfung von Sprache und Bewegung, die sich aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung ergeben haben, vorstellen und diskutieren</p>	
18.15	Pause	
18.30	<p>Ergebnisse der summativen Evaluation (gemeinsam mit allen Werkstätten)</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Allgemein: Angebotsnachfrage <ul style="list-style-type: none"> - Auslastung Angebote - Bindung der Nutzerinnen und Nutzer an das SBZ b) Speziell: Sprach- und Bewegungsbildung <ul style="list-style-type: none"> - Selbsteinschätzung kommunikativer & sozialer Kompetenzen - Motivation - Selbsteinschätzung Sprachgebrauch & situative Sprachanwendung - Bedeutung von Bewegung für Wohlbefinden <p>Diskussion</p> <p>Abschluss:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Abschlussworte durch die IBA b) Übergabe der Zertifikate <p>Anschließend informeller Abschluss und Austausch im Foyer</p>	

Anhang V: Fragebogen für die summative Evaluation der Werkstattveranstaltungen

Fragebogen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Werkstätten

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen in der aufgeführten Reihenfolge und vollständig.

An welcher Werkstatt nehmen Sie teil?

- Werkstatt 1: Klein- und Vorschulkinder
- Werkstatt 2: Grundschul Kinder und Jugendliche
- Werkstatt 3: Erwachsene mit Migrationshintergrund

Allgemeine Angaben zur Person

1. Geschlecht: männlich weiblich

2. Alter: Jahre

3. Beruf:

4. Ausbildung: Über welche Qualifikationen verfügen Sie in Ihrem ausgeübten Beruf?

- Staatsexamen Diplom Ausbildung
- Übungsleiterlizenz/en im Bereich
- Trainerlizenz/en im Bereich
- andere:

5. Welche Angebote werden Sie im Sprach- und Bewegungszentrum oder in dessen Kontext durchführen?

.....

.....

.....

Fragen zu Ihrer Motivation sowie Ihrem Vorwissen im Bereich Sprach- und Bewegungsförderung

6. Warum haben Sie sich für die Teilnahme an der Werkstatt entschieden?

.....
.....
.....

7. Wie stark sind Sie mit dem Thema der Sprach- und Bewegungsförderung vertraut?

- sehr stark stark mittel wenig überhaupt nicht

8. Wenn vorhanden, wie haben Sie Vorwissen im Bereich Sprach- und Bewegungsförderung erworben?

- im Studium/ in der Ausbildung
 durch Fortbildungen
 durch eigenes Interesse
 durch den Austausch mit Kollegen
 andere Gründe:

9. Wie stark verbinden Sie bereits in Ihrer Arbeit Sprach- und Bewegungsförderung?

- sehr stark stark mittel wenig überhaupt nicht

10. Wenn ja, wie setzen Sie in Ihrer Arbeit bereits Sprach- und Bewegungsförderung um?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

11. Wo könnte theoretisches und praktisches Wissen zu diesem Thema in Ihrer Arbeit nützlich sein?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

12. Welche Fragen haben Sie zu diesem Thema?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

13. Welche Wünsche und Erwartungen haben Sie an die Werkstattarbeit/ Werkstattleitung?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Anhang VI: Kriterien für die Raumvergabe im Sprach- und Bewegungszentrum

Die Entscheidung, ob ein Angebot in das Sprach- und Bewegungszentrum aufgenommen wird, obliegt der Koordinierungsgruppe. Dabei dienen ihr die folgenden Kriterien als Orientierung:

1. Die Kursleitung besitzt das Zertifikat „integrierte Sprach- und Bewegungsbildung“, und das Angebot verknüpft Sprache und Bewegung, d.h. es werden optional
 - sprachliche Kompetenzen im Rahmen eines Bewegungsangebotes vermittelt,
 - Bewegungselemente in ein Sprachangebot integriert,
 - Sprache und Bewegung unmittelbar/ gleichberechtigt im Inhalt des Angebots aufeinander bezogen (z.B. Theater, kleine Spiele).

2. Das Angebot spricht besonders relevante Zielgruppen an, z.B.
 - schwer zu erreichende Personengruppen (z.B. Frauen und Senioren mit Migrationshintergrund, Männer zwischen 20 und 40 Jahren).
 - Personengruppen mit einem besonderen Bedarf an Sprachbildung und/oder Bewegungsbildung.

3. Das Angebot beinhaltet die systematische Stärkung der personalen und sozialen Ressourcen der NutzerInnen.

4. Das Angebot ist geeignet, die finanzielle Handlungsfähigkeit des Sprach- und Bewegungszentrums abzusichern.